H. Ref.
587 $\frac{8}{2}$

2-3

H. Ref.
587

Paulus

Die Heidelberger
Akademische Secularfeier
der
Reformation.

Von
Dr Heinrich Eberhard Gottlob Paulus,
Großh. Bad. Geh. Kirchenrath und Professor der Theologie und Philosophie.

I. Die Gedächtnißrede: Daß Luther nur als Wiederhersteller des religiösen und wissenschaftlichen Geistes und Lebens auch Reformator der Kirche nach Lehre und Leben wurde. Mit beweisenden Erläuterungen dieses umfassenden Thema.

II. Sammlung aller auf Luthers Anwesenheit zu Heidelberg sich beziehender alter Urkunden und Nachrichten. Mit historischer Beleuchtung.

Heidelberg.
In August Oswalds Universitätsbuchhandlung.
1817.

Auch zu Heidelberg
war
Doctor Martin Luther.

Eine akademische Gedächtnißrede
über den
Ursprung der Reformation aus Wissenschaft und Gemüth
und
über ihr erstes Erscheinen zu Heidelberg.

Nebst Sammlung
der auf Luthers Anwesenheit zu Heidelberg sich beziehenden Urkunden
mit Erläuterungen.

Von
Dr. H. E. G. Paulus,
Großherzogl. Badischem Geh. Kirchenrathe und Professor der Theologie und Philosophie.

Am Säcularfest der Reformation, den 31. October 1817.

Heidelberg.
In der August Oswald'schen Universitätsbuchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Hochachtbare!
Allerseits Hochgeschätzte Versammlung!

Auch in unserm Heidelberg war Doctor Martin Luther! — Wann? Wie? Warum? Mit welchem Erfolg? — So fragte ich mich, sobald ich an die heutige Gedächtnißfeier des Anfangs seiner allbekannten Würksamkeit aufmerksamer zu denken veranlaßt war. Und ich hoffe, jeder von den Einheimischen, jeder von denen durch die Wissenschaften oder durch die Schönheit unserer Gegend angezogenen Mitbewohnern dieser Stadt, welche Christen dreier Bekenntnisse immer zutraulicher in sich vereinigt und vereinigen soll, werde diese Frage leicht für die nächste annehmen, welche uns heute als gemeinschaftlicher Gegenstand vereinter Wißbegierde zur festlichen Rückerinnerung angeboten werden kann.

Welchen einzelnen Mann — Quem Virum aut Heroa? — giebt die gesammte Geschichtkunde, der durch Kraft im Geist und Wort, ohne äußeres Machthaben, mehr gewürkt, mehr gegen sich gehabt, und doch selbst unter den Entgegenstehenden mehr bleibende Veränderungen ins Bessere verursacht hätte?

Aber so wie Luther hier war, noch ein Mönch, noch ein folgsamer und doch zugleich für Selbstüberzeugung kämpfender Mönch, können wir um so gewisser alle an ihm geistigen Antheil nehmen.

Und ist denn nicht, seit seines Geistes fortdauernd reformirende Würksamkeit immer mehr verbreitet ist, seit seine Achtung redlicher, emsiger Selbstüberzeugung —

dieser edle Grund der reinen Duldsamkeit — über unsrer Landesregierung und Obrigkeit waltet, ist nicht dadurch auch unser Aller freundlicher Antheil aneinander, unser gesetzliches, friedliches Zusammenseyn, zu unserm gemeinschaftlichen Wohl, desto ungestörter und gesicherter?

Der offene, schöne Platz, auf welchen wir von diesem unserm Universitätsgebäude hinblicken, gehörte vor drei Jahrhunderten zu einem Kloster der Augustiner-Eremiten. Zeuge ist noch der Name der Augustinerstraße. Man fand noch kürzlich Ueberreste ihrer Gewölbe.

Dieses Augustinerkloster veranlaßte Luthers Hieherkunft.

Da er, der arme Klösterling, der unbesoldete Universitätsprofessor, 1518 unter des hiesigen Klosters Bewohnern ankam, wer hätte damals für möglich gehalten, daß die Würksamkeit des Einen, zwar geehrten und kraftvollen, aber doch nur seiner Selbstthätigkeit überlassenen gelehrten Mitbruders, schon gegen 1546 hin, die Ursache seyn würde, daß fast alle jene Ordensgeistlichen anders überzeugt und freiwillig das Kloster verließen? Pfalzgraf Friedrich II, dem geistigen Zwecke das aus dem Privatvermögen gesetzmäßig Geweihte nicht entziehend, vollführte alsdann den löblichst versöhnenden Vorsatz, auf dasselbe und einige ähnliche Klöster die milde Stiftung des Collegium Sapientiae, selbst mit des Pabstes (Julius III.) Genehmigung, zu gründen. (Wundt Geschichte der Stadt Heidelberg. I. S. 350. Vgl. S. 121. 179.) Erst 1716 und 1753 wurde, nachdem der schreckliche Brand einer fremden despotischen Zerstörungswuth auch die Sapienzgebäude mit der ganzen Stadt 1693 zernichtet hatte, der zum Kirchenfond gerechnete Platz fürstlich abgekauft und zur jetzigen Verschönerung unserer Stadt in eine helle, schöne Aussicht, gleichsam ein Symbol dessen, was, leer an sich, wir, die Lehrer und die Lernenden, mit lichten Gedanken füllen sollen, verwandelt. (Ebendas. S. 115. Pfälz. Magazin Bd. 3. S. 297.)

Eben dieses Augustiner-Eremitenkloster war es, was unsern Luther hieher ziehen konnte, weil ihn selbst zum raschen, vielverläugnenden Eintritt in ein Kloster dieses damals wohlbelobten Ordens im J. 1505. eine unwiderstehliche

Sehnsucht, durch Selbstüberzeugung Zuversicht und Seelenruhe zu erringen, vermocht hatte.

Schon 1497. hatte er ein Jahr lang zu Magdeburg, fast vierzehnjährig als ein singender Chorknabe, gelehrten Unterricht zu suchen angefangen. Manche zeigen eine Spur, daß er schon damals in einem ähnlichen Augustinerkloster zu Magdeburg eine Celle zum Aufenthalt gefunden habe. Oft erhält des Menschen Lebensgang durch eine solche unscheinbare Kleinigkeit seine Richtung und Verkettung. Gewisser aber ists, daß er hierauf, vier Jahre lang in „seiner lieben Stadt“ Eisenach in Grammatik und Rhetorik vorgeübt, seit 1501. zu Erfurt alte Classiker und Philosophie studirte, 1503. in seinem zwanzigsten Jahre (nach Melanchthons Vita Lutheri, ed. II. Heumann. §. IV.) Magister wurde, und nun, während er selbst in Philosophie Unterricht gab, sich mit Eifer dem Studium der Rechte widmete.

Nichts Aeußeres hemmte ihn. Hans Luther, sein Vater, einst Bauer im Dorfe Moera bei Salzungen, war indeß Bergmann zu Mansfeld und so wohlhabend geworden, daß er in den Rath der Stadt kam, auch den Sohn auf der Hohenschule jetzt besser unterstützen konnte, und nach seiner Fürsorge für ihn, als Juristen, gute Aussichten hatte, daher auch seinen Uebergang ins Klosterleben gar nicht als weltklug schätzte. Dennoch übergab sich Luther 1505, nachdem er sich noch durch Musik, wie er diese seelenvolle Kunst sein Lebenlang liebte, mit seinen Studienfreunden abgeletzt hatte, in der Nacht des Alexiustags (denn ein Freund dieses Namens hatte durch plötzlichen Tod seine ganze Seele mit einem memento mori erfüllt!) in ein strenges Novitiat des Augustiner-Eremitenklosters der Stadt Erfurt. Jene ungewöhnliche Erschütterung seines Gemüths war es, was die Ausgeburt seines kräftigen Geistes durch eine scheinbare Schwäche zur künftigen unerschütterlichen Glaubens- oder Ueberzeugungsstärke erregte.

Froh und ernst, redlich-streng gegen sich selbst zu seyn und doch für Andere voll Mitgefühl und entschuldigend, dies war Luthers Gemüthsart. Er forderte viel an sich und hatte sich nicht genuggethan. Wie hätte er sich einen Gott denken mögen, dem genügen sollte, was ihm selbst nicht genügte.

So — denke ich, wenn ich die älteste Religionsgeschichte erwäge — war einst

Abrahams unverkennbare Gemüthsstärke, jenes Bewußtseyn seiner Kraft und seine dennoch mit der biedersten, uneigennützigsten Nachgiebigkeit gegen den Schwächeren verbundene muthvolle Entschlossenheit die eigenthümlich würksame Gemüthsanlage, welche Abraham keinen andern, als den gerechten Richter Himmels und der Erde, sich als seinen Gott zu denken erweckte. So vermochte des biederen Nomaden Seele sich zu der Kühnheit zu erheben, über alle niedrigere Götter hinweg, glaubig oder überzeugungstreu an diesen Höchsten, an den Einen Gott über alles, an einen das unverbesserlich Böse von der Erde vertilgenden, aber gegen den Rechtthuenden billigen und gegen Verbesserliche milden Gott — unmittelbar sich zu halten und zu ihm mit ungetheilter Seele hinauf zu schauen.

Aber nicht, wie Abraham, konnte Luthers kräftiges und gefühlvolles Gemüth sich aus freien Naturumgebungen heraus zu seinem Gott emporheben.

Unter Zeitmeinungen war er erzogen worden, welche die äußere, unsträfliche Beobachtung der gesetzlichen Menschen- und Bürgerspflichten als die Rechtschaffenheit, welche auch dem Allwissenden genügen müßte, zu fordern pflegten. Nur wer auch sogar darin zurückbliebe oder böse Begierden dagegen leidenschaftlich zur That werden ließe, bedürfe es, durch Reue und beichtende Bekenntniß sich noch zu besonderen guten Werken anweisen zu lassen. Durch diese aber vermöge er das Versäumte oder Begangene auszugleichen. Der Gottheit habe er alsdann wie durch einen Ersatz genuggethan.

Ganz ins Dunkel war der so natürliche Gedanke zurückgetreten, daß, so gewiß der Mensch immer und in jeder Handlung das Möglichgute wollen und würken sollte, keine seiner Handlungen statt der andern, noch viel weniger die Pflichterfüllung Anderer in dem Urtheil des Herzenskenners als ein Ersatz für das unterlassene oder verübte gerechnet werden könne.

Dennoch hatten sich die Zeitmeinungen noch weiter verirrt. Selbst die Genugthuungen, welche der Beichtiger als Büßungen auflegen mochte, sollten mit andern, etwa bequemern, auf mancherlei Art vertauscht, sie sollten durch andere äußerlich gute Werke, durch Allmosen und Stiftungen, kurz durch kirchliche Abgaben des Irdischen für das Geistige — ausgeglichen, ja sogar

gegen bloße Geldgaben für Lebende und Verstorbene für immer abgelassen werden können.

Zu berechnen und gleichsam auszumessen hätte es auf diese Weise seyn müssen, welche und wie viele dergleichen besondere gute Werke die Gottheit als vollgültige Genugthuung anzusehen habe. Man konnte wähnen, eine Art von Abrechnung ziehen zu dürfen, durch wievielerlei gesetzliche Thathandlungen man von ihr das Urtheil eigenthümlicher Rechtschaffenheit (Röm. 10, 3 — 13.) oder die Rechtfertigung verdiene, durch welche besonders bewürkte gute Werke man für Schuld und Strafe des Mangelhaften ihr die Sündenvergebung abverdient und einen künftigen Seligkeitszustand sich ebenso gewonnen und erworben haben müsse. Wie wenn Rechtschaffenheit und Seelenwohl eines der mittheilbaren Güter seyn könnte!

Der einzige Vortheil aus diesen allzu menschlichen Verdienstlichkeiten war die Zucht der Kirche, welche der gewissenhafte Beichtiger wenigstens gegen die roheren Ausbrüche der Leidenschaften ausüben und mit seinen Ermahnungen verbinden konnte.

In der Seele des 22jährigen Luthers war, wie in vielen, auf welche die wissenschaftlichen und alterthümlich-ästhetischen Bildungselemente der Zeit gegen den nur in der Barbarei des Mittelalters möglich gewordenen Afterglauben zu würken anfiengen, jenes Licht des unverkünstelten Menschenverstandes durchgebrochen, daß für den Menschen selbst, welcher seines Innersten sich bewußt wird, und also auch für die nur als Herzenskenner zu denkende Gottheit, nicht die äußere Thathandlung, sondern die Gesinnung, die unbedingte Entschlossenheit für das Rechte und Gute überhaupt, und die bei jedem Menschenwerk zum Grund liegende Absicht ins besondere, die einzig wahre, innere Rechtschaffenheit seyn müsse. Der Vorsatz, und schon der angenommene Grund des Vorsatzes, ist die innere That. Wer vor seinem Bewußtseyn nicht rechtschaffen ist, der kann es auch vor der Gottheit nicht seyn, nicht durch eine Art von schwacher Nachgiebigkeit Gottes es zu werden, es gleichsam zu erschleichen, sich bereden.

Sobald wir diese wahre, innere Rechtschaffenheit mit ernster Redlichkeit gegen uns selbst überdenken, kann nicht mehr ein Verdienen der Sündenvergebung und Beseligung, nicht mehr ein Genugthun für den sündhaften Gemüthszustand durch be-

sondere äußere Werkthätigkeit, am allerwenigsten ein Abkaufen der Schuld und der zur Besserung dienlichen Büßung zu denken seyn.

Zur innersten Rechtschaffenheit sich zu erziehen, fühlte sich Luthers Gemüth unabweislich aufgefordert. In der Stille, in dem Gehorsam und der Hingebung, in den Andachtsübungen des Klosters hoffte er, in diese unabänderliche Stimmung für nichts als Gottergebenheit oder höchste Rechtschaffenheit nach der Idee des Göttlichen — sich hinüberrücken und versenken zu können.

Ueber das schon Verfehlte aber, über das schon Begangene oder Unterlassene, worüber er, ungeachtet er nie in grobe Vergehungen verfallen war, bei sich strenge Rechenschaft forderte, sollte er dann nicht durch das Bewußtseyn äußerster Anstrengungen, durch den Kampf gegen die geringste der Begierden, endlich den ersehnten Seelenfrieden, die Gewißheit göttlicher Sündenvergebung, zu erringen hoffen?

Luther versuchte nach Aller Zeugniß das Möglichste der Klosterstrenge, nicht nur in Klosterdiensten und in Büßungen, sondern auch in der Anstrengung für die ihm theils gebotene theils selbsterwünschte Studien. Er hatte zwar sein Corpus Juris, doch nicht Virgilius und Plautus zurückgelassen, da er in die Celle übergieng. (Bürger hist. Nachricht von Ls Münchs-Stand. 1719. S. 121.) Noch mehr aber wurde er durch eigenen Scharfsinn, welcher immer nach Uebung zu begehren pflegt, und durch seine Ordensbestimmung als Lehrer, zu der Philosophie seiner Zeit, der scholastischen, hingetrieben, das heißt, zu einer schulmäßigen Lehrart der Begriffszergliederung und Schlüsse-Entwickelung. Gerade diese Art zu philosophiren aber hatte von lange her die Aufgabe angenommen, das kirchlich Ausgesprochene als entschiedenen Lehrbegriff schon vorauszusetzen, und so besonders die Meinungen der Meisten von Verdienstlichkeit der äußern guten Werke als eigen-erworbener Gerechtigkeit und Rechtfertigung scheinbar zu machen.

Selbst diese gesetzliche Rechtschaffenheit aber minderte diese Philosophie immer mehr, weil sie eine durch Geld erkäufliche Ausgleichung alles Mangelhaften als möglich zeigen wollte, als würklich anpries, durch die Entdeckung, daß alle die übermäßigen Verdienste von Jesus Christus und allen heiligen Christen, wie in einen Schatz gesammelt, nach dem bedingten oder unbedingten Wohlwollen

des Stellvertreters der Gottheit auf Erden, auf den Bedürfenden genügend übergetragen werden könnten, und das Unterlassene überschwänglich deckten; wie wenn das geistig Gute des menschlichen Thuns sich wie irdisches Gut auf einen Haufen bringen und in die Seele auch des Ungeistigen einsenken ließe.

Luthers Geistesblick blieb auf die innere Wurzel der Rechtschaffenheit gerichtet. Nicht die einzelnen Handlungen machen rechtschaffen, die Rechtschaffenheit des Gemüths muß die Handlungen rechtschaffen machen *)! Dies war und blieb eine seiner Grundeinsichten. Bis zum Ekel stieg daher in Luthers Gemüth der Unwille gegen den nur für äußere Zucht und Gesetzlichkeit, und nicht einmal für diese mehr, subtilisirenden Scholasticismus.

Dagegen mußte in ihm selbst Bangigkeit und Seelenunruhe fortdauern. Furcht vor Gott wegen jeder einzelnen Unterlassung oder Vergehung war seinem Zeitalter durch Furcht vor Hölle und Fegfeuer anerzogen. Arbeitete sich gleich schon ums zwanzigste Jahr sein Sinn für das Höhere und Göttliche zu der Idee von der allein gültigen innern Rechtschaffenheit empor, so ist doch die Verwürklichung dieser Idee, wenn gleich jeden Augenblick möglich, nur in der Unendlichkeit vollständig ausführbar. Und nun vermochte der gewissenhafte Jüngling allerdings von der innern Rechtschaffenheit nicht mehr, wie von jener äußern Gesetzlichkeit und Werkthätigkeit, weder sich selbst, noch seinem Gott, gleichsam ein berechnetes Maas als genügend vorzulegen.

Wenn er aber auch je alles das Aeußerste in und außer sich gethan hatte, so mußte ihm doch der Gewissenskummer über das sonst schon Verfehlte übrig bleiben, wofür er nichts von dem, was er ohnehin schuldig zu seyn überzeugt war, in Abrechnung bringen konnte. Wie schwer mußte es seyn, sich schon damals von der anerzogenen Vorstellung, als ob man der Gottheit entweder durch das Einzelne genugthun oder vor ihrem strafenden Richteramt zittern müsse, mit voller Ueberzeugung frei zu ma-

*) *Non* enim, ut Aristoteles putat, *juste agendo justi efficimur*, nisi simulatorie. Sed juste, ut sic dixerim, *fiendo et essendo*, *operamur justa.* Prius necesse est mutatam esse personam, deinde opera. Prius placet Abel, quam munera ejus. Epa de die sequente S. Lucae festum 1516. Loescher I, 826.

chen? Ohne eigenes, volles Gefühl des Glaubens, oder der ins Unsichtbare hinübergreifenden Ueberzeugung gab es für Luther sein Lebenlang keine Befriedigung.

Endlich nach langem Zagen senkte sich erst Seelenruhe in das ängstlich gewissenhafte Gemüth, als der schlichte Bibelsinn eines alten, trostvollen Beichtigers *) in einem Augenblick offener Empfänglichkeit ihn auf das apostolische Symbol hinwies: daß der Christ die Sündenvergebung von Gott zuversichtlich zu glauben, nicht sie abzuverdienen oder durch Maas und Zahl guter Werke sie ihm gleichsam abzunöthigen habe. Nicht von sich, von Gottes weiser Vatergüte hat der Christ auszugehen. Gott wolle, Gott gebiete, nach des Kirchenvaters Bernhardus Ausdruck, daß man der Gottheit vor allem die Vollkommenheit der Liebe zutraue. Die wohlwollende Liebe aber schaffe sich lieber das Liebenswerthe, das der Liebe Empfängliche, als daß sie das Unvollendete zurückstoße.

Schwerlich hätten dergleichen einzelne Funken Luthers Gemüth so schnell entflammen können, wenn nicht der große, hohe, göttlichmenschliche Bibelsinn überhaupt — wenn nicht jene Hauptworte von Paulus, dem Apostel: daß nur Glaube — das ist treue Uebereinstimmung des Wollens mit der Ueberzeugung des Christen — würklich innerlich rechtschaffen, und folglich auch als rechtschaffen vor Gott beurtheilt, mache, ihm als Gottes Worte immer wiedergeschallt hätten. Der kurze Satz: Fides justificat, enthält diese beiden Hauptbegriffe zugleich. Besonders aus dem Vorbilde

---

*) Wahrscheinlich war dieser eben der M. Bartholomäus, von welchem L. die 15 Apr, 1516. an den Augustiner, P. Georg Leiffer (s. Leescher I, 808.) schrieb: Optime Pater et dulcis Frater in Dno; audio fraternitatem tuam procellis tentatam agitari et variis fluctibus (der Gewissensunruhe) agitari. Sed benedictus Deus .. qui *providit tibi optimum*, quantum in hominibus potest haberi, *paracletum et consolatorem*, *R. Patrem*, *Magistrum Bartholomaeum* ... Certus enim sum *et ex mei* et ex tui *experientia* doctus, imo *et omnium*, *quos unquam vidi inquietos*. Scio, quod sola *prudentia sensus nostri* causa sit et radix universae inquietudinis nostrae. Oculus enim noster est nequam valde, et, ut de me loquar, diu in quantis me miseriis vexavit et usque modo vexat extreme. — —

seines Ordens, aus Augustinus, kam ihm die Gewißheit hinzu, daß eine vollkommene d. h. eine göttliche Liebe auch alles Gute, also zuförderst jene Ueberzeugungstreue wolle, und daher gewiß auch selbst sie möglich mache. Und jetzt erst konnte in Luthers zur Selbstüberzeugung sich lange durcharbeitendem Gemüthe jene zu allem Guten erwärmende Entschlossenheit hervorbrechen, in dieser Liebe oder Gnade der Gottheit getrost zu leben, muthig zu wollen, und ohne casuistische Zweifelsucht im Bewußtseyn seines allgemeinguten Vorsatzes kraftvoll zu handeln. Jener heilige Seelenfrieden, jenes innige Streben nach beseligender Uebereinstimmung mit Gott, vereinigte sich mit Luthers so wundersam muthvoll siegendem Frohsinn. Zu Jesus Christus, zu dessen Ueberzeugungen von dem Vater, welcher den verirrten Sohn ohne Büßung aufnimmt und die Gewißheit seiner thätigen Reue und innigst begonnenen Rechtschaffenheit statt aller Genugthuung achtet, wendete sich nunmehr Luthers Glaube oder Ueberzeugungstreue.

In dem, was Jesus in diesem Glauben an den Vater war, lehrte, that, erlitt und für alle Ewigkeit errang, frohthätig mitzuleben und, künstlichere Bestimmungen meistens wohl vermeidend, die gleiche wohlthätige Ueberzeugungstreue rastlos auszubreiten, dies war nun Luthers Theologie und der Zweck seines Philosophirens. Es war in kurzem sein Lebenszweck und sein ewiges Evangelium. Denn im Gegensatz gegen das bloße Zwingen des äußern oder innern Gesetzes war seine frohe Lehre von der Liebe Gottes und der fröhlich-willigen Befolgung des Gotteswillens das wes-[illegible]lich Evangelische.

Auf eine erst neu geschaffene Universität versetzt, wie hätte er nunmehr die so schroff entgegenstehenden Resultate des scholastischen Philosophirens, das heißt, die verkünstelte Beschönigung dessen, was wir bloße Legalität zu nennen gewohnt sind, dahin mitbringen oder dort dulden können? Aristoteles war ihm der, welcher sinken mußte. Aristoteles nämlich nannte Luther alles das, was die Scholastiker durch Aristotelische Begriffsentwicklungen aus der populären Kirchentheologie, als vorausgesetzter Wahrheit, glaublich zu machen versuchten.

Um so tiefer aber mußte es ihn schmerzen und seine ganze Seele bewegen, wenn jetzt eben die äußerste Uebertreibung des romanistischen Sündenvergebens, der den

geduldigen Teutschen mit unbegreiflichem Leichtsinn käuflich angebotene und aufgenöthigte Ablaß aller Schuld und Strafe, den sogenannten Rechtgläubigen von der ihm heiligen inneren Rechtschaffenheit und Gesinnungsänderung auf das verderblichste Extrem ablockte. Reissend ergriff die sinnliche Menge den mit Pomp angebotenen hochgeweihten Anlaß, selbst die äußerlich gesetzliche Rechtschaffenheit für entbehrlicher zu halten, und sich aus dem Schatze fremder Verdienste soviel, als man je zur Genugthuung und dann zur Seligkeit bedürfen möchte, für den letzten Lebensaugenblick, ja für alle künftige Läuterungsbedürfnisse, gegen eine verabredete Geldabgabe zum voraus zutheilen zu lassen.

Wer dem Entwicklungsgang der Ueberzeugungen in dem Gemüthe Luthers nach dieser noch allzu unvollständigen Schilderung geistig anschauend nachgehen mochte, der steht nun, wo Luther an dem heutigen Tage, an dem für die gesammte Christenheit unaufhaltsam wichtig gewordenen Tage der Befreiung von jenen Ablaßübertreibungen und ihren tiefer liegenden Beweggründen, unwiderstehlich stehen mußte. Man sieht dann erst, in welchem Sinn jene Sätze an dem Vorabend von Allerheiligen unvermeidlich waren, und in welchem Sinn sie, schon durch die Wallfahrt des folgenden Kirchmeßfestes, also durch den Ablaß selbst, schnell über die ganze Gegend verbreitet, unvermeidlich würken mußten. Denn nicht um die Kirche zu stören, sondern um sie reiner zu erhalten, eiferte der für ein frommes Glauben und Vertrauen auf göttliche Sündenvergebung in der vollsten Klosterstrenge reif gewordene und jedem allzu menschlichen Erleichtern und Mehren des Sündigens um so mehr abgeneigte „Doctor der Bibelauslegung“.

So gewiß ihm die innere Rechtschaffenheit, welche er durchaus als die höchste Würksamkeit des Göttlichen verehrte, als das erste unentbehrlichste aller Menschen- und Gottesweisheit einleuchtend geworden war, so verabscheuungswürdig mußte ihm der frevelnde Leichtsinn und die Gewinnsucht der damaligen Ablaßverkäufer erscheinen, welcher auch den letzten bei den rohesten Gemüthern noch übrigen Antrieb zur äußern Rechtschaffenheit, die Furcht vor unbestimmbaren Läuterungs-Büßungen nach dem Tode um wenige Silberlinge auszutilgen drohte, und allernächst um ihn her, auch in dem Kreise, welcher ihm als Specialvicarius zur besonderen Aufsicht anvertraut war, bereits zum Volksgespött machte.

Nicht jugendliche Anmaßlichkeit oder Ruhm- und Neuerungssucht reizte ihn; nur des Vorsatzes, vor den Bischöffen selbst die „Kraft des Ablasses“ und die nothwendigen Gränzen dieser Kraft klar zu machen, war er sich bewußt. Selbst der Titel der Sätze und die Nachschrift des zu gleicher Zeit an den mitinteressirten Erzbischof und Churfürsten von Mainz abgeschickten Schreibens suchte durch diese Beziehung aller Mißdeutung zuvorzukommen.

Und gerade die Disputation, durch welche er sich in unserm Heidelberger Augustinerkloster fünf Monate später so viel Lob und Beistimmung erwarb, scheint mir auch deswegen merkwürdig, weil sie von Luthers innerster Gesinnung, davon nämlich, daß sein Gemüth nur von den tieferen Gründen der Sache, nicht von dem, was ihm Ruhm machen und die Andersdenkenden demüthigen konnte, voll war.

Wird es dem Redner, welcher bis hieher vielleicht allzu lange im Belehrungston sprechen mußte, noch erlaubt seyn, über das, was für uns das Nächste und Einheimische ist und über die Folgerung, welche er daraus ziehen kann, noch — so gedrängt als möglich — seine Ansicht anzufügen?

Sehr wunderbar finden es die meisten Reformationsgeschichtschreiber, daß Luther, noch ehe er eigentlich die Reformation mit Entschiedenheit begonnen habe, schon durch die Sätze vom 31 October 1517. wie mit einem electrischen Funken durch ganz Teutschland gewürkt hatte. Wunderbar ist ihnen daher auch das große Ansehen, mit welchem er in unserm Heidelbergischen Augustiner-Eremitenkloster, das wir uns jetzt hier vor unserer Aula noch gleichsam als einen alten Nachbar vergegenwärtigen mögen, nach dem 20 April 1518. aufgenommen erscheint. Zwar zu Fuß machte er die Reise über die rauhen thüringischen Päße von Judenbach nach Coburg und Würzburg, und in seiner selten versiegenden guten Laune belacht er sich selbst, indem er (Epistola 9. in Loeschers Reformationsacten II. Th. S. 610. ex Coburgo, feria 5. post Quasimodogeniti [den 16 April]), am Abend tüchtig ermüdet, seinem Spalatin zurückschreibt: er müsse „bekennen gesündigt zu haben“ daß er den Weg unter

„die Füße genommen. Doch aber bedürfe diese Sünde keiner Vergebung „durch Ablaß, weil ihm schon eine vollkommene Zerknirschung (contri- „tio) und die vollste Genugthuung aufgelegt sey. Ich werde, scherzt er, „gewaltig abgemattet und nirgends giebt es leere Wagen. Ich werde also — dies „waren die scholastisch casuistischen Kunstworte — übermäßig, allzu viel, gar „sehr, genugsam zerknirscht, habe Reue und übe Genugthuung."

Aber ungeachtet dieses ärmlichen Reisezugs war dieser Fußgänger dennoch, so- bald er auf der rauhen Höhe des Thüringer Waldes dem damaligen Erbmarschall von Niederbaiern, Degenhard Pfeffinger, begegnete, der Gastfreund dieses Mannes, eines der ersten Räthe seines Churfürsten, Friderichs des Weisen. Zu Würzburg hatte er auszeichnende Empfehlungsschreiben selbst seines Fürsten an den Herrn Bischoff zu übergeben, und dieser edle Franke, Lorenz von Bibra, war erfreut, ihn von Angesicht kennen zu lernen, seine Reise zu fördern und seinem churfürstlichen Freund dringend zu empfehlen, „daß er ja den frommen Mann, Dr „Martinus, nicht" (wie bereits die Verfolger drohten) „wegziehen lassen wolle. „Denn ihm würde Unrecht geschehen."

Von Würzburg kam er dann auch — des Ablasses für die Sünde des Fußgehens nicht mehr bedürftig, sondern — zu Wagen in unserm Heidelberg an, weil der Prior zu Erfurt, Johannes Lang, und mehrere Hinreisende vom Orden ihn zum Mitfahren bewogen hatten. Kein Wunder! Dieser demüthige Fußgänger, dieser noch nicht 34jährige Eremite war bereits bei Freunden und Feinden durch ganz Teutschland geachtet.

Unter Luther nämlich war 1514 nach Andreas Lohr (Loescher I. Th. S. 803) dieser Lang selbst Prior des Klosters geworden. Luther hatte ihm, dem Prior, wie so manche vorhandene Briefe beweisen, bald durch seine Lebensklugheit, bald durch freisinnige Gelehrsamkeit viele gute Weisungen gegeben (Loescher I. Th. Kap. 16 und 17. von Luthers Visitation des Augustinerordens und der Universität Witteberg.). Denn schon der 31jährige Luther war von dem thätig = frommen Generalvicar des Ordens durch Teutschland, Johannes von Staupitz, zum Specialvicar durch Meissen und Thüringen

ernannt. Nicht anders als durch seine erprobte Geschäftsthätigkeit*) ausgezeichnet kam er jetzt in die im Heidelbergischen Kloster, man weiß nicht mehr aus welchen Ursachen, unter dem Vorsitz des Generalvicars selbst angeordnete Zusammenkunft wichtiger Männer seines Ordens.

Bei weitem aber nicht die Ordenswürde allein gab ihm selbst unter diesen Angesehenen Vorzüge. Er war jetzt schon nicht blos, wie man ihn in dieser Periode gewöhnlich darstellt, ein angehender, er war ein für die Hauptsache, für die Verbesserung der Methode alles wissenschaftlichen Nachdenkens, bereits sehr viel würkender Reformator.

Zu der uns kirchlich bekannteren Stufe der Reformation, zum Protestantismus gegen das Infallible der Kirchenauctorität, wurde nämlich Luther allerdings erst später hingedrängt. Nur der beharrlichste Mißbrauch der kirchlichen Unfehlbarkeitsgabe, die gebieterische Verwerfung seiner auch kirchlich rechtgläubigen Einsicht von Beschränkung des Ablasses auf Kirchenstrafen, öffnete ihm auch über den Ungrund jener Infallibilität für sich und für Millionen die Augen. Seitdem verstehen wir unter dem Grundbegriff unserer Kirchenverbesserung, unter dem Princip unseres Protestirens, jene höchst wichtige Verwahrung der Gewissen, durchaus nicht ohne überzeugende Gründe, und also nicht einmal auf das Ansehen der bisdahinigen Kirche, irgend etwas als gebotene Wahrheit gelten zu lassen. Denn nicht die gesammte Menschheit irgend eines einzelnen Zeitalters, noch weniger ein christlich-kirchlicher Theil derselben, kann oder darf für die Mensch-

---

*) Epist. XXIII. vom 26 Okt. 1516. (Löscher I, S. 827.) Opus est mihi prope duobus scribis seu cancellariis; pene nihil per diem ago, quam litteras scribo : . Sum *concionator*, *conventualis*, *ecclesiastes mensae*; desideror quotidie *et parochialis praedicator*. Sum *Regens Studii*. Sum *Vicarius* [per Misniam et Thuringiam] id est, *undecies Prior*. Sum terminarius piscium in Litzkau, actor causarum Herzbergensium in Torgau, *Lector Pauli*, *Collector Psalterii*. Et illud, quod jam dixi, majorem partem temporis mei occupare, epistolarum scribendarum negotium. Raro mihi integrum tempus est, horas persolvendi et celebrandi, praeter tentationes cum carne, mundo et diabolo. Vide, quam sim otiosus homo..

heit aller Zeiten das, was doch von der Vervollkommnung des Nachdenkens und der Einsicht immer aufs neue abhängen muß, unabänderlich bestimmen und beschränken. Ist doch schon der Versuch einer solchen — in Sachen der Wahrheit und Ueberzeugung unmöglichen — Machtvollkommenheit der Einen Zeit über alle Zeiten vielmehr der entscheidendste Beweis der nur allzu sichtbaren Fehlbarkeit.

Zu einer solchen Verwahrung gewissenhafter Selbstüberzeugung gegen die Zeitmeinung, als ob die Kirche einer gewissen Zeit etwas Schwererforschliches mit einemmal für die — doch wohl auch fortdenkenden — Kirchen aller Zeiten als wahr und unfehlbar entscheiden könne, war allerdings Luther erst alsdann fortgetrieben, da durch eine neue förmliche Decretale die Aufhebung der Schuld und der Strafen der Sünde nicht nur für die Kirchenzucht, sondern auch für die Läuterung nach dem Tode als eine Kirchenlehre, welche ohne Verdammlichkeit nicht bezweifelt werden dürfte, von Rom aus gegen ihn behauptet wurde.

Aber auch, ehe es soweit kam, war Luther schon in einem weit allgemeineren Sinn Reformator. Ueberall wurde er als der würksamste Betreiber jener noch größeren und allgemeineren Reform bekannt, welche, auf Theologie nicht beschränkt, von der neuen Universität Witteberg seit ihrem ersten Werden auszugehen begonnen hatte. Zerstreut würkten allerdings schon von längerer Zeit her auf Reform oder Umgestaltung der geistigen Bildung überhaupt, die Geschmackbildung nach alten, in Italien trefflich nachgeahmten Mustern, die Kritik (Aechtheitsprüfung) in der Geschichte, und ein unaufhaltsames Eingreifen der freieren Einbildungskraft und der oft richtig ahnenden Gemüthlichkeit in die Verkettungen eines Philosophirens, welches nur allzu oft sehr methodisch und kunstmäßig sich verirren mußte, weil es von überlieferten Voraussetzungen, als von unbezweifelbaren Wahrheiten, auszugehen und seine Schlußketten oft an ein unhaltbares Nichts von patristischen Lehrmeinungen zu hängen genöthigt war.

Das Zerstreute bedurfte eines Centrums. Das neue Wittebergische Universal-Studium wurde der Lichtpunkt, welcher jene Funken vereinigte und durch die überall her zuströmende Empfänglichkeit der Zuhörer schnell in tausend Strahlen verbreitete. Nicht

aber der Theologie oder der Kirchenlehre allein, vielmehr dem Philosophiren und folglich durchaus allen Wissenschaften galt diese vieles Flittergold, viele Scheinwahrheiten allmählich verzehrende Beleuchtung. Erinnern wir uns, was wir selbst in den letzten Decennien des verflossenen Jahrhunderts bei dem Hervorbrechen der kritischen Philosophie erlebt haben! Dem viel größeren Widerstand entsprechend, war noch weit durchgreifender, von Witteberg aus, dem scholastischen Philosophiren (einer verkehrten Analyse unrichtig zusammengesetzter Prämissen) die Auflösung nicht nur gedroht, sondern mit der Thätigkeit neuer Lehrer schleunig bereitet.

Die leiseren Stimmen, welche man seit Occam, dem „lieben Lehrer“ Luthers aus der scholastischen Vorzeit, erst mit Bann und Feuer verfolgt hatte, die leiseren Stimmen, trotz denen weder zu Basel noch zu Constanz auch nur eine äußere Kirchenreform zugegeben, und das Römerthum vielmehr über die Concilien selbst erhoben worden war, die leiseren Stimmen, welche man jetzt, so lange sie mit Erasmischer Eleganz sprachen, lobte und verhallen ließ, diese leiseren Stimmen mußten endlich durch den menschlich schwächsten, aber geistig kräftigsten Verein neuthätiger Universitätslehrer dankbar genug erschallen.

Und zu dieser Reform würkte, mit einer von den Besten seiner Collegen bald respectirten Uebermacht des Geistes und Herzens zugleich, der in der Schule der Selbsterkenntniß durch Seelenkämpfe im Eremitenkloster vorgeübte, der mit beurtheilendem Scharfsinn und der Kraft der Sprache reichlich, doch mit Charakterkraft noch mehr ausgerüstete Luther.

Seit er 1508, in seinem 25sten Jahre, als Professor und Prediger und Klostervisitator von dem neuen Witteberg aus zu hören war, freute er sich, wie ein Held, den Aristoteles oder, wie er wohl wußte, vielmehr die Mißverständnisse der Scholastiker über Aristoteles *) von ihrem verderblichen Besitz in allen Wissenschaften wegzudrängen, und durch das im Wesentlichen der Christenbibel und der Vernunft sprechende Göttliche, durch das ewig bleibende Gotteswort, zu ersetzen.

Selbst der am heutigen Vorabend des Allerheiligenfestes begonnene offene Kampf

*) Auch hievon folgen die Beweise in den hinzukommenden Erläuterungen.

gegen die verderbliche Theorie des Ablasses war in der That ein Theil seiner Kämpfe und Siege gegen den Scholasticismus überhaupt, aus welchem ihr Hauptirrthum — die Möglichkeit, mehr Gutes, als man schuldig wäre, zu thun, also Verdienstlichkeit vor dem Richter der Willenspflichten zu haben und sogar auf andere übertragen zu lassen — nebst aller wissenschaftlich eingekleideten Scheinvertheidigung desselben ausgeströmt war. Und wenn es merkwürdig ist, daß, da er das Scholastische der Theologie an seiner schwächsten Seite, der Vertheidigung des Ablaßhandels, angegriffen hatte, er sich nicht mehr Luder, sondern Luther zu schreiben und diesen Namen durch Eleutherios (E-leuther-ios) auszulegen anfieng, wenn es, sage ich, gewiß merkwürdig ist, daß er sich jetzt *) vorsätzlich ein Freier oder Freigewordener zu seyn rühmte, so deutete dies ganz vornehmlich auf seine Geistesbefreiung von der Willkührherrschaft einer philosophischen Lehrart, welche von den Sentenzen der Kirchenlehrer, die sie als gebieterisch wahr voraussetzten, den Namen (sententiarii) annahm und dem Namen der biblischen Theologen, wie es Luther war, vorzog, jene fruchtlose Streitsätze aber durch Verstandesverkünstelung gegen Verstand und Vernunft durchzusetzen lange genug gleichsam für Amts- und Staatspflicht gehalten hatte.

Um dieser geistig errungenen Freiheit willen war es dann auch, als Luther zu Heidelberg, vor allen seinen Begleitern von Ordens wegen zu einer öffentlichen Disputation veranlaßt wurde, ihm nicht zunächst um den Streit über den Ablaß, es war ihm um die Quelle des Streits zu thun. Mißverständnisse des Scholasticismus und gerade die sittlich schädlichen Mißverständnisse desselben, die Herabwürdigung dieser ganzen Lehrart wählte er zum Inhalt seiner Heidelbergischen Thesen, wie so mancher früheren.

Nicht also das Besondere des Ablaßverkaufs, welches bloße Folge war, gab dem Gang seiner Lehr- und Kirchenverbesserungen Anfang und Richtung. Wäre er durch den schnellen mehr anstaunenden, als schützenden Ruhm seiner antitezelischen Octobersätze damals ruhmtrunken gewesen, hätte er gewähnt, daß der einzelne 31ste

*) s. die Erläuterungen.

Octobertag, wie etwa jetzt der 18te, die Befreiung beendige, so würde er wohl auch in den Heidelbergischen Thesen den Ablaß zum Stichwort gemacht haben. Vielmehr aber beweisen diese, wie der ganze Entwicklungsgang seines Geistes, dem psychologischen Geschichtforscher, daß nicht das Aeussere, nicht das Zufällige, daß hingegen offenbar das Streben nach dem Höchsten, das Ringen nach Einsichten über das Göttliche der inneren Rechtschaffenheit und der Glaubenszuversicht, durch Ueberzeugungstreue gegen das Göttliche, wie er es aus Jesus Christus, aus dem ganzen Leben, Lehren und Leiden desselben erkannte, rechtschaffen und beseligt werden zu können, die allbewegende Lebenskraft seines Gemüths war. Davon gieng auch seine Wissenschaft aus, dadurch wurde sein Gedankensystem ein Ganzes, und zwar ein mitten aus Lebenserfahrungen durch wissenschaftliches Urtheil wieder ins Leben übergehendes Ganzes!

Leicht machte die gegen die romanistische Uebermacht dienstbare Spitzfindigkeit des Scholasticismus die Sünden und die Sündenvergebung, also die Sittenverderbniß unter den meisten; desto strenger und auffallender mußten daher Luthers hier am 26 April 1518. vertheidigte *) Paradoxen behaupten, daß die äußere, auch selbst die dem Gesetz entsprechende Handlung zwar genug scheinbar, aber dennoch todt, dennoch ohne geistiges Leben sey, wenn nicht ein gottgeheiligter Geist, die ohne Vorbehalt entschlossene Gesinnung für gewissenhafte Ueberzeugungstreue, in ihr sich ausdrücke und in dem bloßen Werke die geistige Bedeutsamkeit und Lebensfülle sichtbar mache. Sogar tödtend, sogar Sünde, nannte Luther eine solche einzelne, blos um des Gebots willen geschehene That oder Unterlassung, weil, wer dies für genügend zu halten sich vom Scholastiker bereden ließ, das wahre Geistesleben, die Entschlossenheit für das Rechte und Wahre, nicht zu kennen, nicht in sich erwecken zu lassen veranlaßt wurde.

Ebenso paradox und dennoch mitten aus der Lebenserfahrung heraus aufgefaßt ist,

---

*) Die Erläuterungen geben sie als ein Heidelbergisches Denkmal von Luthers Geist, lateinisch und verteutscht, zugleich mit einer nach der jetzigen Entwicklung der theologischen Geistesbildung ausgedrückten Sinnerklärung, da der Redevortrag nur auf die darin vorwaltenden Hauptmomente und deren geistige Ansicht deuten konnte.

was auch hier, wie so oft in der Folge, Luther über das Unfreie des Wollens, über den Sclavensinn der Menschen (servum arbitrium), warnend, bejammerte. Nicht um einer wissenschaftlichen Fehde oder Subtilität wegen spricht er über Willensfreiheit. Er weiß wohl, daß des Menschen Wollen in sich selbst nicht gezwungen werden kann, daß der Wille (die Wollenskraft) auch durch Gründe und durch Ursachen, nicht wie die Kugel durch den Stoß, bewegt, sondern immer durch eigenes Vermögen, gerade durch Wollen im Einzelnen, entschlossen gemacht oder zur Entschließung bestimmt wird.

Um das Praktische, um Leben und That, war es Luthern, auch in dieser Aufgabe, zu thun. Er deutet es selbst an (thes. 17.), daß er den Menschen zum Verzweifeln an seinem gewöhnlichen (irdischnatürlichen) Wollen treiben müsse, damit er aus demüthigender Selbsterkenntniß desto eifriger das Göttliche suche, welches durch Gottes Gnade in und um uns ist. Für Luther war nur dies das Wichtigste, wie sich des Menschen Begehren (nach dem, was er nur als Mittel zum Zweck gut nennt) und wie sich sein Wollen (des an sich-, des nach Gott und der Vernunft-Guten) im thätigen Leben zeige, offenbare, unterscheide. Wie unbeschreiblich viel leichter wird der Mensch sclavisch- als — ohne Selbstsucht frei-gesinnt. Furchtbar, verabscheuungswürdig schildert Luther die knechtische Willkühr, den geistigtodten Willen der Menschen, weil er sie kannte. Wollen sie doch lieber leiden, büßen, Sünden bereuen oder abkaufen, als — das Rechte thun. Wollen sie doch nicht nur alles Irdische, selbst den Himmel wollen sie nur als Lohn, nur unter der Gestalt eines abverdienten oder gar erbettelten Gewinns. Oder, wie viele sind denn — wenn die Besten mit strenger Prüfung sich selbst richten wollen — wie viele sind, deren Wollen nicht ein bloßes „Begehren" ist um irgend eines Erfolgs willen? Wie viele pflegen in sich den ächten „Willen", das Wollen des Guten, wie Plato sagt, um seiner unsichtbaren Schönheit, um seiner in sich selbst und troz des Mißlingens vollendeten Vortrefflichkeit willen? Das Gegentheil hievon ist das, was Luther so oft als das geistigtodte und geistigtödtende, freiheitlose Begehren der Menschennatur zum Abscheu ausgestellt hat.

Daß aber diesem — so sehr ins Begehren nach Sinnlichkeit und Verstand ver-

wickelten — Menschengeschlecht dennoch etwas Göttliches, ein Wollen aus der Idee der innern Rechtschaffenheit möglich ist, darin erkennt Luther das wesentliche Wohlwollen des Unendlich-Vollkommenen, das, was Paulus die Menschenliebe Gottes (Tit. 3, 4.) nennt, das, was nach dem Sprachgebrauch seiner Zeit Luther die Gnade Gottes, den gnädigen Willen Gottes zu nennen pflegt. „Gottes Gnade!" Ein mißklingendes Wort, wenn es nur mit Gunstbezeugungen, welche abverdient oder gar sonder Verdienst geschenkt seyn wollen, verwechselt würde. Dies war niemals Luthers Sinn. So niedrig und schwach dachte er nie von der Gottheit, sie als ein willkührliches Wohlwollen zu denken. Nur das Wohlwollen eines vollkommenen Wesens darf in der Idee von Gott gedacht werden. Nur daß der Mensch nicht in zwei angewohnten Täuschungen bleibe, da, wo er that, was er sollte, der Gottheit Wohlwollen abverdient zu haben, dort aber, wo er so oft das Schuldige nicht that, an Gottes Wohlwollen verzweifeln zu müssen! Nur daß diese doppelte Täuschung seines und so vieler Zeitalter gehoben würde, war der geistvolle Gesichtspunkt Luthers.

Vor allem menschlichen Beginnen oder Unterlassen (Röm. 9, 10.) war ihm daher das weise Wohlwollen der Gottheit die Leiterin des Menschengeschlechts. Nach tausend Einwürkungen ist der Mensch vom Begehren des Irdischen erfüllt und eingenommen. Dennoch ist auch eine unauslöschliche Empfindlichkeit und Achtung für das Reingute in dem Gemüth des Menschen gegründet. Und wie dieses? fragte sich Luther. Und seine Antwort war: durch Gottes Gnade. Und diese Antwort ist, richtig verstanden, die äußerste, ächte und richtige. Selbst die tief unterdrückte, nie erstickte Willenskraft dafür ist in uns nur deswegen, weil das Göttliche „ist".

Das Göttliche ist, sagen wir. Oder sollte das Unvollkommene allein ein Seyn haben? Wo das Unvollkommene unläugbar würklich ist, hat man nicht den höchsten Grund, noch viel eher das „Vollkommene im Seyn" als Denker zu erfassen? Das Vollkommene oder Göttliche wäre nicht gedacht, wenn es nicht als vollkommenes Seyn gedacht wäre. Und so ist unser ideelles Denken des ächten Guten und die Möglichkeit dafür, in diesen Weltumgebungen deswegen eine wahre Zuversicht, weil jenes vollkommene Seyn, das die Sprache Gott oder das Gute nennt, die ewige Liebe, der ewige

zuvorkommende Wille des Guten seyn muß, und dieses Weltliche alles, auch wenn es nicht will, eine Welt Gottes ist; eine Welt, in welcher durch das Göttliche der ewigen Liebe des Guten und der Guten das ächte Gute, der freiwillige Uebergang möglich ist vom Begehren nach Begriffen, vom Begehren dessen, was der Verstand gut nennt, zum reinen Wollen nach der Idee des nothwendig Guten, dessen, was Vernunft und Schrift nicht blos ein Gut, sondern das Gute nennt.

Des Menschen Liebe, sagte Luthers letzter theologischer Satz, wird durch das, was zu lieben ist. Aber Gottes Liebe findet nicht, sondern schafft — (bringt aus dem, was nicht so war, hervor) was sie lieben kann.

Wir entwickeln, was Luther in Worten seiner Zeit dachte. Auch dies zeigen uns seine hiesigen Paradoxen. Er hatte sich dahin erhoben, daß er Plato's Kraft, Ideen zu denken, in einem nach den 28 theologischen folgenden Paradoxon, gegen das aristotelische Begriffentwickeln rühmen konnte. Was hülfe freilich das Entwickeln, wenn der Begriff, wie so mancher scholastische, nur das Unrichtige aufgegriffen und überkünstlich verwickelt hat, und wenn nichts Unmittelbar-wahres zu denken wäre. In der Idee von der Gottheit, in der Idee eines Vollkommenguten, erblickte Luther, wie Augustinus, ewiges Wollen des Guten, ewiges, also freies Wohlwollen gegen die, welche gut werden können. Er durchschaute aber auch, daß nicht durch Zwang, nicht durch Nöthigung, daß nur durch Willigkeit das ächte Gute werde, daß folglich jenes ewiggute Wollen nur die Willigkeit der Menschen zum Guten möglich machen und erregen könne.

Doch genug und wohl fast zu viel für einen Redevortrag. Ueberliefert ist uns noch von einem Augenzeugen, wie die im Augustiner-Auditorium anwesenden, nachmals großen, Theologen, wie der liebenswürdige Bucer, seit kurzem auf Franz von Sikingen Empfehlung Schloßkaplan des auch Luther hochehrenden Pfalzgrafen Wolfgang dahier, wie Johannes Brentius und Erhard Schnepf, die Reformatoren — des für Staats- und Gewissensfreiheit gerade damals gleich thätigen — Würtembergs, wie noch viele andere tüchtige Zeitgenossen unter den hier studirenden Zuhörern in Luthers Sinn eingedrungen seyen.

So ward, nachdem am heutigen 31 October die allgemeine Kirchenverbesserung ihren fortwürkenden, kräftigen Anlaß durch die Ablaßthesen erhalten hatte, der 25 April 1518 der Anfangstag der Kirchenverbesserung unserer Gegend.

Wie willig die Herrn Doctoren der Universität diese Bekanntmachung seiner

Theologie, so fremde sie ihnen vorgekommen sey, zugelassen, mit welcher Mäßigung sie dieselbe geprüft haben, erkennt Luther selbst in dem dritten seiner (im Anhang folgenden) Briefe über diese Reisefahrt. (Loescher II. S. 645.) Universitäten sind's, wo sich die Denk-Schätze der Vorzeit sammeln müssen, um neuvermehrt, neugestaltet in die jugendliche Zukunft, in die Hoffnung sich bessernder Zeiten hinüberzugehen."

In einer ausführlicheren Beschreibung an Beatus Rhenanus, die bei der Jubelfeier von 1617 noch übrig und — hätte man nur damals Publicität, die einzige Mutter der Geschichte, klug genug geschätzt und benutzt — noch jetzt für uns unverloren seyn würde, hat Bucer den persönlichen Eindruck *), welchen Luther unter unsern Altvordern gemacht hat, wörtlich so beschrieben:

„Lutherus ist während eines bei uns gefeierten Convents seiner (Ordens-)
„Brüder bei einer gelehrten Streitübung auf feierliche Weise Vorgesetzter gewesen. Er
„disputirte über Paradoxa, die nicht nur aller Meinung überstiegen, sondern wovon
„auch viele ketzerisch schienen. Wundersam ist im Beantworten seine
„Anmuth, unvergleichlich im Anhören seine Langmüthigkeit. Im
„Auflösen hättest du den Scharfsinn des Apostels Paulus, nicht
„des Scotus, erkennen mögen. Mit so kurzen, aus dem Vorrath
„der heiligen Schrift herausgenommenen Antworten leitete er
„leicht alle zu seiner Bewunderung. Mit Erasmus trifft bei ihm

---

*) Wahrscheinlich faßte Bucer, von hier an, jene Achtung, jene Zuneigung für Luther, welche das liebe, freie, friedfertige Gemüth nachher so oft bewog, die Sonderung zwischen Luther und Zwingli durch Vermittlungsvorschläge zu verhüten, die ihm, wie gewöhnlich, von beiden Parthien am Ende wenig gedankt wurden. Für sein friedliebendes Ersinnen ausgleichender Annäherungsformeln, heißt er nescio quas chimaeras de modo subsistendi corporis Christi in S. Coena *non naturali, non sensuali, non corporali, attamen vera, reali, substantiali* fingens. Er entgieng dem Verdacht nicht, als ob er pacis conciliandae cupiditate *multa simulasset atque dissimulasset.* Joh. Conr. Füesslin. Epistolae ab eccles. helveticae Reformatoribus scriptae. Praef. p. XV. Wohl uns, daß es zur Entfernung der Scheidewand keiner vermittelnden Lehrformeln mehr bedarf. Aber auch der äußern Verhältnisse Verschiedenheit wird die Sonderung eher ganz zu heben, als nur allmählich verschwinden zu lassen rathen, weil, was durch wohlbedachten Rath geordnet werden kann, immer von der Klugheit und Vorsicht besser, als vom unstäten Lenken des Zufalls abhängt. Vereinte Stimmen werden den Kirchengesellschaften um so kräftiger alles das erhalten können, was, für heilige Zwecke des Unterrichts und der kirchlichen Ordnung längst geweiht, ihr allgemeines und besonderes Gesellschafts-Eigenthum ist. Vereinte Stimmen werden auch Mittel finden, zu bewürken, daß das Wort des Apostels erfüllt werde: Der Arbeiter ist der Arbeitbelohnung werth! und: Die Aeltesten, welche gute Vorsteher sind, sollen doppelter Ehrenbelohnung würdig geachtet werden! 1 Timoth. 5, 17. 18. Luk. 10, 7.

„alles zusammen; durch dieses Eine ist er vorzüglicher, daß, was „jener nur einflüstert, dieser offen lehrt.“

So war Luther; so war er einst hier, in dieser Nähe, gegenwärtig, anerkannt. Wie viel mehr kennen wir ihn aus der unerreichten Kräftigkeit seiner Schriften, die wir nur nicht für unerreichbar halten sollten. Wie viel mehr kennen wir ihn aus seiner — auch für Andersdenkende so vielfach wohlthätig gewordenen — Würksamkeit! Sollte es je möglich seyn, daß, weil nichts Gutes unter der Sonne ohne Kampf zum Sieg, ohne Mißverständniß zum Einverständniß, ohne Zwiespalt zur Eintracht zu kommen pflegt, der Heros seiner Zeit von einem um soviel unkräftigeren Zeitalter verkannt würde? Auch uns gelte, was er glaubensvoll auszurufen *) pflegte:

Was von Gott in dem Werk ist, wird mit Gott bestehen!!

Wer aber fest hält, wie er soll, an redlich-gewissenhafter Ueberzeugung, der halte auch — um dieser Ueberzeugung willen — fest an der wohlthätigen Liebe gegen alle, an der Hoffnung des innigsten Rechtwollens für alle.

Und wie endlich Luther geschieden ist aus Streit und Vergänglichkeit — am Tage Concordia, so, Mitbürger! so, Freunde! lasset uns alle sein Leben fortsetzen, seine Gegenwart unter uns täglich, geistig, durch das Eine alle Denkverschiedenheit aussöhnende Losungswort feyern:

Herzenseintracht, Concordia!

---

*) In einem Briefe vom Tage Martini 1517. (= 11. Nov. also bald nach dem Anschlag der Ablaßsätze (Loescher I, 838. 839.) schrieb Luther mit der Unterschrift: »Fr. Martinus *Eleutherius*, imo dulos, captivus nimis« an den »biedern und ächtreligiösen« Prior, Joh. Lang, nach Erfurt: »Ecce *alia* denuo *Paradoxa* . . . Quodsi etiam in his tui Theologi offendentur et dixerint, sicut passim de me omnes loquuntur, me nimis *temere* (so muß, statt timere, gelesen werden) superbeque praecipitare judicium . . . *quis ignorat, quin* sine superbia aut *saltem sine specie superbiae et contentionis suspicione possit quidquam novi produci?* . . *Cur enim Christus et omnes martyres* occisi sunt? *cur Doctores passi invidiam?* nisi scilicet, *quia superbi et contemptores veteris et inclytae sapientiae seu prudentiae visi sunt*, aut quod talia nova sine concilio illorum protulerint, qui vetera sapiebant. Non itaque volo, eam a me expectent humilitatem, id est, hypocrisin, ut prius eorum Concilio et decreto mihi utendum esse credant, quam edam (sc. theses et similia). Nolo quid hominis industria aut consilio, sed Dei fiat; quod facio.

Si enim fuerit opus ex Deo, quis prohibebit?
Si non fuerit ex Deo, quis promovebit?

Fiat non mea, nec illorum, nec nostra, sed voluntas tua, Pater Sancte, qui es in coelis! Amen.«

Sammlung

der

auf Luthers Anwesenheit und Disputation zu Heidelberg

sich beziehenden

alten Nachrichten und Urkunden.

Nebst

Erläuterungen

des Hauptinhalts und einzelner Andeutungen

der

Gedächtnißrede.

I.

Der Orden der Augustiner-Eremiten war wohlbelobt.

Erläuterung zu S. 4.

1.

Unter dem Titel: *Jubileus Primus Collegii Sapientiae, quod est Heidelbergae,* celebratus Serenissimo Electore Palatino *Friderico IV.* illustriss. *Ducibus Bipontinis*, generosis ac magnificis Comitibus, Nobiliss. Amplissimis et Summis aliis Viris praesentibus, in academica Panegyri *perorante D. Quirino Reutero,* S. S. Theologiae Prof. et p. t. Rectore Academiae Heidelbergensis ac Collegii Sapientiae Inspectore. Anno MDCVI. (12 Bogen in 4.) beschreibt diese jetzt selten gewordene Rede das in Gegenwart des Landesfürsten, hoher Verwandten und vieler Vornehmen froh und gelehrt gefeierte Jubelfest des nach dem Collegium Sapientiae zu Rom von Churfürst Friedrich II. aus dem vormaligen Augustinerkloster gebildete Sapienzcollegium. Reuter freut sich in seiner Rede zu einer Zeit zu peroriren, wo noch der Pfälzische Erbprinz, Friedrich V., mit den zweien Herzogen von Zweibrücken, Friedrich Casimir und Johann Casimir und dem Gesandten der hochmögenden Staaten, P. C. Brederode, sich selbst an den Professorentisch im Collegium der Sapienz zu Gast einzuladen, die Zöglinge der Stiftung mit fürstlichen Worten zu ermuntern und mit eigenen Augen sie in der Nähe kennen zu lernen, der Fürstenwürde gemäß achtete — (sub paupere tecto Collegii nostri mensae nobis communi laetus accumbere, suavissimis et plusquam paternis colloquiis prandium scholasticum condire ac ex aspectu juventutis alumnae voluptatem capere dignatus est.)

In dieser Jubileumsrede spricht Dr. Reuter zum Lobe der ehemaligen Augustiner-Eremiten. Ac fuit certe secta *Augustinensium* prae reliquis monachorum gregibus *a bonis et cordatis viris amata et laudata*, quod sacrae lectionis, Augustini praecipue, cujus sibi nomen adscivit, studiosior ac pacis et quietis aman-

tior esset, cum *Franciscani*, qui *Claustrum alterum* intra urbem nostram, quod nunc auspiciis melioribus Paedagogeum est (seit 1804 ist durch Abtragen dieser Klostergebäude, deren Einkünfte nach dem Reichsdeputationsschluß von 1803 der Staat einziehen konnte, ein die Stadt verschönernder großer Platz gebildet!) inhabitabant, ... studia fere negligerent, aut . . *contentionibus cum Dominicanis* de immaculata conceptione b. Virginis Mariae . . aetatem transigerent. Quo nomine conventicula non semel a Franciscanis hic habita, quibus *Conr. Pellicanus*, tum monachus, post sincerus Theologus et in *Tigurina* Schola Sacrar. literarum Professor celebris, se non modo interfuisse sed aliquando praefuisse testatur. In iis autem quid definitum sit, ostendit haec in fornice templi scripta quondam *Epigraphe*: Tota pulcra es, beata Virgo Maria, et macula originalis non est in Te.

2.

Die Augustiner waren die Ersten, welche in der Rheinpfalz zur Zeit der Reformation nach und nach das Kloster verließen, so daß, nach den Berichten des päbstlichen Nuntius, Sebastian Pighi, an den Pabst Julius III. (Wundt. Magazin f. Pfälz. Kirch. u. Gelehrt. Gesch. I Bd. 63. 64.) unter Chf. Friedrich II. kein einziger mehr darin übrig war. Mit Einwilligung des Pabstes verwendete dann Friedrich II. die Einkünfte des Heidelberger und Speyer Augustinerklosters und die der Benedictinerklöster zu Lixheim und Kraftthal (zusammen auf 630½ Ducaten geschätzt) zur Verwandlung des Augustinerklosters in die Stiftung des Heidelberger Collegium Sapientiae, welchem der Decan und die zwei ältesten Professoren der philosophischen Facultät nebst drei eigenthümlichen Lehrern vorgesetzt wurden. s. Fr. Pet. Wundt, Gesch. u. Beschr. der Stadt Heidelberg (Mannh. 1805. 8.) S. 351. Eben damals wurden die Einkünfte von sechs andern verlassenen Klöstern mit päbstlicher Genehmigung zur Vermehrung der öffentlichen Lehrer auf der Universität bestimmt *). S. 350. (So wurden die durch die Reformation sich selbst ausleerenden Klöster vom Geistlichen auf das Geistige übergetragen!) Der Stiftungsbrief der „Sapienz" ins Lateinische übersetzt, sagt im Namen des Chf. . . . ut *in divinitus nobis concessis principatibus* . . plurimorum Christianorum salutem . . simul cum disciplina

*) Nicht ganz zu übersehen möchte seyn, daß, nach dem sogleich folgenden churfürstlichen Stiftungsbrief, das Sapienzcollegium, eine Stipendienstiftung, mit der Universität genau verbunden war, die Universität selbst aber hier durch 6 Klöster dotirt wurde.

honestorum morum utiliumque studiorum . . promoveremus . . tum *reliquas provinciae nostrae scholas fovere*, tum *ampliorem doctrinarum hortum plantare* . . tamquam diuturnam sitim expleremus . . tandem (Deus) *idonea et commoda media* obtulit. „Nam petentibus Nobis etiam Pontifex romanus Julius III. consensit, primum quidem in restaurationem Universitatis nostrae electoralis Heidelbergensis . . deinde in fundationem et erectionem Novi Collegii Stipendiariorum sub nomine . . Sapientiae, qua in domo juvenum pauperiorum, qui amore virtutum capti et ad studia apti sed egestate pressi sine singulari auxilio, . efflorescere non possent, haud exiguus numerus dextre fideliterque . . doctrina et moribus informaretur, utque iis de . . alimentis commodatibusque plurimis prospiceretur, *monasteria duo D. Augustino* consecrata in Electorali nostro ad Rhenum Palatinatu sita cum omnibus eorum reditibus, insuper et *alia duo, Lixheimense et Crafithalense* in *ditione nostra Lizelstein* sita huic Collegio Sapientiae incorporari ac . . dicari concessit, nostros insuper Successores et haeredes *Patronos* et Mecaenates *tam Domus Sapientiae quam Universitatis esse voluit, sicut in Bulla Pontificia *) amplius habetur*."

„Nos igitur ex auctoritate nostrae Inspectionis . . fundamus . . dictam Sapientiae domum, ita quidem ut deinceps perpetuo . . antiquissimae et celeberrimae Universitatis Heidelbergensis membrum habeatur eisdemque immunitatibus cum academicis privilegiis . . fruatur . . . 1555."

3.

Von Luthers Würksamkeit erklärt sich manches auch daraus, daß zur Empfänglichkeit für eine praktische Kirchenverbesserung gerade der Augustinerorden eigene Veranlassungen gehabt hatte.

Wie sehr mußte es auf Luther, wie sehr ohne Zweifel auf den ganzen Augustiner-Eremiten-Orden würken, wenn sie kurz zuvor die von Aegidius Viterbiensis, dem Ordensgeneral der Augustiner, in der ersten Session des Concils zu Pisa gehaltene „elegans, polita et libera oratio" wohl erfuhren. Sie ist abgedruckt bei Richerius Hist. Concilior. L. IV. P. II. p. 5. Seckendorf fol. 6.

Welchen Eindruck mußte es machen, daß der (s. Adami Vitae Germanor. Theo-

*) Das churfürstliche Präsentationsschreiben vom 11 Nov. 1555 nennt diese Bulla eine non sine multo labore et sumtu impetrata . . . s. das Ende des Reuterischen Jubileus.

logor. p. 5.) fromme und sehr geachtete Andreas Proles, Prior der Augustiner zu Leipzig und Provincial, da er auf des Pabst Leo X. Lateranischem Concil 1510. für die christliche Freiheit gegen Einführung eines neuen Festes gesprochen hatte, excommunicirt und bis zum Tod 1512. verfolgt wurde. Vgl. Seckendorf fol. 113. Tenzels Bericht S. 29. 30. Luther, noch jung, hat diesen Mann zu Magdeburg gesehen und gehört. Er war ihm „ein Mann im teutschen Lande großen Namens und Glaubens". Opp. ed. Altenb. T. I. p. 529. in der Schrift von Eckischen Bullen. Vgl. Loescher I, 80. Johann von Staupitz war als Provincial sein Nachfolger.

Dagegen wurde Gabriel Venetus, welchem Leo X. den 23 Jan. 1518. das Generalat des Ordens antrug und den 3 Febr. gegen alle Entschuldigung es anzunehmen befahl, auch als Augustiner-Ordensgeneral (s. Bembi Epistolae L. 16. Nr. 17. 18.) aufgefordert, Luther durch Briefe und gelehrte, fromme Unterhändler bald zur Ruhe zu bringen, weil das Feuer täglich um sich fresse und wenn er zaudere, nicht mehr zu dämpfen seyn möchte. Vgl. Raynald. Annal. ad a. 1518. Nr. 92. 93. 94.

II.

Ob Luther schon als Schüler 1497. von Augustiner-Eremiten aufgenommen war.

Erläuterung zu S. 5.

Daß der vierzehnjährige Knabe, Luther, schon in diese Verbindung mit einem Augustiner-Kloster gekommen war, wird S. 125. in M. Joh. *Quod Vult Deus* Bürgers histor. Nachricht von des seel. Herrn D. M. Lutheri Münchsstand und Klosterleben (Leipz. 1719. 8.) vermuthet. Eduard Browns Reisebeschr. S. 297 giebt die Inschrift:

Hier ist Lutheri Kämmerlein,
Wie Er ins Kloster kam herein.
Gedächtniß halbn wird noch jetzund
Hierinn gesehn sein Bette-Spund.

Vgl. Tenzels Curieuse Bibliothek a. 1704. S. 371. Christl. Junker in sr Historia Lutheri numismatibus etc. illustrata. p. 217. Ge. Henr. Goetzi *de Reliquiis Lutheri* diversis in locis asservatis Singularia. Lips. 1703. 4. p. 8 — 10. — — Ein kleiner Umstand, welcher aber als hinleitend auf Luthers Verbindung mit dem Augu-

stiner-Eremiten-Orden dem psychologischen Beobachter des unmerklichen Zusammenhangs im menschlichen Lebensgang nicht gleichgültig seyn könnte.

Joh. Vulpius in sr Magdeburg. Chronik oder Magnificentia Parthenopolitana c. IV. S. 61. schreibt: In diesem (Augustiner-) Kloster ist zu seiner Zeit, Anno 1497. und ferner Dr Martin Luther auch gewesen, und hat darinn seine eigene Celle und Bettsponde gehabt, so noch heutzutage Dr Luthers Zelle heißt. Sie liegt über der Hofmeisterei, wo vordessen der Prior gewohnt. Und weil solche in der Einäscherung der Stadt 1631. wunderbarer Weise erhalten worden, hat man zum Gedächtniß diese lateinischen Verse daran geschrieben:

Martini fuit hoc aliquando cubile Lutheri,
Cum monachi sedes hic habuere suas.
Nunc quoque pro tanti servatur honore ministri,
Quaque intus cubuit, *sponda* videnda datur.

Der Ausdruck Sponde zeigt wohl, daß die obigen teutschen Verse aus den lateinischen gemacht sind. Auf jeden Fall sind beide Inschriften nicht etwa ein zeitgleiches Zeugniß, sondern nur Zeugniß einer älteren Ueberlieferung. Und wie sehr müssen wir, Protestanten, wenn nicht auch wir in eine Vermengung mehr und weniger glaubwürdiger Traditionen verfallen wollen, den Unterschied wohl erwägen, ob eine Nachricht Ueberlieferung einer gemachten geschichtlichen Erfahrung durch unmittelbare Augen- oder Ohrenzeugen sey, oder ob sie nur ein entferntes Zeugniß gebe, davon, daß man etwas in einer gewissen Vorzeit für Ueberlieferung gehalten habe. Wie oft ist die Tradition nur Ueberlieferung einer älteren Meinung, daß etwas bis dahin geschichtlich überliefert gewesen sey, was sich blos muthmaßlich eingeschlichen hatte.

Zu muthmaßen wäre allerdings, der arme Chorsinger habe schon 1497. die Aufnahme in eine Augustiner-Celle als Wohlthat zum freien Aufenthalt sich erworben. Aber dafür, daß man dieses um die Zeit, als Luther Aufsehen zu machen anfieng, d. h. wenigstens 20 Jahre später, als Thatsache gewußt und Kenntniß davon fortgepflanzt habe, ist mir kein Erweis bekannt. Luther hat späterhin (1516.) als Vicarius Specialis das Magdeburgische Augustinerkloster visitirt s. Loeschers Reform. Acta I Th. S. 353. 818. und also dort logirt.

III.

Wie Luthers Pietät von seinen mitstudirenden Freunden anerkannt war und warum er doch von ihnen ins Kloster sich flüchtete. Frohsinn, Ernst und Sittenreinheit vereinigte sein Gemüth.

1.

Die Achtung der nächsten Jugendfreunde für den Jüngling, und äußere Umstände, welche seinen Entschluß für klösterliches Streben nach Selbstgenugthuung entschieden, erfahren wir aus einem weniger bekannten Brief von einem solchen treuen Universitätsfreunde, Crotus Rubianus, welcher schon 1519. 16 Cal. Nov. von Bononien aus, . . „Luthero . . cum docto tum sancto" . . schrieb: *Duo, Martine venerande itemque mihi charissime! firmum in te amorem meum custodiunt. Quod summa familiaritate Erfordiae bonis artibus simul operam dedimus aetate juvenili; quod tempus inter similes mores arctissima fundamenta amicitiae collocat.* Deinde quod te habemus tam egregium *defensorem rectae pietatis*, quam tantum protegis clypeo Scripturae, quantum conantur alii *spe lucri* subvertere . . . . (Hierauf folgen die merkwürdigsten Augenzeugnisse von dem Zustande des damaligen päbstlichen Roms.) Crotus schließt dann: *Coeca erit Germania*, donec manebit in suo errore et donec Studiosi non publice clamant contra noxios mores, quos nobis Roma mittit, tandemque plebeculam admoneant romanae fraudis, quod, *hactenus toties spoliati sub praetextu pietatis*, pro palliis, pro confirmationibus, pro Turca debellando, nunc ad majus incommodum, Cardinales in mediam Germaniam accepimus. Nam quid haec novitas Florentinorum (Leo X. war Medicéer) parturiat, brevi judicabit (wahrsch. indicabit) eventus. Ego te, Martine, saepe, cum de te sermo oritur, *patrem patriae* soleo appellare (So erkannte der Zeitgenosse den patriotischen Werth der Reformation!) dignum aurea statua et festis quotannis, *qui primus ausus es vindicare populum Domini a noxiis opinionibus et rectam pietatem asserere.*

Perge, ut coepisti; relinque exemplum posteris. Nam ista facis non sine Numine divum (wahrsch. divino).

Ad haec respexit divina providentia, *cum te redeuntem a parentibus coeleste fulmen* veluti alterum Paulum, *ante oppidum Erfurdianum in terram*

prostravit, atque inter Augustiniana septa compulit e nostro consortio, tristissimo tuo discessu.

Post hoc tempus, etsi rara fuit familiaritas nostra, animus tamen meus semper tuus fuit . . . .

Diese Notizen von Luthers Erschütterung durch ein Gewitter sind unstreitig Data eines Ohrenzeugen, von denen, welche mit Luther abgelebt haben, aufbewahrt durch die Monumenta Pietatis (1702. 4.), welche überhaupt auch viele Palatina enthalten. Th. II. S. 13. 16.

2.

Das verwandte frühere Datum giebt Melanchth. Vita Lutheri p. 8. Occasio ingrediendi illud vitae genus, quod pietate et studiis doctrinae de Deo existimavit esse convenientius, haec fuit, ut ipse narrabat et ut multi norunt. Saepe eum cogitantem attentius de ira Dei aut de mirandis poenarum exemplis, subito *tanti terrores* concutiebant, ut paene examinaretur. Ac vidi ipse, cum in quadam doctrinae disputatione propter intentionem consternatus in vicino cubiculo se in lectum collocavit, ubi hanc sententiam crebro miscuit invocationi: *Conclusit omnes sub peccatum, ut omnium misereatur.*

Hos terrores seu primum seu *acerrimos sensit eo anno, cum sodalem nescio quo fato interfectum amisisset.* Non igitur paupertas, sed *studium pietatis* eum in illud vitae monasticae genus induxit.

Vgl. Mathesius I. Predigt über Luthers Lebensgeschichte.

3.

Luthers Seelenunruhe und Bangigkeit wegen dessen, was er nicht aus Ueberzeugungstreue, also sündig, gewollt und gethan zu haben, je sich bewußt war, drückte sich allerdings sehr sinnlich aus, indem er öfters die Gegenwart und unmittelbare Einwirkung des Teufels zu spüren glaubte. Auch späterhin glaubte er nicht selten, daß jener absolute Feind des Guten ihn bei Beschäftigungen für das Gute, wie bei seiner Bibelübersetzung auf der Wartburg, zu stören sich die Lust mache. Noch neuerlich benutzt ein sogenannter „Bescheidener Katholik" diese Thatsachen, um kurzweg Luther für einen Verrückten *)

*) Eine Flugschrift: Was denken bescheidene Katholiken über das Säcularfest der Reformation? beantwortet von einem Dorfpfarrer, im Sept. 1817. (Frankfurt,

zu erklären. Wie ins Modische man doch ganz unvermerkt sich umgestalten kann! Luther und sein Zeitalter glaubten, nach dem herkömmlichen Kirchenglauben, die Würklichkeit eines absoluten Feindes der Gottheit und alles Guten, der auch aus der Geisterwelt herüber in MenschenGeister und Körper Einfluß haben könne. Der „bescheidene" Katholik glaubt ebendies ohne Zweifel auch; denn — seine Kirche glaubt es, und sie kann ihren einmal infalliblen Glauben nicht ändern. Glaubte nun Luther, was ihm hierüber der Kirchenglaube überliefert hatte, und was er selbst anders einzusehen noch nicht veranlaßt war, so war es in der That — sehr consequent, daß er auch Würkungen des Teufels gegen sich erwartete, daß er von Hinderungen im Guten, die er nicht anders eben so leicht sich erklären konnte, den Teufel für den eigentlichen Ursächer annahm. Voll seines Glaubens diesen Feind dann auch als anschaulich zu behandeln, mit ihm zu expostuliren, ihm Gebet und Gotteskraft entgegenzusetzen! Alles dies sind nur consequente Entwicklungen des Kirchenglaubens. Folgerichtig gedacht und empfunden zu haben, dies ists, was man Luthern daher zuschreiben muß. Was unrichtig an den Voraussetzungen war, dies fällt nicht auf Luther, sondern auf die Ueberlieferung des damaligen Kirchenglaubens, den wir nach Luthers Protestantismus zu prüfen fortfahren dürfen, der strengkatholische Glaubige aber nach Prämissen und Folgerungen gelten lassen muß. Der „bescheidene Katholik", welcher diesen festhalten will, hat also vielmehr nur zu bekennen, daß Luther consequenter war, daß er seinem Kirchenglauben alle die Folgen ließ und sie als würklich annahm, die er, wenn er infallibel ist, haben muß. Luther sah, was der Kirchenglaube ihn zu sehen veranlaßte. Wer nach eben diesem Glauben dem Teufel alle jene Würksamkeit zuschreibt, sie aber doch nie spüren, nie sehen zu können voraussetzt, sollte nicht dieser sich selbst viel mehr für modisch-inconsequent, als den aus Glauben sehenden Luther für verrückt erklären wollen?

4.

Offen blieb dennoch Luthers Gemüth für das Frohe, wie für das Erhabene. Jenes war wohl die Ursache, warum er sich von Plautus, dieses, warum er sich von Virgilius nicht trennte. Auch für die Schrift nahm ihn nicht die Wahrheit allein, sondern auch die

---

bei Andreä. 8.) spricht S. 13. mit einem mal drei große Unwahrheiten aus: „Ein Werk, das begonnen worden in wildem Eifer (?) und fortgesetzt mit Anregung der verderblichsten Leidenschaften (?) und einen Mann zum Urheber hatte, von dem beinahe (!) erwiesen ist, daß er an Geisteszerrüttung und Verrücktheit gelitten (?) und das Außerordentliche, was man ihm zuschreibt, gewirkt hat, ohne es wirken zu wollen; solch ein Werk preiset unsre Zeit als ein segenvolles Ereigniß."

Erhabenheit ein. Wie sehr muß er diese gefühlt haben, da er sie in seiner Uebersetzung so sehr zu erreichen strebte. Auch in den Handschriften, wo er corrigirte, wird dieses Streben nach dem würdigsten Ausdruck aus den Abänderungen sichtbar.

In Manuscriptis (Valentini) *Bavari* Vol. I. p. 239. inveni, Lutherum sub ingressum Monasterii libros, quos habebat omnes, interque eos *Corpus Juris*, *retento solo Plauto et Virgilio*, reliquisse, accepisse deinde a monachis *Codicem sacrum* rubro corio tectum, quem tanta cum diligentia legerat, ut primo intuitu omnia invenire posset. Doluisse postea, quod *pro memoria locali* servare illum sibi non licuisset. *Staupitium* (Provincialem) ei suasisse, ut sacras litteras ante omnia legeret, *Textualisque* et *Localis*, ut loqui solebant, fieret. Seckendorf Hist. Lutheranismi L. 1. Sect. 6. Add. III.

5.

Die Sittenreinheit Luthers war, da er Aufsehen machte, gleichzeitig anerkannt.

1518. fast um die Zeit der Heidelberg. Disputation XV Kal. Jun. schreibt Erasmus an den päbstlichen Legaten und Untersucher der Sache Luthers: Hominis vita magno omnium consensu probatur. Jam id non leve praejudicium est, tantam esse morum integritatem, ut nec hostes reperiant, quod calumnientur. Epistolarum Erasm. L. XI. p. 391. An den Churfürsten Friedrich schrieb Ebenderselbe 1519. von Antwerpen aus: Ejus (Lutheri) libros magno cum applausu a viris bonis atque doctis evolvi, sed et vitam illius a nemine reprehendi, quod absit ab omni suspicione tum avaritiae tum ambitionis. Sleidan. de Statu Religionis et Reipubl. L. I. p. 16.

IIII.

Ob Luther früher, und mehrmals zu Heidelberg gewesen sey? Nebst Untersuchungen über Luthers Reise nach Rom.

Erläuterung zu S. 13.

D. Reuter in dem schon in der I. Erläuterung angeführten Jubileus Primus Collegii Sapientiae schreibt:

(1.) Cujus — *Martini Lutheri* — ideo libentius memini, quod istud etiam ad hujus nostri Collegii gloriam pertineat, *tantum virum inquilinum et hospi-*

tem habuisse. Cum enim is a Conventu Augustiniano Witebergensi *Romam ob negotia quaedam ablegaretur* (factum id anno MDX.) *ad sodalitatem hujus monasterii divertit et aliquamdiu hic commoratus, homilias quasdam* et disputationes habuit.

(2.) Extant inter alias ejus theses *miscellaneae quaedam* ex Philosophia et Theologia, de Lege, Operibus et Libero Arbitrio, apud Augustinianos *hujus inclytae Civitatis Heidelbergensis* (sic enim titulus habet) Luthero Praeside disputatae VI Kal. Maji 1518. quas post peculiari scripto confirmavit et a cavillis quorundam vindicavit; ut Operum ejus Tomus I. Witebergensis docet.

(3.) Ex ista vero temporis annotatione *conjecto, eum ex itinere Augustano et Colloquio cum Cajetano Cardinale* in ultimis Comitiis Maximiliani I. Caesaris a. 1518 instituto, *huc ad fratres istos rediisse.*

(4.) *Non desunt, qui scribant,* eundem a Carolo I. Imperatore *in urbem Vangionum* (Worms) a. 1521. ad dicendam causam de libris a se editis, *fide publica excitum, iterum ad amicos et doctos hujus urbis se recepisse,* de controversiis fidei tum motis contulisse ac veritatis eruendae causa proposuisse articulos dubios publiceque disputasse.

1.

Die unter Nro. 2. angegebene Anwesenheit und Thätigkeit Luthers zu Heidelberg ist allein diejenige, von welcher wir mit Entschiedenheit reden können.

2.

Von der unter Nro. 1. bezeichneten Reise nach Rom hat neuerlich Ukert in seinem Leben Luthers (Gotha 1817.) S. 82 — 85. die Data und Quellen gut angegeben. Auch er nimmt S. 83 an, Luther habe die Reise über Heidelberg nach Rom gemacht. Gerade dieser uns interessantere Umstand aber ist aus den mir bis jetzt bekannten Quellen nicht erweislich. Denn woher Reuter seine Angabe nahm, ist unbekannt. Und Zeuge von dem, was 1510 — 1511 geschehen seyn soll, könnte er, um ein Jahrhundert später, 1606. nicht genannt werden; wenn wir nicht sogar in der neueren Geschichte eben den Fehler einführen wollen, welcher in der alten fast zur Observanz geworden ist, um mehrere Menschenalter entfernte Erzähler wie Zeugen zu behandeln, weil allerdings Jahrhunderte, nur von wenigen Nachrichten erfüllt, für uns allzu nahe zusammen fallen. Nur daß Reuter einen besondern Umstand angiebt — Luther habe damals hier homilias quasdam

gehalten — nur dies kann die Hoffnung, Reuter habe darüber Zeugnisse vor sich gehabt, in etwas erhalten.

Nach Melanchthons Vita Lutheri §. IV. brachte 1508. der Ordenprovincial, Staupitz, den ins 26ste Jahr getretenen Luther als Lehrer nach Witteberg. „*Post triennium* — also 1510 oder 1511? — *Romam profectus* L. propter monachorum controversias — cum *eodem anno* reversus esset — . . ornatus est gradu Doctorum“. Letzteres geschah den 18 und 19 Oct. 1512. nach dem Auszug des Facultätsbuchs, welchen Forsters Oratio de Doctoratu . . Lutheri, zu Witteberg selbst 1612. bekannt gemacht hat. Nach den Tischreden, Walch Th. 22. S. 2112, war Luther auf dem Rückweg von Rom zu Augsburg im Jahr 1511. Nach des sehr sachkundigen Mathesius Predigt I. von der Historie Luthers — „sendet ihn, im Jahr 1510. wie sein eigen „Handschrift bezeugt, sein Convent in Klostergeschäften nach Rom.“ Auch Melanchthons Sinn scheint also dieser zu seyn, daß L. innerhalb des nehmlichen Jahres hin- und zurückgereist sey, worauf (aber nicht gerade in ebendemselben Jahre) er von Staupitz zum Doctorgrad sich bewegen ließ.

Staupitz nämlich war bei Luthers Sendung nach Rom vorzüglich interessirt gewesen, wenn, wie kaum zu zweifeln ist, Cochlaeus in Hist. de Actis et Scriptis Lutheri p. 2. den Hauptanlaß der Reise richtig angiebt: ubi orta esset inter Fratres Ordinis sui discordia, eo quod *septem Conventus* a Vicario per Germaniam generali (dies war Staupitz!) in quibusdam dissentirent, ille (Luther) a Conventibus illis (von denen wohl, welche mit Staupitz übereinstimmten?) delectus in litis procuratorem, Romam profectus est, eo quod esset acer ingenio et ad contradicendum audax et vehemens. Ebenso giebt auch Bzovius in der Contin. Annal. ad a. 1517. Nr. 7. dissidium inter Augustini Ordinis religiosos et conspirationem VII Monasteriorum *adversus Vicarium Generalem in Germania* als Hauptursache der Sendung an, neben welcher andere zugleich statt finden mochten. Von der Classe der Nebenursachen ist wenigstens, was eine Narratio brevis de profectione Martini Lutheri in Urbem Romam, welche nach ihrem Inhalt etwa 3 — 4 Jahre später verfaßt war, und in der seltenen Martini Lutheri Historia . . a Matheo Dressero (Lips. 1598. fl. 8.) gegen das Ende auf drei Seiten *) geliefert ist, anzeigt: Anno Christi 1510. missus est Martinus Lutherus ab Ordinis sui Augustiniani Coenobiar-

*) Uebersetzt findet sich diese kleine und unvollständige Notiz ganz in Keils merkw. Lebensumständen Luthers (Leipzig 1753. 4.) S. 39. §. 31 — 33.

cha et fratribus *cum quodam itineris socio monacho* Romam, *ut veniam comedendi carnem in summa infirmitate fratribus a Pontifice romano consequeretur.*

Um der Geschichte von Luthers persönlichen Verbindungen mit Heidelberg genau nachzuforschen, war es zweckmäßig, auch der Reise nach Rom soviel möglich zu folgen. Ohnehin sind die Eindrücke, welche die dortigen Erfahrungen auf das Gemüth des künftigen Reformators machen mußten, merkwürdig. Sie können aus den im Folgenden nachgewiesenen Stellen zusammen gesammelt werden.

Nach der Narratio brevis bei Dresser kam Luther bei Mönchen, deren Fleischessen am Freitag er gemißbilligt hatte, in Lebensgefahr, noch ehe er in Apennini tramites gekommen war; durch den Thürhüter gewarnt, kam er nach Padua, und von dort nach Bononien. Vielleicht war jenes für L. gefährlich gewordene Kloster eben dasselbe, von welchem er, nach Tischreden S. 1468, erzählte: „In der Lombardie am Pad (Po) ist ein sehr reich Kloster Sct Benedicti Ordens, das alle Jahre 36tausend Ducaten Einkommens hat; da ist eine solche Lust und Schlemmen, daß sie 12tausend Ducaten auf die Gasterei wenden . . In diesem Kloster bin ich gewesen und ehrlich tractirt und gehalten worden.“

Nach Tischreden S. 1515 war L. zu Mayland. Er bemerkt, daß sie dort als Ambrosianer den römischen Meßcanon nicht beobachteten. Dieses nahe Beispiel gegen die Nichtuniversalität der römischen Kirchenverfassung war für L. merkwürdig. Wahrscheinlich war er schon auf dem Hinweg dort. Nach S. 756 sah er zu Florenz gut eingerichtete Kranken- und Findelhäuser. Anderswo auf der Hinreise erkrankte er mit dem begleitenden Frater durch die Nachtluft fieberhaft, half sich aber durch ein Paar Granatäpfel. S. 2364. Was er zu Rom sah, davon spricht er S. 2317. 2374. 465. 1319. Von den Erfahrungen leichtsinniger Behandlung des Geweihten, wie er sie beim Messelesen machte s. Walch Th. V. S. 1646. Th. XIX. S. 1509.

Gerne verfolgte ich alle diese Spuren, um, wo möglich, ob Luther im Hin- oder Herweg das Heidelbergische Kloster, wie man wohl von Kloster zu Kloster zu wallen pflegte, berührt habe, gewisser zu werden. Es hat sich nichts *) bemerken lassen.

---

*) Beiläufig bemerke ich, daß Uckert S. 83. als gewiß annimmt, Luther sey um Johannis zu Rom gewesen. Dies aber ist wenigstens aus der Stelle bei Walch XIX, 1509. nicht zu folgern. Sie sagt nur, daß Luther am Sonnabend in der Kirche des Johannes zu Rom gerne Messe gelesen hätte, aber wegen des Gedrängs nicht habe zukommen können. Die Worte Luthers

3.

Die Vermuthung Reuters unter Nro 3, daß Luther von dem Verhör bei dem Cardinal Cajetanus zu Augsburg nach Heidelberg gekommen sey, ist unrichtig. L. gieng 1518. im October von Augsburg über Mannheim und Nürnberg nach Witteberg zurück.

4.

Auf der Fahrt nach Worms 1521. gieng Luther auf der linken Rheinseite von Frankfurt aus, über Oppenheim, konnte also damals die Gegend von Heidelberg nicht berühren. Seckendorf fol. 152. Tenzels Bericht S. 503. Auch die Rückreise den 26 April gieng wieder über Oppenheim. Walch Th. XV. S. 2324. aus Mathesius. Vgl. bei Dresser in Histor. Lutheri, die *Acta* Rev. Patris, D. M. Lutheri . . in Comitiis P. . eipum *Wormatiae* . . ex Tomo II. Operum, am Anfang und Ende.

5.

In welche Zeit also Luthers Aufenthalt zu Neuenheim bei Heidelberg falle, wo er nach der Ueberlieferung in einem den Augustinern zugehörigen Hof logirt hat, weiß ich nicht zu bestimmen. Ich vermuthe, in die Zeit während des Convents von 1518, welcher mehrere Tage dauerte. Löblich aber ists, daß auch an dem jetzigen Säcularfest das überlieferte Andenken von des höchstwürksamen Mannes Aufenthalt zu Neuenheim durch leuchtende Zeichen der Freude und des Danks von biederen Dorfbewohnern erneuert wurde.

---

sind: „Ich habe auch wohl eine Messe oder zehn zu Rom gehalten, und war mir dazumal schier leid, daß mein Vater und Mutter noch lebten. Denn ich hätte sie gerne aus dem Fegfeuer erlöset mit meinen Messen und andern trefflichen Werken und Gebeten mehr. Es ist zu Rom ein Spruch: Selig ist die Mutter, deren Sohn am Sonnabend zu Sct Johannis eine Messe hält. Wie gerne hätte ich da meine Mutter selig gemacht. Aber es war zu drange (gedrängt) und ich konnte nicht hinzukommen rc." Walch V, 1646.

V.

Einige Nachrichten Luthers über seine Reise nach Heidelberg, seine Aufnahme und Würksamkeit.

Mehreres ist durch vier Briefe von Luther selbst auf uns gekommen.

1.

Die Ablaßverkäufer bedrohen Luther mit Hussens Schicksal. Man will ihn durch Besorgnisse von Hinterlist von der Reise nach Heidelberg abhalten. Sie ist ihm vom Orden aufgegeben. Schon ist er nach Rom citirt. Sein Churfürst schützt ihn gegen die Gefahr, außer Teutschland gerichtet zu werden. Erzählung, wie die Akademiker Tetzels Sätze verbrannt hatten.

Rev. sibi Patri, Johanni Lango *),

S. Theol. Licentiato, Eremitarum Erfurd. Augustinianorum Priori, in Domino sibi suspiciendo **).

IHesus.

Salutem . . . . . . Adversus me mire fulminant de suggestu *veniarum fabulatores*, ut tandem non satis habeant portentorum, quibus me agnominent; addunt minas, quibus alius intra quindenam, alius intra mensem, me promittunt populo, certissime comburendum. Edunt adversum *positiones contrarias*, ita ut metuam, ne aliquando rumpantur prae irae multitudine et magnitudine. Denique suadetur mihi ab omnibus, *ne adeam Heidelbergenses*, ne forte, quod vi non possunt, *insidiis* in me perficiant. Ego tamen *obedientiae* satisfaciam, et *pedester* veniam, transiboque per Erfurdiam (Deo volente), sed noli me expectare, quia *vix tertia feria post Quasimodogeniti exibo. Princeps* noster,

---

*) Lang kam selbst auch nach Heidelberg, mit Luther. Dieser beschreibt ihn Epistola ad Mutian. als — et graecum et latinum, sed quod majus est, sinceri cordis hominem. Loescher I, 810.

**) Loeschers Reformationsacta II. S. 606. 607.

miro affectu *solidis his studiis Theologiae inclinatus*, acriter me et Carlstadium in protectionem, non rogatus, suscipit, nullo modo passurus, ut me ad Urbem [durch Citation nach Rom] trahant, quod illi non ignorantes, sat cruciantur. Ut autem sis praemonitus, si qua fama forte ad vos pervenerit de *conflagratione positionum Tetzelinarum*, ne plus ullus addat (ut solet fieri) quam sit rerum gestarum, haec est fabula. Studentes, ut sunt *mire pertaesi sophistici hujus antiqui studii* *), *cupidissimi vero sacrae Bibliae*, forte et mei favoris studio, cum rescissent, advenisse virum ab Hallis, missum a Tetzel, autore positionum, statim adeunt, et hominem terrentes, quod talia huc auderet afferre, aliquot quidam emerunt, alii vero rapuerunt, et reliquas omnes, ferme 800 (*praemissa intimatione et convocatione, ut si quis vellet adesse conflagrationi et funeri positionum Tetzellinarum, veniret ad forum, hora secunda*) *combusserunt.* Atque haec inscio Principe, Senatu, Rectore, denique omnibus nobis. Certe mihi et omnibus displicet illa gravis injuria homini a nostris illata. Sum extra noxam: sed timeo, quod totum mihi imputabitur. Fit ex ea re ingens undique fabula: sed major illorum, non injusta denique, indignatio. Quid futurum sit nescio, nisi quod *periculum meum eo ipso fit periculosius. Doctor Conradus Wimpina* ab omnibus clamatur *autor illarum positionum*, et certum habeo, ita esse. Quare unam ad te mitto, de incendio raptam, ut videas, quam insaniant contra me . . . .

Vuittembergae, die S. Benedicti (d. 21 Mart.)
Anno MDXVIII.

F. Martinus Lutherus.

2.

Man hört an der Laune der Reisebeschreibung über Judenbach nach Coburg, wie vergnügt Luther durch sein Fußgehen werden konnte. Nur wer es zu schätzen weiß, wenn Ernst und freie Heiterkeit in einem Gemüth sich vereinigen, wird bei dergleichen Resten von Luthers Geist sich in seine Seele hineinfühlen.

---

*) So weit war Luther schon als wissenschaftlicher Reformator.

Suo Georgio Spalatino *),
Sacerdoti Christi, Ducalique Bibliothecario, Vittembergae.
Sibi in Christo.

Jesus.

Salutem. Credo te, mi Spalatine, omnia ex *Pfeffingero* **) nostro intellexisse, quae mutuo locuti sumus, cum obviam venissem ei in villa *Judenbach*. Inter caetera enim et id mihi solatii fuit, quod occasio dabatur, divitem virum aliquot nummis pauperiorem reddendi. Scis enim, quam mihi placeat, divitibus, si qua commode possum, non innoxium fieri, praesertim amicis. Nam data opera, etiam pro alienis comitibus duobus solvebat prandium, simul et pro omnibus 10 gro. Nam etiam nunc, si potero, efficiam, ut illustrissimi Principis nostri Oeconomus hic Coburgensis pro nobis solvat; quod si nolit, nihilominus principali vivimus expensa. Nondum vidi sane hominem; nec scio an sim visurus. Cum enim vesperi venissemus valde fessi, tradidimus per nuncium literas; at ipse sero in castrum ascendit; nec dum reversus. Nescio quid sit facturus; forte occupatior est, quam ut nostri curam possit admittere. Deinde nuncius ipse, Urbanus, satis memor est, sibi commissum esse, ut *ad Vuitzburgen* nobiscum eat. Ideo sive ille veniat sive maneat, cras prosequemur iter nostrum, Deo prosperante.

Caetera omnia salva sunt, gratia Dei, nisi quod *me peccasse confiteor*, quia *pedester* viam cepi. Verum *id peccati*, cum sit *contritio perfecta, et satisfactio plenissima mihi imposita, non eget remissione indulgentiarum*. Vehementer fatigor; et nunquam vacant vecturae. Et sic *abunde*, *nimis*, *valde*, *satis conteror*, *poeniteo et satisfacio*.

Fui hucusque ignotus cunctis, nisi quantum *praesentia Pfeffingeri* me notum fecit; sed et *in Vueissenfels pastor*, mihi ignotus, me eximie et agnovit et tractavit. Est enim Magister Vuittembergensis.

---

*) Eine Skizze der Lebensumstände dieses bei dem Churfürsten und den Herzogen von Sachsen vielgeltenden Hofgeistlichen und Secretärs giebt Seckendorfs Hist. Lutheranismi fol. 22. 23.

**) Degenhard Pfeffinger war, wie Spalatin, aus Baiern, geborner Marschall von Niederbaiern, beim Chf. Friedrich dem Weisen aber Rath und Kämmerer.

Alia non habeo, quae scribam modo, nisi ut Deum pro me ores, et salutes illum podagrosum patrem reverendum Jacobum. Vale, ex Coburgo, feria quinta post Quasimodogeniti (d. 16 Apr.) hora 5. vesperi MDXVIII.

F. Martinus Lutherus, August.

3.

Die weitere Reise über Würzburg. — Luther hat besondere Empfehlung seines Churfürsten. — Der Fränkische Adel war dem Anfang der Reformation sehr geneigt. Daher wohl auch die Empfehlung an Sigm. v. Thüngen. — Luthers Gutmüthigkeit gegen den ehrlichen Boten, Urban, wird ohnehin nicht übersehen werden.

Suo Georgio Spalatino,

Sacerdoti Christi, in Wittemberg.

IHesus.

Salutem. Venimus tandem *Herbipolim* ipsa dominica Misericordias Domini, mi Spalatine: eodemque vesperi obtulimus *literas illustrissimi Principis nostri. Sigismundum de Thungen* non invenimus: aberat enim, nec rediturus biduo aut triduo dicebatur. Ipse vero *R. Dominus Episcopus* *) acceptis literis me vocavit; et *facie ad faciem locutus* voluit suis expensis itidem nuncium mihi sociare per viam usque ad Heidelbergam. At ego, cum hic Ordinis mei invenissem, praesertim Priorem Erfurdensem, *Johannem Langum* nostrum, gratias egi clementissimo Principi, non necessarium ratus, ut mei causa nuncius occuparetur. Volo enim cum illis vectari, cum satis sim eundo lassatus. Id solum

*) Spalatin in seiner Lebensbeschreibung des Churfürsten Friederich giebt weitere Nachrichten von ihm. „1519 ist im Febr. gestorben Bischoff Lorenz von Würzburg, des Geschlechts einer von Bibra, ein ehrlicher, frommer, weiser Mann, welcher neulich zuvor mit eigener Hand diesem Churfürsten, Herzog Friedrichen zu Sachsen geschrieben hat vom Herrn D. M. L. Ew. Liebe wolle jo den frommen Mann, Dr. Martinus, nicht wegziehen lassen, denn ihm geschähe Unrecht. — Welche des Bischoffen Worte dem Churfürsten so wohl gefielen, daß er mir's, Spalatino, mit eigener Hand umgeschrieben, zur Lochau zugeschickt ... Dieser Bischoff ist ein solcher verständiger, weiser und ehrlicher Mann gewesen, daß er in einem Jahre des Erzbisch. zu Cölln, des Pfalzgr. Churfürsten bei Rhein und des Herrn röm. Kaisers Maximiliani Rath und letztlich Bischoff zu Würzburg geworden ... Er war sehr übel gewest an dem römischen Wesen, wollte auch ihre erdichtete güldene Jubeljahre nicht zulassen, je länger, je weniger ...“ Vgl. Tenzels Bericht S. 324. 325.

petii, dignaretur me *literis testimonialibus pro fide (ut dicitur) publica* providere, quas jam hac hora accepi: et egrediar in curru, relictis literis Sigismundi de Thungen apud Capellanum reverendissimi Domini.

Nuncio nostro *Urbano* *), si quid amplius donaretur, dignum mihi videretur. Nostra enim causa tardius per viam ire coactus. Id apud *Hirsfeldium* nostrum agerem, si praesens essem. Sic enim meretur hominis fides et integritas: et tu quoque intercessor esto. Ego pauper sum, et esse debeo; parum ei tribui.

Spes Francorum est super futuro vini incremento. Ita enim divinant ex *Maji* **) istius prosperitate. Vale, ex Monasterio nostro Vuirzburgensi, feria 2. post Misericordias Domini (d. 20. Apr.) Anno MDXVIII.

F. Mart. Luther. August.

4.

Luthers gute Aufnahme zu Heidelberg, selbst bei dem Pfalzgrafen auf dem Schloß. Die Schloßkapelle, das Zeughaus, des ganzen Schlosses Schönheiten werden von L. sehr beachtet. — Von der Disputation ist die Sage (s. Burk. Gottl. Struve ausführl. Bericht von der Pfälz. Kirchenhistorie. Frankf. 1721. 4. S. 9.) als ob die Professoren ihr ungeneigt gewesen wären, hier durch L. selbst widersprochen.

Suo Spalatino,

eruditissimo et humanissimo.

Jesus.

Salutem. *Redii* tandem, favente Christo ad nostros penates, mi Spalatine, venique Vuittembergam *Sabbatho post Ascensionis dominicae festum.* Veni autem curru, qui exieram pedester: siquidem cogebar a Majoribus, *vehi cum Nurmbergensibus prope usque Herbipolim,* inde *cum Erfurdiensibus*, ab Erfurdia vero cum *Eislebensibus*, qui denique suis et expensis et equis ad Vuittembergam duxerunt. .... Fui sane incolumis tota via, et mire conveniebat mihi cibus et potus: ita ut nonnullis videar factus habitior et corpulentior ... Suscepit me illustrissimus *Princeps Wolfgangus Comes Palatinus*, et Magister

*) Dieser Urban scheint blos ein gedungener Bote und Führer gewesen zu seyn.

**) Vermuthlich ist Martii zu lesen. Im Mai war Luther wieder auf der Rückreise.

Jacobus Simler, sed et *Hasius*, *curiae magister*. Invitavit enim nos, id est, patrem Vicarium, *Staupitium*, *Langum* nostrum, *nunc* *) *Vicarium provincialem*: et dulci jucundaque conversatione invicem gaudebamus, edentes et bibentes, et omnia *sacelluli castrensis Palatini ornamenta*, deinde *bellicos apparatus*, denique omnia ferme, quae habet *regale illud et plane illustrissimum castrum*, decora lustrantes.

Non potuit satis commendare *Magister Jacobus* literas Principis nostri pro me datas, dicens sua Necharena lingua: Ihr habt by Gott einen kystlichen Credenz **). Nihil desideratum est, quod deceret . . . . .

Porro *disputationem meam domini doctores et libenter admiserunt*, *et ea modestia mecum disceptarunt*, ut eo nomine mihi ipsi sint commendatissimi: Quanquam enim *peregrina illis videbatur Theologia*, nihilominus tamen et argute et pulchre adversus eam velitabantur, excepto uno, qui erat quintus et junior doctor ***), qui risum toti movebat auditorio, quando dicebat: si rustici haec audirent, certe lapidibus vos obruerent et interficerent . . . .

Erfurdiensibus mea Theologia est *Bis mortem crambe*, et in primis *Doctor Isenacensis* ****), omnibus placitis meis nigrum Theta praefigit, datis ad me literis: quibus et dialecticae quoque ignarum, nedum Theologiae argueret. *Disputassem et apud eos*, *nisi Litaniarum dies impedimento fuissent*: contuli tamen cum Doctore Isenacensi, praesens praesenti: et id saltem effeci, *ut intelligeret*, *se non posse sua probare*, *nec mea confutare*: imo et *ipsorum potius sententias esse eam bestiam*, *quae se ipsam fertur comesse*. Sed fru-

---

*) Luther hatte, nachdem Staupitz aus den Niederlanden zurückgekommen war, das Provincial-Vicariat aufgegeben.

**) literae credentiales. Creditiv.

***) Alting in der bald folgenden Nachricht und Struv in der ausführl. Pfälz. Kirchenhistorie S. 13. nennen als Professoren der Theologie, welche mit Luther disputirt haben, Marcus Stier, Lorenz Wolf, Johann Hosser, Peter Schreibenhardt und Georgius Niger.

****) Eben derjenige, mit welchem Luther auf dieser Rückreise sich zu Erfurt mündlich verständigen wollte, und da er von ihm, als krank, nicht angenommen wurde, aus dem Kloster zu Erfurt selbst sogleich (den 16 Mai) schrieb: „Egregio et Optimo Viro, Dom. Jodoco Eisenacensi, Theologo et Philosopho *primo*, sibi *in Domino Majori* semper Venerabili." Loescher II, 611 – 13.

stra narratur fabula surdo; *suis distinctiunculis pertinaciter inhaerent*, etiamsi confiteantur, non esse aliqua autoritate confirmatas, nisi *dictamine* (ut vocant) *naturalis* *) *rationis:* quod apud nos idem est, quod *chaos tenebrarum*, qui non praedicamus aliam lucem, quam Christum Jhesum lucem veram et solam . . . .

Cum *Doctore Vsingen* pluribus, quam cum omnibus aliis egi, ut persuaderem, (erat enim *socius vecturae*) sed nescio, an quid profecerim: cogitabundum et mirabundum reliqui. *Tanta res est, in opinionibus malis inveterasse* . . . . . .

Caeterum adolescentulorum et totius juventutis animus per dis diapason ab illis sentit: et eximia spes mihi est, ut sicut Christus ad gentes migravit rejectus a judeis, ita et *nunc quoque vera ejus Theologia, quam rejiciunt opiniosi illi senes, ad juventutem sese transferat* . . . .

Haec de me . . . .

Demum et spero et oro te non fore immemorem nostri Gymnasii, id est, *ut pro Graeca et Hebraea lingua instituenda sis solicitus.* Vidisse te credo *indicem Lipsiensis studii, nostri ut semper aemulum* multas lectiones in eo jactitant, quas non credo lectum iri . . . .

Vale in Domino, ex nostro Monasterio 15. Calendas Junias
Anno MDXVIII.

F. Martinus Lutherus, August.

5.

Des Pfalzgrafen Wolfgangs Antwort auf die vom Churfürsten Friedrich dem Weisen für Luther erhaltene Empfehlung bezeugt den Eindruck, welchen Luther gemacht hatte. Wolfgang nahm um so mehr Antheil, weil er selbst zu Witteberg studirt hatte und den 1 Mai 1515 der erste Rector der neuen Universität geworden war. s. Tenzels Bericht S. 333, wo dieses Recreditio des Pfalzgrafen das erstemal S. 330 — 32. aus der Urschrift bekannt gemacht worden ist.

---

*) Natürlich nennt man nur allzu oft das blos Angewöhnte, mag es nach Methode und Inhalt noch so voll von Vorurtheilen, noch so weit von den gesunden Naturanlagen entfernt seyn.

Unser freundlich Dienst und was wir liebes und gutes vermögen allzyt zuvor, hochgebohrner Fürst, freuntlicher lieber Herr und Vetter,

E. L. Brive, dorinn uns vonn der selbigenn geschrieben wurdt, daß wir Doctori Martino Luder AugustinerOrdens, Leser inn E. L. Universitet zu Wittenberg, so er uns inn seinen Sachen zu etlicher Notturft ersuchen würde, Jm nach unnserm Vermögen behülfflich zu seyn, habenn wir empfangenn und mit Vliß gelesenn, und gebenn daruf E. L. freuntlicher Maynung zu erkennen, das wir als eyn glyde derselbigen Universitet obgenanntem Doctori nach allem sinem Begern, von E. L. wegenn mit ganzem Vermögenn behülffig wollten gewesen sein, so er allein etwas Jm zu thun das Jn unsern Vermögen gewesen wer, angezeuget und begert hett, Jedoch hatt er uns nichts eröffnett, darinn er unser Hilf notturftig gewessen ist, welches E. L. von Jm selber wohl ongezweyfelt verstönn werdenn; Er hatt sich auch allhier mitt seinem disputiren also geschickt gehalltten, daß er nitt eynn kleynn Lob E. L. Universitet gemacht hatt, es wurde Jm auch grosser Preyß von vill gelertten Leutten nachgesagtt, das haben wir E. L. als eyn Somm fruntlicher Maynung nitt wollen verhaltenn, dann derselbigenn zu dienen auch Fruntschafft liebes und gutts zu erzeugenn sein wir zu thun allzytt geflissenn und genaigtt rc. Datum Heydelberg uff Philippi und Jaccobi Ao. Jm achtzehenndenn.

Wolffgang von Gottes Gnaden Pfaltzgrave bey Rheynn und Herzog inn Beyrenn rc.

VI.

1.

Weitere Nachrichten von Luthers Würksamkeit zu Heidelberg sammelte die zur Jubelfeier 1617 aus Quellen verfaßte Henrici Altingii Historia Ecclesiae Palatinae, welche Seckendorf Hist. Lutheranismi fol. 29. aus Abschrift benutzte, die Monumenta Pietatis et literaria Virorum in re publ. et illustrium selecta aber (Frankfurt 1702. 4.) endlich S. 129 — 250. im Druck bekannt gemacht haben. Sie sind für die Geschichte der hiesigen Disputation Luthers um so merkwürdiger, weil Alting noch den Brief, welchen Bucer (geboren zu Schletstadt) an Beatus Rhenanus zu Schletstadt über den

ganzen Hergang als Augenzeuge geschrieben hatte, handschriftlich besaß. — Alting erzählt p. 138. so:

Initium reformationis non aliunde rectius deducemus, quam a primo Evangelii renati Praecone, *Martino Luthero*, *qui pridie Calend. Novemb. anno MDXVII themata XCV contra indulgentias papales publice proposuit Wittembergae*, et eorum assertione ac defensione ut implacabile bellum indixit Sedi et Ecclesiae Romanae, ita Reformationi per Germaniam causam dedit.

Is anno sequente *Heidelbergam*, licet alio fine, se recepit, istic quoque initium pii operis facturus. Erat Lutherus Monachus Augustinianus, ordini illi initiatus, et in eo celebris, cujus cucullum nondum deposuerat. Cum igitur Conventus Augustinianorum indiceretur Heidelbergae anno MDXVIII. negotii alicujus *) causa, quod eum ordinem spectabat (v. *Sculteti* Annal. Evangel. renovati **), etsi dissuaderent profectionem amici ob pericula, quae in itinere facile ipsi possent obtingere, ipse tamen perstitit in proposito, *obedientiae ordini debitae satisfacturus*, atque eo se contulit. Delatus fuit Heidelbergam mense Aprili anni ejusdem, et honorifice exceptus a Wolffgango Principe, Electoris Palatini fratre, discipulo Johannis Oecolampadii, a quo, cum aliis fratribus minoribus, bonis literis et pietate imbutus fuerat: hospitium autem ei assignatum in claustro Augustinianorum, quod post Sapientiae collegium appellatum. Dum isthic moratur, et quae ordinis erant, tractat, ipse actus Zelo propagandae veritatis, conscripsit et proposuit Conclusiones, *Paradoxa* ***) vocat ipse mixti

---

*) Gerade damals wurde Gabriel Venetus als Ordensgeneral in einem großen Ordensconvent zu Venedig gewählt. Er erhielt die päbstliche Bestätigung den 5 Jun. 1519. s. Bembi Epae L. 16. epa 22.

**) geschrieben zur Secularfeier 1617. Wieder abgedruckt in: van der Hardt Hist. Litteraria Reformationis (fol. 1717.) P. IV. fol. 19 — 203.

***) Dergleichen Streitsätze als Paradoxa (Meinungsabweichungen) vorzutragen, war Sitte. Man denke an Andr. Alciati juridische Paradoxa gegen unhistorische Ausleger des römischen Rechts. Auch Luther hatte den Titel Paradoxa schon öfter gebraucht. Loescher I. Der Zweck, zu disputiren, machte auch ihren Ausdruck auffallender. Daher Luther in seinem Brief vom 30 Mai 1518 über die 95 Theses an Pabst Leo X. schreibt: „Apud Nostros et propter Nostros tantum sunt editae et sic editae, ut mihi incredibile sit, eas ab omnibus intelligi. *Disputationes* enim sunt, *non doctrinae*, non dogmata; *obscurius pro more* et aenigmaticôs positae. Alioqui si praevidere potuissem, certe id pro mea parte curassem, ut essent intellectu faciliores.“ Loescher II, 177.

generis quadraginta, ex Theologia XXVIII et XII ex Philosophia, quibus taxavit Romanae ecclesiae errores receptos de libero arbitrio post peccatum, de Gratia, Fide, Justificatione, Operibus bonis. Doctrinam Pauli et Augustini repraesentare, ac demonstratam dare voluit. Respondentem sibi delegit M. Leonhardum *Bejerum*, ejusdem ordinis Monachum, et themata pro more affixa publice die XXVI Aprilis in disceptationem vocavit. Sed apud Augustinianos et in acroaterio illorum, non in Academia: quod Professores Theologi non satis probarent disputationem.

Hier fügt sie Alting ein, aber nicht mit eigenthümlicher Authenticität (ein Autographum davon ist nicht bekannt!) sondern wie sie auch in tomos Lutheri relata fuerant. Sie folgen unter Nro. VII. — Alting fährt nach ihrer Einschaltung S. 142 fort:

Haec igitur Themata seu Paradoxa, tum proposita fuerunt. Factus autem est magnus ad disputationem concursus, non tantum Studiosorum sed etiam Civium et Aulicorum atque omnium Theologorum tum Heidelbergae docentium; ac disputarunt non solum Monachi eruditi, verum etiam Professores Theologi, qui illo tempore erant, *Marcus Stier*, *Laurentius Wolfius*, *Johannes Hosserus*, *Petrus Scheibenhardt*, *Georgius Niger*. Disputatum acute et graviter, nec minus modeste, ipsomet Luthero teste in Epistola ad Spalatinum: nisi quod quintus et junior Theologiae Doctor lineas has transibat, qui in fervore disputationis risum movit toti auditorio cum jactitaret: si rustici haec audirent, certe lapidibus nos obruerent et interficerent. Ex Auditoribus etiam aderant *Martinus Bucerus*, *Johannes Brentius*, *Erhardus Schnepfius*, *Theobaldus Billicanus*, et alii magni post nominis Theologi, qui mirati acumen, promptitudinem et mansuetudinem Lutheri, a disputatione privatim eum adierunt, et de nonnullis, quae non satis assecuti erant, plenius erudiri voluerunt.

Epist. Buceri Ms.

Prae caeteris *Martinus Bucerus* *), qui jam discentium ordine exemtus, commendatione Francisci a Sickingen, Friderico Palatino Heidelbergae a Sacris erat, id sibi faciendum esse putavit: cumque qua valebat scribendi celeritate, pleraque Lutheri notasset, operosius cum ipso egit, et multa ex ipso sciscitatus est. De quibus respondit aperte ac plene satisfecit: *quae responsa quoque Bu-*

*) Sein Leben, seine Anhänglichkeit an Luther, seine oft übel belohnte Vermittlungsbegierde, s. in Adami Vitae Theologor. Germanor. S. 211 — 233. Luther schrieb von ihm an Spalatin:

cerus in sua adversaria retulit. Quo nomine *literis ad Spalatinum* commendatus fuit a Luthero; *ipse autem omnia perscripsit ad popularem suum, virum doctissimum, Beatum Rhenanum Schletstadiensem, cujus epistolae autographum penes me est;* narrans et ordinem disputationis, et Sententias novas, Scholis inauditas, sed ex verbo Dei depromtas: id elogii tribuens Luthero, quod non modo pleraque haberet cum Erasmo communia, sed etiam quae Erasmus tectius indicaret, ea ipse explicatius proponeret. Laudavit simul diligentiam Lutheri et sedulitatem ipsius. Sed ipse Lutherus easdem conclusiones peculiari scripto confirmavit, obscura illustravit, et a cavillis adversariorum vindicavit: quod extat tomo I operum Lutheri latinorum. Atque haec est prima Sementis Evangelii, quam Heidelbergae et in Palatinatum ministerio Lutheri Deus fieri voluit; haec prima, licet tenuia, Reformationis fundamenta, a quibus caetera processerunt. Etenim a discessu Lutheri illa ipsa doctrina ab ejus discipulis primum privatim, mox etiam publice in Academia tradi coepit. Privatim eam collegialibus lectionibus, disputationibus ac concionibus, auditoribus suis instillabant cum alii, tum inprimis *M. Johannes Brentius et Theobaldus Billicanus.* Nam *Bucerus* secutus fuerat herum suum Fridericum Palatinum in Belgium et paulo post, pertaesus vitae aulicae, in Germaniam ad Franciscum a Sickingen, magnum Evangelii Patronum, sese receperat. Et *Brentius* quidem, accensus zelo propagandae veritatis a Luthero restitutae, quae tum ex docentis ore, tum

---

Habes epistolam *Buceri*, fratris, vel solius in ista secta candidi et optime spei juvenis, *qui me Heidelbergae et avide et simpliciter excepit* atque conversatus fuit, dignus amore et fide sed et spe. Eparum T. I. p. 245. Diese Epistola Buceri ad Spalatinum, welche auch Seckendorf handschriftlich hatte, war vom 23 Jan. 1520, und hätte von Seckendorf in Hist. Lutheranismi p. 28 und 106 nicht mit derjenigen v. J. 1517 verwechselt werden sollen, welche im Texte excerpirt ist, weil Alting und Sculter sie handschriftlich hatten, aber leider nur im Auszug bekannt machten. Seckendorfs Verwechslung berichtigt schon Tenzel in seinem Bericht S. 217, 218.

*) Sollte denn nicht, da Alting und Sculter diese Epistola handschriftlich hatten, irgend eine Abschrift noch in unserer Gegend? oder bei entfernteren Sammlern? in denen für Reformationsgeschichte reicheren Archiven zu Weimar? Gotha? Wolfenbüttel? oder unter den Sammlungen, welche der edle Veit Ludwig von Seckendorf für seine Historia Lutheranismi zusammengebracht hat und welche hoffentlich noch bei seiner Familie bewahrt werden, aufzufinden seyn? Welch eine angenehme Belohnung dieser Notizensammlung wäre es, wenn, dadurch aufgemuntert, irgend ein Reformationsfreund diese für Heidelberg interessante Reliquie uns mittheilen könnte!!

ex scriptis ejus didicerat, aliis communicanda censuit. Ideoque cum *Regens Bursae Realium*, ut vocant, esset, Matthaeum Evangelistam collatum cum aliis scripturis est interpretatus. Sed cum non tantum illius Collegii Studiosi, verum etiam alii frequentes confluerent, ita ut spatio se arctari videret, in angustius Auditorium, quod Artium et Philosophiae dici solet, eos deduxit, eoque gravem invidiam Theologorum incurrit: qui non tantum notabant, quod ipse, Ordinibus Sacris nedum initiatus, Theologiam docere institueret: verum etiam quod sacra loco minime sacro tractaret. Quapropter ut hunc ictum declinaret, adscitus in Collegium Canonicorum ad Spiritum S. quod Cathedrale erat, isthic peculiares conventus discipulorum habere coepit, iisque non solum praelegere puriorem doctrinam, sed etiam concionando exercere eos, ac disputando, quae dubia erat, magis excutere atque illustrare. Et hoc ipsum praeter Brentium praestitit quoque *Theobaldus Bilicanus*, eo successu, ut major studiosorum pars, imbuta veritate, illis partibus accederet. Quod cum in aulam relatum esset ad Electorem Palatinum, Ludovicum, superstitioni pontificiae inhaerentem, ipse literis severis, ad Academiam scriptis, eo nomine conquestus est, clandestinas lectiones prohibuit, et in autores earum inquiri voluit *). Quocirca uterque et Brentius et Billicanus, primum a Senatu Academico, inde a Cancellario Electoris examinati fuerunt, sed ita responderunt, ut judicium effugerent. Nec multo post, anno nimirum 1522. *Brentius* accepta vocatione *Halam Suevorum* concessit, ibique Ministerium exercere coepit. Bilicanus autem Heidelbergae relictus, gravia propter veritatem certamina sustinuit, ita quidem (v. Acta Acad.), ut subinde ab ipso in judicium vocato *ratio fidei* **) postularetur, subinde ob-

Acta Acad. Heidelberg.

---

*) Mehreres hierüber s. excerpirt S. 74 — 76. in Joh. Heinr. Hottingers Or. secularis de Collegio Sapientiae. Heidelb. 1661. 4. wo als Anhang Ejusd. Notae de Heidelberg. Academiae Origine, Progressu, Privilegiis etc. manche Notiz aus Acten enthalten. Uebrigens lautete ein aus Veranlassung des Reichstags zu Nürnberg erlassenes Rescript des Churf. und Pfalzgr. Ludwigs (S. 74.) sehr billig.

**) Vgl. *Hottinger* l. c. p. 76. Noch 1529 nannte er Luthers und Zwingli's Unternehmen audax malum multis bonis temperatum, sed ipsius cleri vita scelerata extortum, und erklärte, er wolle „sich bedingt haben, daß er in den großen unersättlichen Geiz etlicher Geistlichen, daher das jezig Verderben (der Ablaß) entsprungen, in das unehrlich unzüchtig Leben ohne Scham, auch in den merklichen und greulichen Unverstand der Priester nicht wolle gehällt (einen Gefallen bezeugt) bewilligt oder genügt haben.“

jectas criminationes justa apologia dilueret: sicut ex actis Academiae constat, anno 1526. 29. 31. et 35. litem illam de novo ipsi intentatam fuisse, per quam neque ad Ministerium neque ad praefecturam Bursae emergere potuit, donec tandem anno 1536 ad eam admissus fuit. Professionem tamen obtinere nunquam potuit, ne quidem diu post, videlicet anno 1543. licet instantissime eam sibi decerni postularet.

Hi igitur, privatim quod acceperant a Luthero, Evangelii talentum aliis tradiderunt. Publice vero non tantum in dubium vocata fuit Pontificis Romani autoritas, cum disquiri coeptum anno 1525. utrum Licentiandis in artibus praelegenda sint solita juramenta pro obedientia Romanae Ecclesiae et Pontificis. Verum etiam ipsimet Patres Academici, partim Professores Theologiae, partim aliarum Facultatum, maxime Philosophiae Doctores, in hasce partes transierunt. Theologi praecipue memorantur duo, *Martinus Frechtus* et *Henricus Stolo*, *ille Licentiatus, iste Baccalaureus Theologiae,* uterque ejus Facultatis Professor. (Cf. Adami Vitas Theologorum.)

2.

Auch Abraham Scultetus, da er zum Secularfest 1617 seine oft aus unbekannten Quellen geschöpfte Annales Evangelii passim per Europam seculo XV renovati schrieb — welche zuerst zu Heidelberg 1618. und alsdann wieder von van der Hardt in seiner Historia Litteraria Reformationis (1717) fol. 19 — 203. abgedruckt worden sind, — besaß noch jene, indeß, leider! unbekannt *) gewordene Epistola Buceri ad Beatum Rhenanum in Handschrift. Er ists, der uns die oben in der Gedächtnißrede S. 23. schon übersetzte Schilderung Luthers wörtlich so aufbewahrt hat:

„Interfuit disputationi *Martinus Bucerus.* Is qua potuit manus celeritate excepit, quae inter disputandum a Luthero dicta, eaque cum Beato Rhenano communicavit, *addito hoc Lutheri elogio:*

---

*) Nicht zu übersehen ist, daß Scultet in der altera Praefatio, bei Hardt fol. 20. den Wink gab: Er habe allein dem Wolfgang Meyer, Theologiae Doctor in inclyta Basilea, zu danken, quod *Epistolas Mss.* Capitonis, *Buceri*, Musculi, Oecolampadii, aliorum, novi. Er wahnt ihn öffentlich, daß er eine Auswahl davon drucken lassen möchte. Ist es geschehen? Oder ist vielleicht zu Basel oder sonst noch Wolfgang Meyers Sammlung? Enthält sie auch den unserm Heidelberg interessanten Brief? Wird etwa dies bittende Blatt einen Geschichtfreund zur Mittheilung bewegen?

„Lutherus in suorum fratrum apud nos celebrata Synodo litterariae pugnae *solemni more* praefectus, ea disputavit *Paradoxa*, quae non modo opinionem omnium superarent sed etiam pleraque *visa sunt* haeretica. „Mira ejus in re„spondendo suavitas, in audiendo incomparabilis longanimitas, in dissolvendo „Pauli agnovisses acumen, non Scoti, adeo brevibus eque divinae scripturae „penu desumtis responsis in sui admirationem facile cunctos adduxit.

„Cum *Erasmo* illi conveniunt omnia; *uno hoc hic praestat*, *quod*, *quae ille insinuat*, *hic aperte docet*." Ex autographo Buceri.

Die letzten Worte lösen zugleich eine der Weltklugheit aller Zeiten gewöhnliche Einrede gegen Luthers Reformation. „Hätte man nur — sagt man, besonders seit Schmidts Geschichte der Teutschen diese Weise *) angestimmt hat — der stillen Weltumformung, wie sie die schönen Geister, die bessern Alterthumsforscher, Reuchlin, Erasmus, Melanchthon ꝛc. mild und gemüthlich hervorgelockt haben würden, Zeit gelassen. Alles hätte werden können ohne diesen Lärm, ohne gewaltsame Scheidung, ohne einen dreißigjährigen Krieg, ohne Teutschlands Spaltung in zwei Kirchenpartheien." — Wie aber, Ihr Welterfahrnen! War denn nicht lang über hundert Jahre zuvor, und dann zu Costanz, zu Basel, zu Pisa, auf Kirchenversammlungen von Hunderten und Tausenden aus dem hohen und höheren Klerus alle Welt voll Lamentationen gewesen über die drängende Nothwendigkeit der Reformation „an Haupt und Gliedern"? Und dennoch wurden nicht einmal die äußern handgreiflichsten Uebel irgend gehoben, noch weniger ihre innern Grundursachen, die Gebundenheit an verkehrte Schriftauslegungen und an eigennützige, herrschsüchtige Kirchengebote und Pabstthumsdecretalien, welche statt der innern Rechtschaffenheit und wohlthätigen Glaubenstreue äußere, der Hierarchie vortheilhafte Verdienstlichkeit für christliche Vollkommenheit erklärten. Wo, wo, Ihr Weltklugen! wäre je, was die Selbstsucht nicht entbehren wollte und durch Gewalt beschützen konnte, blos durch milde, stille Einsicht weggeräumt worden? Sofern man die Wissenschaften nicht entbehren kann, sofern schöne Künste allerdings auch einem Leo X. Vergnügen machten, wurde denselben bei einem Erasmus ꝛc. etwas nachgesehen. Nur zu weit, ins wahre Würken, ins ernstliche Bessern des Lebens und der höhern

---

*) Die Methode, wissen zu wollen, was unter Umständen, welche nicht waren, geschehen seyn würde, ist der Frage ähnlich, was geschehen würde, wenn der Gründonnerstag auf den Charfreitag fiele. Gelehrter zu sprechen ist es ein Anspruch auf die Omniscientia futuribilium contingentium. Was mag es helfen, berechnen zu wollen, was erfolgt seyn würde, wenn Luther nicht Luther, die Päbstlichkeit nicht die Päbstlichkeit gewesen wäre?

Unsitte sollten sie sich nicht einzumischen von selbst bescheiden. Sonst überläßt man es den Umständen, ob die viri obscuri einen Reuchlin überwältigen, oder hoher Gönner Gnade den Mann rettet, und auch dies nicht einmal anders, als wenn Huttens durchgreifende Stimme für ihn die Lacher sowohl, als die, welche noch sich schämen konnten, in Bewegung setzt.

F. V. Reinhard — dessen Stimme hie und da gemißbraucht wird — spreche hier, wie er (s. Stimmen über Luthers Werk. 1817. S. 75.) in den Tagen seiner Kraft gesprochen hat:

„Wollen, ernstlich und kräftig, fest und beharrlich wollen, soll man, was man wollen soll. Dies laßt uns von den Urhebern der Kirchenverbesserung lernen . . wenn auch uns etwas gelingen soll. Dabei vergesset aber nicht, daß man das Gute [soweit es dem offenbar Unwahren und Sittenverderblichen entgegen ist] ganz wollen, und halbe Maasregeln verschmähen muß . . . Nichts war „dem Manne, „der an der Spitze der ganzen Unternehmung stand, . . unerträglicher als halbe „Maasregeln . . . Sollte er leise treten, wie Erasmus that? Auf diese „Art war ja nichts auszurichten! . . Sollte er alle die Rücksichten nehmen, die eine „feige, eigennützige Feigheit zu nehmen rieth? . . .“ [Man sah zu deutlich, daß es ihm um die Sache ernst war, daß er nicht blos sich und andere durch einige geistige Gedankenspiele vergnügen oder beschwichtigen wollte. Deswegen wollte man ihn zu Rom richten, und da er nicht kam, sollten Bann und Acht ihn mundtodt machen.] Von Erasmus aber sagte, wie auch Reinhard aus der Walch. Ausg. Th. XXII. S. 1615. 1621. anführt, Luther:

„Erasmus sticht durch den Zaun, thut nichts offen, sieht keinem frei unter die Augen . . Er braucht im Schreiben eitel Wankelworte, die man deuten kann, wie man will, auf daß er nicht gestraft werde, wie er jetzt in seinem neuen Katechismus thut. Solche dunkle, ungewisse und zweifelhafte Reden frommen noch dienen nicht [wenn der Irrthum zugleich im Frohndienste der Habsucht und der machthabenden Eigennützigkeit steht], sondern thun großen Schaden und machen die Leute irre.“

„Einem Lehrer gebührt, daß er gewiß lehre, nähre und wehre.“ — Auch über Jesus Christus war erstaunt die Volksmenge, weil er sprach als einer der Vollmacht hat und nicht wie die Schriftgelehrten (Matth. 7, 29.), vor denen er sein: Wehe euch, ihr Pharisäer und Heuchler! nicht zurückhielt. Matth. 23, 2 — 39.

Der philologisch gebildete Jacob Wimpfeling, welcher geboren zu Schlettstadt (wie Bucer) Theologie zu Freiburg, Erfurt, Heidelberg studirt hatte, und erst

zu Speier Priester, dann Professor der Beredsamkeit, Dichtkunst und griechischen Sprache zu Heidelberg wurde, da er 1493. das erste Lehrbuch der Rhetorik in Teutschland gab, antwortete schon 1518, als K. Max I. ihm von Luthers Schriften nach Strasburg schickte und seine Meinung begehrte, nach seiner Zeitkenntniß: „E. M. hat in zwanzig Jah„ren wohl erfahren, daß an den Geistlichen nichts zu reformiren ist. Sie „leidens nicht; und sollten auch viel fromme und redliche Leute darüber, „ja Gottes Wort selbst zu Grunde gehen. Aber dieser Mönch (Luther) „greift nicht ihre Person an, sondern ihre Lehre, die mit großem Aergerniß in der „Kirche geduldet wird; und das thut er aus Gottes Wort. Daher die unge„lehrten Mönche nicht viel mehr gelten werden, die sich blos auf die Auctori„tät der Kirche berufen, so gar viel Dings ohne Gottes Wort einge„führt hat." —

„Die große Begebenheit, deren Andenken wir heute feiern — schließt Reinhard (a. a. O. S. 78.) . . kam zu Stande, weil Luther, der vornehmste Urheber derselben, mit der unbeweglichsten Ueberzeugung von der alles lenkenden Regierung Gottes, von der Göttlichkeit des Evangeliums [der Lehre von Gottes Liebe des freien Guten], von dem Siege der guten Sache, von seinem Berufe für dieselbe zu leben und von seiner überirdischen Bestimmung ans Werk gieng . . . „Wer da glaubt, — ruft Luther (Th. II. S. 903. b. Walch) — „der soll dessen gewiß seyn, daß Gott für alle seine Gedanken und für alle seine Fußstapfen „Sorge trage, nicht anders als hätte Gott sonst nichts zu schaffen, denn daß er ihm schütze „und regiere."

Und schon der Heide begriff, daß diese Zuversicht auch politische Wunder würke. „Etenim quis est tam vecors, qui . . ea, quae tanta mente fiunt, ut vix quisquam arte ulla (viell. ultima) ordinem rerum et necessitudinem persequi possit, casu fieri putet? . . Nec numero Hispanos, nec robore Gallos, nec calliditate Poenos, nec artibus Graecos, nec denique hoc ipso hujus gentis ac terrae domestico nativoque sensu Italos et Latinos, sed *pietate ac religione atque hac una Sapientia, quod deorum immortalium numine omnia regi gubernarique perspeximus, omnes gentes nationesque superavimus.*" So *Cicero* Or. de Haruspicum responsis. c. 9. nr. 19.

VII.

Die Theses selbst *).

Martinus Lutherus
S. Theologiae Magister
praesidebit,

F. Leonardus Beier
Artium et Philosophiae Magister
respondebit,

apud *Augustinianos* hujus *inclytae civitatis Heidelbergensis*

loco solito, VI Cal. Maji
Anno 1518.

Martin Luther
der heiligen Theologie Magister
wird vorsitzend seyn,

Bruder Leonhard Beier
der Künste und Philosophie Magister
wird antworten,

bei den Augustinern dieser berühmten Stadt Heidelberg.

Am gewöhnlichen Ort. Am 6ten vor dem ersten Mai.
Im J. 1518.

Ex Theologia.

Diffidentes nobis ipsis prorsus, juxta illud Spiritus consilium: Ne innitaris tuae sapientiae, humiliter offerimus omnium, qui adesse voluerint, judicio

haec Theologica Paradoxa,

ut vel sic appareat, bene an male elicita sint *ex divo Paulo*, vase et organo Christi electissimo, deinde *ex*

Aus der Lehre vom Göttlichen.

Ganz uns selbst mißtrauend, nach jenem Rath des Geistes: Verlaß dich nicht auf deine Weisheit! (Spr. Sal. 3, 5.) übergeben wir demüthig dem Urtheil aller, welche anwesend seyn wollen,

diese theologische Sonderbarkeiten,

damit wenigstens auf diese Art klar werde, ob sie gut oder übel aus dem h. Paulus, dem ausgewähltesten Rüstzeug Gottes

---

*) Sie finden sich authentisch in den Ausgaben der lateinischen Schriften Luthers, auch in der Sammlung: Propositiones Theologicae M. Lutheri et Ph. Melanchthonis. Witeb. 1558. nebst den Probationen. — Die oben in ( ) eingeschlossenen Erläuterungen sind der Versuch des Herausgebers, sie nach der jetzigen Entwicklung unsrer Begriffe und Lehrart klarer zu machen und auf ihre rationellen Gründe hinzudeuten.

S. Augustino, interprete ejus fidelissimo.

(Apost. Gesch. 9, 15.) und dann aus dem h. Augustinus, dem getreuesten Ausleger desselben, abgeleitet seyen.

1. Lex Dei, saluberrima vitae doctrina, non potest hominem ad justitiam promovere, sed magis obest.

1. Gottes Gesetz, (obgleich) die heilsamste Lebensregel, vermag (doch) den Menschen nicht zur Rechtschaffenheit vorwärts zu bewegen, sondern ist mehr hinderlich.

(Nicht etwa das äußere Levitische, Ceremoniöse, sondern die zehn Gebote und alles, was Vernunft und Bibel gebietet, erkennt L. zwar als die Lehre, wie man leben sollte. Aber seine Selbsterfahrung war: durch das Wissen aller einzelnen Gebote und durch das damals gewöhnliche ängstliche Zergliedern derselben wird das Gemüth nicht zu dem allgemeinen Vorsatz der Rechtschaffenheit vorgerückt, vielmehr durch casuistisches, zerstückelndes Bekümmertseyn um jedes Einzelne von der das Allgemeine ergreifenden Entschlossenheit, das, was man soll, zu wollen, abgelenkt.)

2. Multo minus opera hominum, naturalis dictaminis auxilio frequenter, ut dicitur, iterata possunt promovere.

2. Noch viel weniger können die Handlungen, wenn sie mit Hülfe des natürlichen Vernunftgebots häufig, wie man sich ausdrückt, wiederholt werden, dazu bewegen.

(Vernunftgebot und Angewöhnung machen nicht rechtschaffen. Der Wille, rechtschaffen zu seyn, macht die äußere Handlung zu einer Ausübung der Rechtschaffenheit. Die Handlung allein kann aus ganz andern Antrieben oft genug geschehen.)

3. Opera hominum, ut semper sint speciosa bonaque videantur, probabile tamen est, ea esse peccata mortalia.

3. Von menschlichen Handlungen, so wohlgefällig und gut sie immer scheinen mögen, ist doch erweislich, daß sie Todsünden sind.

(Sündig ist eine Handlung, wenn sie nicht aus dem Bewußtseyn, daß sie mit der Rechtschaffenheit, dem Vorsatz, das Rechte zu thun, das Unrechte zu unterlassen, geschieht. Eine solche scheinbare Handlung tödtet, hindert das geistige Leben, weil der Mensch, damit zufrieden und stolz darauf, den heiligen Vorsatz der allgemeinen Rechtschaffenheit um so weniger in sich erweckt.)

4. Opera Dei, ut semper sint deformia malaque videantur, vere tamen sunt merita immortalia.

4. Handlungen, die aus Gott geschehen, so unförmlich sie immer seyn und böse scheinen mögen, sind doch in Wahrheit unsterbliche Verdienste.

(Opera Dei sind nach th. 6. Handlungen, welche Gott durch den Menschen thut. Was der Mensch aus Liebe zur Gottheit, aus Willigkeit mit ihrem heiligen Willen übereinzustimmen thut, das thut, nach L. Gott durch den Menschen, weil nur das Göttliche im Menschen, nicht irgend das Sinnliche und Irdische, ihn zur Willigkeit bewegt.

Manche dergleichen Handlungen passen nicht in die gewöhnlichen Formen der Menschen; sie können sogar böse scheinen; wie zunächst Luthers Widerspruch gegen das, was die höchsten Kirchenobern, der Pabst, der Erzbischoff von Mainz, wegen des Ablasses verfügt hatten.

Dennoch sind sie verdienstlich, machen sich um Andere Verdienste, sind des Beifalls aller guten Geister und also auch der Gottheit würdig, und das Gegentheil von Todsünden, sie beleben das geistige Leben des Menschen immer mehr.)

5. Non sic sunt opera hominum mortalia, de bonis, ut apparent, loquimur, ut eadem sint crimina.	5. Nicht so sind der Menschen gutscheinende Handlungen, wovon wir reden, Todtsünden, daß sie Verbrechen wären.

(L. will einem Mißverständniß zuvorkommen. Handlungen, die den Geist zu tödten, ihn vom wahren Leben für den geistigen Willen abzuhalten beitragen, nennt er Todtsünden, im moralisch-religiöser, nicht in bürgerlich-gesetzlicher Bedeutung.)

6. Non sic sunt opera Dei merita, de iis, quae per hominem fiunt, loquimur, ut eadem non sint peccata.	6. Nicht so sind die Werke Gottes, welche durch den Menschen geschehen, Verdienste, daß nicht eben dieselbe Sünden wären.

(Was Gott durch den Menschen Gutes würkt, kann verdienstvoll um Andere seyn, und ist doch, so lange es nicht aus Ueberzeugung und Vorsatz für das Gute geschieht, sündig. Röm. 14, 23.)

7. Justorum opera essent mortalia, nisi pio Dei timore, ab ipsismet justis ut mortalia timerentur.	7. Der Rechtschaffenen Handlungen wären Todsünden, wenn nicht die Rechtschaffenen selbst aus frommer Furcht vor Gott sich dabei fürchteten, daß sie nicht (für sie) Todsünden werden.

(Selbst gute Handlungen könnten dem geistigen Leben, der Ueberzeugungstreue und dem reinguten Vorsatz schaden und tödtlich werden, wenn der Handelnde stolz darauf wäre, statt besonnen und sorglich für sich zu seyn.)

8. Multo magis hominum opera sunt mortalia, cum et sine timore fiant, in mera et mala securitate.

8. Noch viel mehr sind die Handlungen der Menschen (geistig-) tödtend, wenn sie ohne Scheu (Behutsamkeit) in lauter arger Sicherheit gethan werden.

9. Dicere, quod *opera sine Christo* sint quidem *mortua* sed *non mortalia*, videtur periculosa timoris Dei remissio.

9. Zu sagen, Handlungen ohne Christus seyen zwar (geistig-) todt, aber nicht (geistig-) tödtend, scheint ein gefährliches Nachlassen zu seyn in der Scheu vor Gott.

(Solche Handlungen sind — bei einem Christen, welcher Jesu Lehre und Leben kennt und nicht anders als hochachten kann — nicht nur todt, nichtbelebt durch das ihm mögliche höchste geistige Leben, sondern auch tödtend, davon abhaltend. Er bleibt auf einer unkräftigeren Stufe des geistigen Lebens, als er nach seiner Kenntniß erreichen sollte.)

10. Imo difficillimum est, intelligere, quonam modo sit opus mortuum, nec tamen *noxium* mortale peccatum.

10. Ja es ist schwer zu verstehen, wie eine Handlung eine (geistig-) todte seyn könne, ohne zugleich eine (dem geistigen Leben) schädliche, todbringende zu seyn.

11. Non potest vitari praesumtio, nec adesse vera spes, nisi in omni opere timeatur judicium damnationis.

11. Anmaßlichkeit ist nicht zu vermeiden und eine wahre Hoffnung kann nicht da seyn, außer wo bei jeder Handlung mit Scheu an das Urtheil der Verdammung gedacht wird.

(Nur die ernste vorausgehende Ueberlegung, ob die Handlung nicht ein entgegengesetztes Urtheil von Gott befürchten lasse, wird desto sicherer bewürken, daß man sich einzig zum gottgefälligen Wollen entschließe.)

12. Tum vere peccata sunt apud Deum *venialia*, quando timeatur ab hominibus, esse mortalia.

12. Alsdann sind Sünden wahrhaft verzeihlich bei Gott, wenn der Mensch sich vor ihnen, daß sie Todsünden seyn möchten, scheut.

---

13. Liberum arbitrium post peccatum res est de solo titulo, et, dum facit quod in se est, peccat mortaliter.

13. Freies Willensurtheil nach einer Sünde ist eine bloße Benennung. Wenn es thut, was in ihm ist, thut es eine Todsünde.

(Wer einen Willensentschluß faßt, etwas zu thun, weil es der Idee gottgefälliger Rechtschaffenheit oder Heiligkeit entspricht, faßt einen freien Entschluß, weil er sich

selbst oder sein Willensurtheil einer an sich höchst freien, über alle irdische und eigennützige Motive erhabenen Idee als Leiterin unterordnet. Nur wer einen Willensentschluß faßt gegen seine Ueberzeugung von dem, was er wollen sollte, sündigt. Er unterwirft sich alsdann irgend einem Beweggrund, von welchem er weiß, daß er sich ihm nicht unterwerfen sollte. Er macht sich also abhängig von etwas, wovon er sich nicht abhängig machen sollte. Sein Willensurtheil (arbitrium) ist also, indem es dieses selbst thut, ein sclavisches, ja ein solches, das sich selbst zum Sclaven macht; zum Sclaven von einem Motiv, welches nicht durch eine freie Idee auf sein Wollen, sondern durch etwas Unfreies, durch Lust oder Unlust, Furcht oder Hoffnung, nur auf sein Begehren würkt. Jeder Entschluß zum Sündigen ist ein sclavischer, sich selbst, weil man sich nicht zur freien göttlichen Idee des Rechten und Guten erhebt, vielmehr der unfreien Begehrlichkeit nachhängt, zum Sclaven machender Entschluß.)

14. *Liberum arbitrium* post peccatum potest in bonum *potentia subjectiva*, in malum vero *activa* semper.

14. Beim freien Willensurtheil nach einer Sünde hat der Mensch zwar zum Guten ein persönliches Vermögen, aber zum Bösen ein immer thätiges.

(Durch das Entschließen zum Sündigen verliert der Mensch nicht die Anlage seiner Persönlichkeit zum Freiwollen; er bleibt ein Subject, welches nach seiner Menschennatur das Vermögen, Gutes zu wollen, hat. Aber es ist nur sein Vermögen zum Bösen, zu dem, was er nach seiner Ueberzeugung nicht sollte, immer in Thätigkeit.)

15. Nec *in statu innocentiae* potuit stare *activa*, sed *subjectiva potentia*, nedum in bonum proficere.

15. Nicht einmal um im Zustande der Schuldlosigkeit zu bleiben hatte der Mensch ein thätiges, sondern (nur) ein persönliches Vermögen; noch weniger um in das Gute fortzuschreiten.

(Potentia subjectiva ist die Naturanlage jedes Menschen, Gutes wollen zu können. Er wäre nicht Mensch, sondern ein Teufel, wenn er Gutes nicht, und also nur Böses zu wollen vermöchte. Aber dieses Vermögen wird nicht thätig ohne Beweggrund. Der Beweggrund für das Gute, als solches, aber kommt nicht zum Bewußtseyn des Menschen durch alles, was vom irdischen, sinnlichen Daseyn des Menschen abhängt. Er entsteht allein durch Achtsamkeit auf das Göttliche, auf die über alles Irdische erhabene und erhebende Idee des Rechten und Guten (des

Vollkommen-guten selbst, welche er nicht aus dem Irdischen haben kann, sondern aus dem Göttlich-geistigen hat.)

16. Homo, putans se ad *gratiam* velle pervenire, faciendo, quod est in se, peccatum addit peccato, ut duplo reus fiat.

16. Der Mensch, welcher meint, zur Gnade dadurch kommen zu wollen, daß er thue, was in ihm ist, mehrt Sünde mit Sünde, so daß er doppelt schuldhaft wird.

(Gnade bedeutet das Wohlwollen der Gottheit gegen den, welcher ihr angenehm, gefällig [gratus et acceptus, δεκτος Apost.Gesch. 10, 35.] ist oder seyn kann. Noch kann der Mensch der Gottheit nicht wohlgefällig seyn, so lange er nur thut, was man im gewöhnlichen Sprachgebrauch das Menschliche nennt. Er handelt dann als Mensch, wie man sich im gemeinen Leben ausdrückt, das heißt: nur nach der Beziehung des Menschen auf sein irdisches Wohlbefinden, nach Bedürfnissen und Begehrungen und durch die Verstandeskraft, welche zu diesen Zwecken die Mittel zu finden und anzuwenden versteht. Luther als ein Mann, welcher für sich selbst und vornehmlich auch als Beichtiger für das praktische Leben theologisirte, und daher auch diesem Sprachgebrauch *) folgte, nimmt den Ausdruck das Menschliche, oder das, was im Menschen ist, in jenem niederen Sinn des gewöhnlichen: homines sumus, wir sind nun eben Menschen. Wer dann in diesem Sinn thut, was in ihm ist, wer etwa auch Gottes Willen thun will, aber nur aus menschlicher Furcht oder Hoffnung, der thut offenbar noch nicht, was ihn der Gottheit angenehm macht. Er hat doch die höhere Einsicht, daß er das Rechte und Gute wollen und thun sollte, deswegen, weil es nach der göttlichen, an sich guten, Idee davon das Gute ist. Thut er es nicht nach dieser an sich wahren Einsicht, so ist sein Wollen und Thun, wenn gleich nach dem Inhalt und der Würkung gut, doch nach der geistigen Form des Gemüths, nach der Absicht und dem Beweggrund, nicht seiner besten Einsicht gemäß, folglich sündig. Ja, in dieser Gemüthsstimmung mehrt er Sünde mit Sünde, weil er sich selbst täuscht, daß, da er materiell betrachtet das Gute thue, er zu-

*) Mißverstanden wurde Luther und ins Uebertriebene ausgelegt, wenn man ihn nicht nach dem populären Sprachgebrauch deutete und übersah, daß ihm das auf das Irdische gerichtete Verstehen und Begehren des Menschen das Menschliche war, und daß er die Einsicht des an sich Guten und der Willen dafür als das Göttliche und den Menschen göttlich bildende und belebende zu unterscheiden pflegte.

vörderst auch das Gute, weil es gut ist, zu wollen, oder auch formell, in der Grundform seines Gemüths, gut zu seyn, nicht nöthig habe.)

17. Nec sic dicere est *desperandi* causam dare sed *humiliandi*, *et quaerendae gratiae Christi studium* excitare.

17. So aber sprechen, heißt nicht, zum Verzweifeln Ursache geben, sondern zum Demüthigseyn; es heißt den Eifer, die Gnade Christi zu suchen, erwecken.

(Wer zu frühe, und schon, so lange er nur noch aus menschlicher Eigennützigkeit, aus Furcht und Hoffnung, etwas Gutes zu thun sich entschließt, der Gottheit zu gefallen sich beredet, unterläßt, Vernunft und Willen auf das, was allein wahrhaft gottgefällig seyn kann, auf die Entschlossenheit für das Gute an sich, zu richten und hierdurch Christo et Deo gratus zu werden.)

18. Certum est, hominem de se penitus debere desperare, ut aptus fiat ad consequendam gratiam Christi.

18. Gewiß ist es, daß der Mensch ganz an sich selbst verzweifeln muß, um geschickt zu werden, die Gnade Christi zu erhalten.

(Wenn Luthers Zeitalter vom Menschen redete, der an sich selbst verzweifeln solle, so verstund man immer nach dem Sprachgebrauch des gemeinen Lebens das mit dem Begriff Mensch und Menschlichkeit verbundene Niedrige. Durch dieses, durch das Begehren und das Versehen der Mittel zum irdischen Zweck, ists unmöglich, Christo wohlgefällig zu werden. Sittlichgutes Wollen aber und die Vernunfteinsicht des Nothwendig-guten betrachtete man mehr als eine göttliche Gabe und Würkung, und rechnete es nicht so eigentlich zum Menschen an sich selbst, sondern zum Bilde Gottes im Menschen.)

---

19. Non ille digne *Theologus* dicitur, qui invisibilia Dei per ea, quae facta sunt, intellecta conspicit.

19. Nicht derjenige wird würdig ein ein Gottesgelehrter genannt, welcher das Unsichtbare der Gottheit durch das, was geschehen ist, verstanden schaut —

20. Sed qui invisibilia et posteriora Dei per passiones et crucem conspecta intelligit.

20. Vielmehr der, welcher das Unsichtbare der Gottheit und gleichsam Gott hintennach schauend es versteht.

(Der Ausdruck th. 19. das Unsichtbare, die Eigenschaften der Gottheit aus den Würkungen durch den Verstand schauen, ist aus Röm. 1, 19. Dies vermag jeder Nachdenkende. Veranlaßt durch das, was er für Würkungen der Gottheit achtet, trägt er seine Ideen von Vollkommenheit auf den höchsten, letzten Urgrund

dieser Würkungen über. Die Harmonie des unübersehbaren Ganzen veranlaßt aber doch nur die Ideen von Machtvollkommenheit und ordnender Verstandeseinsicht. An die moralischen Eigenschaften der Gottheit erinnert diese Größe der Welt Gottes noch nicht. Aber daß jeder Mensch durch Drang und Noth zur Selbsterkenntniß, Selbstübung der Kräfte und endlich zur Entschlossenheit für das Vollkommengute unaufhörlich angetrieben wird, dieses leitet zur Einsicht, daß die höchste Ursache der Weltordnung durch diese einen heiligenden Zweck beabsichtige, also die Idee Heiligkeit und Weisheit in ihr als würklich anzuerkennen sey. Absichten versteht man hintennach, nicht blos aus dem Daseyn der äußern Würkungen, sondern aus den Würkungen jener Würkungen auf das Innere. Der Ausdruck: Gott hintennach sehen, ist aus Mose geborgt. Exod. 33, 19. 23.)

21. *Theologus gloriae* dicit malum bonum et bonum malum. *Theologus crucis* dicit id quod res est.

21. Wer Theolog ist durch den Ruhm, nennt Böses gut, Gutes böse. Wer es ist durch Creuz, nennt die Sache, wie sie ist.

(Durch Creuz, nicht nur durch äußerlich harte Umstände, sondern auch durch Bekümmerniß über seinen Gemüthszustand, durch Reue und ernste Vorsätze war Luther zum Theologen erzogen. An manchen bemerkte er wohl, daß Ruhm die Triebfeder, Ruhm der Lohn ihres Theologisirens war.)

22. Sapientia illa, quae invisibilia Dei ex operibus intellecta conspicit, omnino inflat, excoecat, indurat.

22. Jene Weisheit, welche das Unsichtbare (die Eigenschaften) der Gottheit aus den Werken durch Verstand ersieht, macht (oft) aufgeblasen, (sittlich-) blind und verhärtet (unempfindlich gegen die Rührungen zum Guten).

23. Et lex iram Dei operatur, occidit, maledicit, reum facit, judicat, damnat, quidquid non est in Christo.

23. Das Gesetz bewürkt Zorn Gottes, tödtet, verflucht, macht schuldig, richtet, verdammt alles, was nicht in Christus ist.

(Das Gebieten und Verbieten an sich, da es oft nicht befolgt wird, kann nur Unwillen von Seiten Gottes bewürken. Der Mensch wird ein geistig Todter, muß sich und alles, was dem Gebot und Verbot nicht ganz entspricht, für verworfen halten. Was er um des Gebots und Verbots willen zu thun bemüht ist, geschieht nach gesetzlicher Nöthigung. Er erhebt sich in seinem Gemüth noch nicht in jene allgemeine heilige Gesinnung Jesu, welche als unbeschränkter, unbedingter Vorsatz zum Guten die innere Heiligung des Gemüths ist, die allen einzelnen Handlungen vorausgehen

muß, und, auch wenn sie einzeln nicht das Gebotene ganz verwürklichen, doch jede Handlung zur Würkung einer heiligen, das Rechtgute wollenden, Gesinnung und Absicht macht. Der heilige in sich vollendete Vorsatz heiligt das Unvollkommene der Ausführung. In diesem Vorsatz lebte Christus unter den schwierigsten Umständen, entschlossen bis zum Tode am Creuze, entschlossen eher mit Schmerzen, vor denen sein Menschengefühl zurückschauderte [Matth. 26, 38 — 45.], zu sterben, als der guten Sache nicht zu leben. In Christus ist, was ähnlicher Gesinnung ist.)

24. Non tamen sapientia illa mala, nec lex fugenda, sed homo sine Theologia crucis optimis pessime abutitur.

24. Doch ist jene (Verstandes-) Einsicht (über die Gottheit) nicht böse, auch ist das Gesetz nicht zu fliehen. Nur mißbraucht der Mensch ohne die Creuzes-Theologie das sehr Gute sehr übel.

(Der Mensch erhebt das Göttliche über das Sinnlichmenschliche nicht ohne harten Geisteskampf, meist nicht ohne harte äußerliche Erfahrungen. Noth treibt zu Gott. Das Mißlingen im Sichtbaren treibt, an das Unsichtbare zu denken.)

25. Non ille justus est, qui multum operatur, sed qui sine opere multum credit in Christum.

25. Nicht der ist rechtschaffen, welcher vielerlei Handlungen bewürkt, sondern wer, auch wenn er nicht handelt, viel an Christus glaubt.

(Nicht nur muß die Rechtschaffenheit, als allgemeiner Vorsatz und als Gesinnung, im Gemüthe herrschend seyn, vor dem Handeln und selbst wenn man nicht handelt oder handeln kann. Diese Rechtschaffenheit im Christen, in dem, welchem Jesu Leben und Lehren bekannt ist, soll ihn auch in das Höchste Würkliche, das sie kennt, hinein versetzen, mit dem vollen Glauben, daß also der Mensch als Christ so seyn könne, wie er nach Christus Leben und Lehre seyn soll, und daß er der Gottheit alsdann wohlgefällig werde, wenn sie ihn als mit Christus innig vereinigt und gleichsam identificirt betrachten kann. Der Menschenliebende Gott [Tit. 3, 4.] sieht die mit Jesus Christus geistig innig Vereinigten nur zugleich mit ihm, nur als die, welche der Vollendete als Führer und Vollender ihrer Ueberzeugungstreue zum Vater leitet. Hebr. 2, 10. 12, 2. Jesus Christus war, was sie durch ihn werden können und sollen. Gott sieht sie durch Christus. Der Führer deckt die, welche seiner Führung mit treuer Ueberzeugung, d. i. mit Glauben und Vertrauen [mit der ganzen πιστις] folgend sich der Gottheit nähern.)

26. *Lex* dicit: Fac hoc! et nunquam fit. *Gratia* dicit: Crede in hunc! et jam facta sunt omnia.

26. Das Gesetz spricht: Thue dies! und es wird nie gethan. Die Gnade (Gottes) sagt: Glaube an diesen! und schon ist alles gethan.

(Das Gesetz fordert in einzelnen Handlungen sittliche Vollkommenheit. Diese ist nie in der einzelnen Thathandlung. Sie ist nur in dem allgemeinhin gefaßten innern Vorsatz der Rechtschaffenheit, welcher vollendet ist, wenn er zur bleibenden Gesinnung wird, um der Ueberzeugung, der redlich und mit aller Kraft gesuchten Ueberzeugung treu zu seyn. Ist diese Ueberzeugung im Christen, so ist sie ein Ueberzeugtseyn, daß das, was Jesu Leben und Lehre praktisch zeigt, das Höchste und Beste sey, und ist zugleich Vorsatz zur Treue gegen diese christliche Ueberzeugung. Wo diese Christen-Gesinnung ist, da ist auch, ehe man im Einzelnen handelt, das ächte Gute innerlich, im Gemüth, gethan. Credere, wo es dem πιστευειν des N. Ts entsprechen soll, ist nie ein bloßes Fürwahrhalten, sondern das praktische, geistig thätige Vertrauen, daß dieses, was Jesus Christus war und zu seyn lehrte, das Höchste dem Menschen sittlich mögliche ist, und zugleich der treue Entschluß, jenes Vertrauen in jeder einzelnen Handlung zu verwürklichen.)

27. Recte *opus Christi* diceretur *operans*, et nostrum *operatum*, ac sic operatum placere Deo, gratia operis operantis.

27. Richtig könnte man sagen: das, was Christus würkt, ist das Würkende, das Unsrige ist das Bewürkte; und so gefalle der Gottheit das Bewürkte um der würkenden Handlung willen.

(Im Christen, welcher in Jesu Christi Leben und Lehre das Höchste ersieht, bewürkt das, was Jesus Christus würkte, die innere christliche Gesinnung desselben und die äußere Ausübung, d. i. die innere und äußere That des Christen wäre nicht eine solche, wenn nicht Christus so gewürkt hätte und durch die Anerkennung seines Thuns fortwürkte. Nur was in den Handlungen des Christen jener Würkung Christi entspricht, ist gut und gottgefällig.)

28. Amor Dei non invenit, sed creat suum diligibile. Amor hominis fit a suo diligibili.

28. Gottes Liebe findet nicht das vor, was sie lieben kann, sondern sie schafft es. Des Menschen Liebe entsteht aus dem, was ihm liebenswerth ist.

(Der Mensch ist nicht zum voraus sittlich-liebenswürdig. Aber eine solche Welt und Weltordnung ist durch Gottes Willen, welche dem Menschen möglich macht, ja

ihn unaufhörlich dazu antreibt, durch Entschluß für das Bleibendgute der Liebe Gottes und aller guten Geister gewiß zu werden. „Also hat die Gottheit (zuvorkommend) die Welt geliebt, daß sie auch einen ihr so sehr verwandten Geist, wie Jesus Christus war, unter den drückendsten Umständen Mensch werden ließ, nur damit den Menschen das wahre Heil, die Liebenswürdigkeit durch Christus-Sinn, möglich und zum anschaulichen Vorbild würde.“ Nicht die Liebe Gottes muß erst gewonnen und abverdient werden durch alles das, was man zu Luthers Zeiten Verdienste nannte; vielmehr sie will den Menschen gewinnen. Gottes Wohlwollen gegen die Menschen hat diese ganze Gotteswelt dazu bestimmt, den Menschen als selbstüberzeugt und selbstwollend zu der Gemüthsstimmung zu bewegen, in welcher er der höchsten Liebe werth wird.)

Ex Philosophia.

29. Qui sine periculo volet in Aristotele philosophari, necesse est, ut ante bene stultificetur in Christo.

30. Sicut libidinis malo non utitur bene, nisi conjugatus; ita nemo philolosophatur bene, nisi stultus, id est, Christianus.

31. Facile fuit Aristoteli mundum aeternum opinari, quando anima humana mortalis est, ejus sententia.

32. Postquam receptum est, tot esse formas substantiales, quot composita, necessario, et tot esse materias, fuerat recipiendum.

33. Ex nulla re mundi, aliquid fit necessario. Ex materia tamen necessario fit, quicquid fit naturaliter.

34. Si Aristoteles absolutam cognovisset Dei potentiam, adhuc impossibile asseruisset, materiam stare nudam.

35. Infinitum actu nullum est, potentia tamen et materia tot sunt, quot in rebus composita, juxta Aristotelem.

36. Aristoteles male reprehendit ac ridet Platonicarum idearum meliorem sua philosophiam.

37. Imitatio numerorum in rebus ingeniose asseritur a Pythagora, sed ingeniosius participatio idearum a Platone.

38. Disputatio Aristotelis adversus unum illud Parmenidis, verberat, Christiano venia sit, aëra pugnis.

39. Si Anaxagoras infinitum forma posuit, ut videtur, optimus Philosophorum fuit invito etiam Aristotele.

40. Apud Aristotelem videntur idem esse privatio, materia, forma, mobile, immobile, actus, potentia.

Probationes Conclusionum,

quae in Capitulo Heidelbergensi disputatae sunt, anno salutis nostrae MDXVIII. Mense Majo.

Conclusio I.

Lex Dei saluberrima doctrina vitae, non potest hominem ad justitiam promovere, sed magis obest.

Patet per Apostolum ad Rom. 3. Sine lege justitia Dei manifesta est. Quod B. Augustinus libro de Spiritu et litera exponit: Sine lege, scilicet adjuvante. Et Rom. 5. Lex subintravit, ut peccatum abundaret. Et 7. Cum venisset mandatum, revixit peccatum. Unde cap. 8. appellat legem mortis et legem peccati. Imo 2 Cor. 3. Litera occidit. *Quod B. Augustinus* per totum librum de Spiritu et litera *intelligit, de qualibet, etiam sanctissima, lege Dei.*

II.

Multo minus opera hominum, naturalis dictaminis auxilio frequenter, ut dicitur, iterata, possunt promovere.

Quia cum lex Dei sancta et immaculata, vera, justa etc. homini sit in auxilium a Deo data, ultra vires suas naturales, ut illuminet ac moneat ad bonum, et tamen contrarium fit, ut magis fiat malus, quomodo suis relictus viribus, sine tali auxilio ad bonum potest promoveri? Minus facit ex suo proprio, qui non facit bonum alterius auxilio. Unde Apostolus ad Rom. 3. Omnes homines corruptos et inutiles, nec Deum intelligentes, nec requirentes, sed omnes dicit declinantes.

III.

Opera hominum ut semper speciosa sint, bonaque videantur, probabile tamen est ea esse peccata mortalia.

Opera hominum videntur speciosa, sed intus sunt foeda, ut Christus de Pharisaeis Matth. 23. dicit. Videntur enim sibi et aliis bona et pulchra. Sed Deus

est qui non judicat secundum faciem, sed scrutatur renes et corda. At sine gratia et fide impossibile est mundum habere cor. Act. 15. Fide purificans corda eorum.

Probatur itaque conclusio: Si opera hominum justorum sunt peccata, ut conclusio VII. dicit, multo magis hominum nondum justorum. At justi pro suis operibus dicunt: Non intres in judicium cum servo tuo, Domine, quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens. Item Apostolus Gal. 3. Qui sunt ex operibus legis, sub maledicto sunt. Sed opera hominum sunt opera legis. Et maledictio non venialibus attribuitur peccatis. Ergo mortalia sunt. Quod B. Augustinus exponit, scilicet rea voluntate sunt fures, etsi foris judicent, ac docent [dicant — ?] alios fures.

IV.

Opera Dei ut semper sint deformia, malaque videantur, vere tamen sunt merita immortalia.

Opera Dei esse deformia, patet per illud Esaiae 53. Non est ei spes neque decor. Et 1 Regum 2. Dominus mortificat et vivificat, deducit ad inferos et reducit.

Hoc sic intelligitur, quod Dominus humiliat et perterrefacit nos lege et conspectu peccatorum nostrorum, ut tam coram hominibus, quam coram nobis videamur esse nihil, stulti, mali, imo vere tales sumus. Quod cum agnoscimus atque confitemur, nulla in nobis est species neque decor, sed vivimus in abscondito Dei (id est, in nuda fiducia misericordiae ejus) in nobis habentes responsum peccati, stultitiae, mortis et inferni, juxta illud Apostoli 2 Cor. 6. Quasi tristes, semper autem gaudentes, quasi mortui, et ecce vivimus. Et hoc est, quod Esaias c. 28. vocat, opus alienum Dei, ut operetur opus suum (id est, nos humiliat in nobis, desperantes faciens, ut exaltet in sua misericordia, sperantes faciens.) Sicut Hab. 3. Cum iratus fueris, misericordiae recordaberis. Talis ergo homo sibi displicet in omnibus operibus suis, nullum decorem, sed solam suam deformitatem videt. Imo etiam foris facit, quae aliis stulta et deformia videntur. Fit autem deformitas illa in nobis, vel a Deo flagellante, vel a nobis ipsis accusando, juxta illud 1 Cor. 11. Si nos ipsos judicaremus, non utique judicaremur a Domino. Hoc est quod Deut. 32. judicabit Dominus populum suum, et in servis suis deprecabitur. Sic itaque opera deformia, quae Deus in nobis

operatur (id est humilia et timorata) sunt vere immortalia, quia humilitas et timor Dei est totum meritum.

V.

Non sic sunt opera hominum mortalia (de bonis ut apparent loquimur) ut eadem sint crimina.

Crimina enim sunt, quae accusari possunt, etiam coram hominibus, ut adulteria, furta, homicidia, oblocutiones etc. sed mortalia sunt, quae apparent bona, et tamen intus sunt malae radicis et malae arboris fructus. Augustinus lib. 4. contra Julianum.

VI.

Non sic sunt opera Dei merita (de his quae per hominem fiunt, loquimur) ut eadem non sint peccata.

Ecclesiastes VII. Non est justus in terra, qui faciat bene, et non peccet. Hic autem ab aliis dicitur, quod justus quidem peccet, sed non quando benefacit. Quibus respondetur: Si id vellet haec autoritas, quid superfluit verbis? An Spiritus S. delectatur multiloquio et nugatione? Nam iste sensus fuisset abunde sic expressus: Non est justus in terra, qui non peccet; at quid addit: qui benefacit? Quasi alius sit justus, qui faciat male. Non enim nisi justus facit bene. At ubi de peccatis extra benefacta loquitur, sic dicit: Septies in die cadit justus. Hic non dicit: Septies in die cadit justus, quando benefacit. Est enim simile, sicut si quis cum securi corrosa et dentata secet, licet operator sit bonus faber, tamen securis facit malas et difficiles ac deformes incisiones: Sic Deus per nos operans, etc.

VII.

Justorum opera essent mortalia, nisi pio Dei timore ab ipsismet justis, ut mortalia, timerentur.

Patet ex IV. conclusione: Quia confidere in opus, de quo debuit timere, est sibi gloriam dare, et Deo auferre, cui timor debetur in omni opere. Haec autem tota est perversitas, scilicet sibi placere, fruique se ipso in operibus suis, seque idolum adorare. Taliter autem omnino facit, qui securus est et sine timore Dei. Si enim timeret, non esset securus, ideoque nec sibi placeret, sed in Deo sibi placeret.

Secundo ex illo Psalmi dicto: Non intres in judicium cum servo tuo. Et Psal. 32. Dixi, confitebor adversum me injustitiam meam Domino etc. Quod autem haec non sint venialia, patet, quia illi dicunt, pro venialibus non necessariam confessionem et poenitentiam. Si ergo sunt mortalia, et omnes sancti pro eis orant, ut ibidem dicit. Ergo sanctorum opera sunt peccata mortalia. Sed sanctorum opera sunt bona opera, quare non nisi per timorem humilis confessionis sunt eis meritoria.

Tertio ex oratione Dominica: Dimitte nobis debita nostra. Haec est oratio sanctorum. Ergo debita illa sunt bona opera, pro quibus orant. At quod illa sint mortalia, patet ex sequentibus: si non remiseritis peccata hominibus, nec pater vester coelestis remittet vobis peccata vestra. Ecce talia sunt, quae damnarent non remissa, nisi orarent vere hanc orationem, et remitterent aliis.

Quarto, Apoc. 21. Nihil iniquitatum intrabit in regnum coelorum. Sed omne impediens introitum regni est mortale (aut aliter definiendum est mortale). Peccatum autem veniale impedit, quia inquinat animam, et non stat in regno coelorum. Ergo, etc.

VIII.

Multo magis hominum opera sunt mortalia, cum sine timore fiunt, in mera et mala securitate.

Patet necessaria consequentia ex praecedente. Nam ubi non est timor, ibi nulla humilitas; ubi nulla humilitas, ibi superbia, ibi ira et judicium Dei. Deus enim superbis resistit. Imo cesset superbia, et nullum peccatum uspiam erit.

IX.

Dicere, quod opera extra Christum sint quidem mortua, sed non mortalia, videtur periculosa timoris Dei remissio.

Quia sic homines fiunt securi, ac per hoc superbi, quod est periculosum. Quia sic Deo assidue aufertur et differtur sibi debita gloria, cum omni studio sit eo festinandum, ut quantocius ei sua reddatur gloria. Ideo consulit Scriptura: Ne tardes converti ad Dominum. Si enim offendit, qui subtrahit gloriam, quanto magis offendit qui subtractam continuat, et in hoc ipso securus agit. At qui non est in Christo, aut recedit ab eo, subtrahit ei gloriam, ut notum est.

X.

Imo difficillimum est intelligere, quonam modo sit opus mortuum, nec tamen noxium mortaleve peccatum.

Probo, quia scriptura non habet istum de mortuis loquendi modum, quod aliquid fit non mortale, quod tamen sit mortuum. Imo nec Grammatica, quae mortuum plus esse dicit, quam mortale. Mortale enim opus, quod occidit, ipsi dicunt. Mortuum vero non occisum, sed non vivum. At non vivum Deo displicet, ut Proverb. 15. scribitur: Victimae impiorum abominabiles. Secundo oportet omnino circa talem actum mortuum voluntatem aliquid agere, scilicet vel amando vel odiendo eum. Odisse non potest, cum sit mala. Amat ergo, ergo amat mortuum. Ac sic in eo ipso elicit malum actum voluntatis contra Deum, quem amare debuit, et glorificare in eo et in omni opere.

XI.

Non potest vitari praesumtio, nec adesse vera spes, nisi in omni opere timeatur judicium damnationis.

Patet supra ex IV. conclusione. Quia impossibile est in Deum sperare, nisi de omnibus creaturis desperetur, sciatque sibi nihil prodesse citra Deum posse. At cum nullus sit, qui hanc puram spem habeat, ut supra diximus, ac sic nonnihil in creaturam confidamus, patet, quod propter immundiciam in omnibus timendum est Dei judicium. Et sic praesumtio vitetur, non re, sed affectu, id est, quod displicet nobis adhuc esse in fiducia creaturae.

XII.

Tunc vere sunt peccata apud Deum venialia, quando timentur ab hominibus esse mortalia.

Patet satis ex dictis, quia quantum nos accusamus, tantum Deus excusat, juxta illud: Dic iniquitates tuas, ut justificeris. Et illud: Ut non declinet cor meum in verba malitiae, ad excusandas excusationes in peccatis.

XIII.

Liberum arbitrium post peccatum, res est de solo titulo, et dum facit, quod in se est, peccat mortaliter.

Prima pars patet, quia est captivum et servum peccato, non quod sit nihil, sed quod non sit liberum nisi ad malum, Joh. 8. qui facit peccatum, servus est

peccati. Si filius vos liberaverit, vere liberi estis. Inde B. Augustinus libro de Spiritu et litera dicit: Liberum arbitrium sine gratia non nisi ad peccandum valet. Et lib. 2. contra Julianum: Liberum vos vocatis, imo servum arbitrium etc. Et innumeris aliis locis.

Secunda pars patet ex supradictis, et illo Hos. 13. Perditio tua ex te Israel, ex me tantummodo auxilium tuum etc.

XIV.

Liberum arbitrium post peccatum potest in bonum potentia subjectiva, in malum vero semper activa.

Quia sicut homo mortuus potest in vitam solum subjective, in mortem vero etiam active, dum vivit. Liberum autem arbitrium est mortuum, significatum per mortuos illos, quos Dominus suscitavit, ut dicunt Doctores sancti: Probat insuper B. Augustinus in diversis locis contra Pelagianos eandem conclusionem.

XV.

Nec in statu innocentiae potuit stare activa, sed subjectiva potentia, nedum in bonum proficere.

Magister sententiarum lib. 2. distinct. 24. c. 1. allegans Augustinum, in fine sic dicit: His testimoniis evidenter demonstratur, quod homo rectitudinem et bonam voluntatem in creatione accepit, atque auxilium, quo stare poterat: alioqui sua culpa non videretur cecidisse. Loquitur de potentia activa, quod aperte est contra Augustinum in libro de Cor. et gratia, ubi sic dicit: Acceperat posse, si vellet, sed non habuit velle, quo posset. Per posse intelligens potentiam subjectivam, et per velle quo posset, potentiam activam.

Secunda autem pars satis patet ex Magistro in eadem distinctione.

XVI.

Homo putans se ad gratiam velle pervenire, faciendo quod in se est, peccatum addit peccato, ut duplo reus fiat.

Quia ex dictis patet, dum facit, quod est in se, peccat, et sua quaerit omnino. At si per peccatum putet se dignum fieri gratia, aut aptum ad gratiam, jam superbam addit praesumtionem, et peccatum non peccatum et malum non malum credit, quod est nimis grande peccatum. Sic Jer. 2. Peccatum duplex peccavit populus meus, me dereliquerunt fontem vivum, et foderunt sibi ci-

sternas dissipatas, quae non valent aquas continere, id est, per peccatum sunt longe a me, et tamen praesumunt bonum facere ex se.

Dicis ergo: Quid igitur faciemus? vacabimus otio, quia nihil nisi peccatum facimus? Respondeo: *non;* sed his auditis, procide, et ora gratiam, spemque tuam in Christum transfer, in quo est salus, vita et resurrectio nostra. Quia ideo haec docemur, ideo Lex notum facit peccatum, ut, cognito peccato, gratia quaeratur et impetretur. Sic, sic humilibus dat gratiam, et qui humiliatur, exaltatur. Lex humiliat, gratia exaltat. Lex timorem et iram, gratia spem et misericordiam operatur. Per legem enim cognitio peccati, per cognitionem peccati humilitas, per humilitatem gratia acquiritur. Sic opus alienum Dei inducit tandem opus Dei proprium, dum facit peccatorem, ut justum faciat.

XVII.

Nec sic dicere, est desperandi causam dare, sed humiliandi et quaerendae gratiae Christi studium excitare.

Patet ex dictis, quia cum secundum Evangelium parvulis et humilibus datum sit regnum coelorum, et Christus eos amet: Humiles autem esse non possunt, qui non intelligunt se peccatores damnabiles et foetidos: Peccatum autem non agnoscitur nisi per legem: Patet quod non desperatio, sed spes potius praedicatur, quando nos esse peccatores praedicatur. Illa enim praedicatio peccati est praeparatio ad gratiam, seu potius agnitio peccati, et fides talis praedicationis. Tunc enim surgit desiderium gratiae, quando orta est peccati agnitio. Tunc aeger quaerit medicinam, quando intelligit malum sui morbi. Sicut itaque non est causam desperationis vel mortis dare, quando aegroto dicitur periculum sui morbi, sed potius est eum provocare ad curam medicinae quaerendae: ita dicere, quod nihil sumus et semper peccamus, quando facimus quod in nobis est, non est desperatos [nisi sint stulti] sed solicitos ad gratiam Domini nostri Jesu Christi facere.

XVIII.

Certum est, hominem de se oportere penitus desperare, ut aptus fiat ad consequendam gratiam Christi.

Id enim lex vult, ut homo de se desperet, dum enim deducit ad inferos, et pauperem facit, et peccatorem ostendit in omnibus suis operibus, ut Rom. 2 et 3. facit Apostolus dicens: Causati sumus, omnes esse sub peccato. Qui autem

facit quod in se est, et credit se aliquid boni facere, non omnino nihil sibi videtur, nec de suis viribus desperat, imo tantum praesumit, quod ad gratiam suis viribus nititur.

XIX.

Non ille digne Theologus dicitur, qui invisibilia Dei per ea, quae facta sunt, intellecta conspicit.

Patet per eos, qui tales fuerunt. Et tamen ab Apostolo Rom. 1. stulti vocantur. Porro invisibilia Dei sunt, virtus, divinitas, sapientia, justitia, bonitas etc. haec omnia cognita non faciunt dignum nec sapientem.

XX.

Sed qui visibilia et posteriora Dei per passiones et crucem conspecta intelligit.

Posteriora et visibilia Dei sunt opposita invisibilium, id est, humanitas, infirmitas, stultitia. Sicut 1 Cor. 1. Vocat infirmum et stultum Dei. Quia enim homines cognitione Dei ex operibus abusi sunt, voluit rursus Deus ex passionibus cognosci et reprobare illam sapientiam invisibilium per sapientiam visibilium, ut sic, qui Deum non coluerunt manifestum ex operibus, colerent absconditum in passionibus. Sicut ait 1 Cor. 1. Quia in Dei sapientia non cognovit mundus Deum per sapientiam, placuit Deo per stultitiam praedicationis salvos facere credentes, ita ut nulli jam satis sit ac prosit, qui cognoscit Deum in gloria et majestate, nisi cognoscat eundem in humilitate et ignominia crucis. Sic perdit sapientiam sapientum etc. Sicut Esaias dicit: Vere absconditus tu es Deus. Sic Joh. 14. Cum Philippus juxta Theologiam gloriae diceret: Ostende nobis patrem: Mox Christus retraxit, et in se ipsum reduxit ejus volatilem cogitatum quaerendi Deum alibi, dicens: Philippe, qui videt me, videt et patrem meum. Ergo in Christo crucifixo est vera Theologia et cognitio Dei. Et Joh. 10. Nemo venit ad patrem nisi per me. Ego sum ostium etc.

XXI.

Theologus gloriae dicit malum bonum et bonum malum. Theologus crucis dicit id quod res est.

Patet, quia dum ignorat Christum, ignorat Deum absconditum in passionibus. Ideo praefert opera passionibus, et gloriam cruci, potentiam infirmitati,

sapientiam stultitiae, et universaliter bonum malo. Tales sunt quos Apostolus vocat inimicos crucis Christi. Utique quia oderunt crucem et passiones, amant vero opera et gloriam illorum. Ac sic bonum crucis dicunt malum, et malum operis dicunt bonum.

At Deum non inveniri nisi in passionibus et cruce, jam dictum est. Ideo amici crucis dicunt crucem esse bonam, et opera mala, quia per crucem destruuntur opera, et crucifigitur Adam, qui per opera potius aedificatur. Impossibile est enim, ut non infletur operibus suis bonis, qui non prius exinanitus et destructus est passionibus et malis, donec sciat se ipsum esse nihil, et opera non sua, sed Dei esse.

XXII.

Sapientia illa quae invisibilia Dei, operibus intellecta conspicit, omnino inflat, excoecat et indurat.

Id jam dictum est. Quia ex quo crucem ignorant atque oderunt, necessarie contraria diligunt, scilicet sapientiam, gloriam et potentiam etc. Ideo tali amore magis excoecantur et indurantur. Impossibile est enim, quod cupiditas satietur his, quae cupit, acquisitis. Sicut enim crescit amor nummi, quantum ipsa pecunia crescit: sic hydropisis animae, quo plus bibit, plus sitit, ut Poëta ait: Quo plus potantur, plus sitiuntur aquae. Sic Eccl. 1. cap. Non saturatur oculus visu, nec auditu auris. Sic de omnibus cupiditatibus. Quare et curiositas sciendi non saturatur acquisita sapientia, sed magis accenditur. Sic cupiditas gloriae non saturatur acquisita gloria. Nec cupido dominandi saturatur potestate et imperio. Nec cupido laudis saturatur laude etc., ut Joh. 4. Christus significat dicens: Qui bibit ex aqua hac, sitiet iterum.

Restat ergo remedium ut non explendo curetur, sed extinguenda, id est, ut qui vult fieri sapiens, non quaerat sapientiam procedendo, sed fiat stultus quaerendo stultitiam retrocedendo. Sic qui vult fieri potens, gloriosus, voluptuosus, satur omnium rerum, fugiat potius, quam quaerat potentiam, gloriam, voluptatem, omniumque rerum saturitatem. Haec sapientia illa est, quae mundo est stultitia.

XXIII.

Et lex iram Dei operatur, occidit, maledicit, reum facit, judicat, damnat quicquid non est in Christo.

Sic ad Gal. 3. Christus liberavit nos de maledicto legis. Et ibidem: Qui sunt ex operibus legis, sub maledicto sunt. Et Rom. 4. Lex iram operatur. Et Rom. 7. Quod erat ad vitam, inventum est mihi esse ad mortem. Rom. 2. Qui in lege peccaverunt, per legem judicabuntur. Igitur qui gloriatur in lege, tanquam sapiens et doctus, gloriatur in confusione sua, in maledicto suo, in ira Dei, in morte, ut illi Rom. 2. Quid gloriaris in lege?

XXIV.

Non tamen sapientia illa mala, nec lex fugienda; sed homo sine Theologia crucis, optimis pessime abutitur.

Quia Lex sancta, et omne Dei donum bonum, omnis creatura bona valde Gen. 1.; sed sicut supra dictum est, qui nondum est destructus, ad nihilum redactus per crucem et passionem, sibi tribuit opera et sapientiam, non autem Deo, et sic abutitur donis Dei, eaque polluit.

Qui vero est per passiones exinanitus, jam non operatur, sed Deum omnia in se operari et agere novit. Ideo sive operetur, sive non, idem sibi est, nec gloriatur si operetur, nec confunditur, si non operetur Deus in eo; sibi scit satis esse, si patitur et destruitur per crucem, ut magis annihiletur. Sed hoc est quod Christus ait Joh. 3. Oportet vos renasci denuo. Si renasci: Ergo prius mori, et exaltari cum filio hominis. Mori, inquam, id est, mortem praesentem sentire.

XXV.

Non ille est justus, qui multum operatur, sed qui sine opere multum credit in Christum.

Quia justitia Dei non acquiritur ex actibus frequenter iteratis, ut Aristoteles docuit, sed infunditur per fidem. Justus enim ex fide vivit, Rom. 1 et 10. Corde creditur ad justitiam. Unde illud (sine opere) sic volo intelligi, non quod justus nihil operetur, sed quod opera ejus non faciunt justitiam ejus, sed potius justitia ejus facit opera. Sine enim opere nostro gratia et fides infunditur, qua infusa jam sequuntur opera. Sic Rom. 3. dicitur: Ex operibus legis non justificabitur omnis homo. Et Rom. 4. Arbitramur enim hominem justificari per fidem sine operibus legis, id est, ad justificationem nihil faciunt opera. Deinde quia opera, quae ex tali fide facit, non sua, sed Dei esse novit. Ideo non se per illa justificari aut glorificari quaerit, sed Deum quaerit, sua sibi sufficit ju-

stitia ex fide Christi, id est, ut Christus sit ejus sapientia, justitia etc., ut 1 Cor. 1. dicitur, ipse vero sit Christi operatio, seu instrumentum.

XXVI.

Lex dicit: Fac hoc, et nunquam fit. Gratia dicit: Crede in hunc, et jam facta sunt omnia.

Primum patet per Apostolum et interpretem ejus B. Augustinum, in multis locis. Et supra satis dictum est, quod Lex potius iram operatur, et sub maledicto tenet omnes.

Secundum patet per eosdem, quia fides justificat. Et Lex (ait B. Augustinus) imperat, quod fides impetrat. Sic enim per fidem Christus in nobis, imo unum cum nobis est. At Christus est justus, et omnia implens Dei mandata, quare et nos per ipsum omnia implemus, dum noster factus est per fidem.

XXVII.

Recte opus Christi diceretur operans, et nostrum operatum, ac sic operatum placere Deo, gratia operis operantis.

Quia dum Christus in nobis habitat per fidem, jam movet nos ad opera per vivam illam fidem operum suorum. Opera enim, quae ipse facit, sunt impletiones mandatorum Dei, nobis data per fidem, quae cum intuemur, movemur ad imitationem eorum. Ideo ait Apostolus: Imitatores Dei estote, sicut filii carissimi. Quare misericordiae opera excitantur ab operibus ejus, quibus salvavit nos. Sicut ait B. Gregorius: Omnis Christiana actio est nostra instructio, imo commotio. Si actio ejus in nobis vivit per fidem, vehementer enim allicit, juxta illud: Trahe me post te, in odorem unguentorum tuorum currimus, id est, operum tuorum.

XXVIII.

Amor Dei non invenit, sed creat suum diligibile. Amor hominis fit a suo diligibili.

Secunda pars patet, et est omnium Philosophorum et Theologorum. Quia objectum est causa amoris, ponendo juxta Aristotelem, omnem potentiam animae esse passivam et materiam, et recipiendo agere, ut sic etiam suam Philosophiam testetur contrariam esse Theologiae, dum in omnibus quaerit, quae sua sunt, et accipit potius bonum, quam tribuit.

Prima pars patet, quia amor Dei in homine vivens diligit peccatores, stultos, infirmos, ut faciat justos, bonos, sapientes, robustos, et sic effluit potius, et bonum tribuit. Ideo enim peccatores sunt pulchri, quia diliguntur, non ideo diliguntur, quia sunt pulchri. Ideo amor hominis fugit peccatores, malos. Sic Christus Matth. 9. Non veni vocare justos, sed peccatores. Et iste est amor crucis ex cruce natus, qui illuc sese transfert, non ubi invenit bonum, quo fruatur, sed ubi bonum conferat malo et egeno. Beatius est enim dare, quam accipere, ait Apostolus. Unde Psalm. 41. Beatus qui intelligit super egenum, et pauperem, cum tamen objectum intellectus naturaliter esse non possit, id quod nihil est, id est, pauper, vel egenum, sed entis veri, boni. Ideo judicat secundum faciem, et accipit personam hominum, et judicat secundum ea quae patent, etc.

Zwei Probationes der philosophischen Sätze.

Tenzel (Bericht S. 328.) fand in der fürstlichen Bibliothek zu Gotha ein altgeschriebenes Concept, worin Probationes von zehn philosophischen Streitsätzen der Heidelbergischen Disputation Luthers enthalten sind. Nur die zwei ersten Sätze mangeln oder sind übergangen. Der Besitzer des Ms. hat auf dem Index Contentorum bemerkt: Disputatio Lutheri Heidelberga *per Stifelium*. Tenzel vermuthet daher, die Probationen seyen von Michael Stiefel von Eßlingen, welcher an mehreren Orten von Sachsen und Preussen lehrte und 1567 zu Jena starb. Thuanus B. 41 gedenkt seiner mit Lob. Ein Paar der Probationen aber sind an die von Dr. Buddeus herausgegebenen Supplementa Epistolarum aus einem Ms. der Jenaischen Universitäts-Bibliothek abgedruckt, mit dem Zusatz, daß diese Luther selbst verfertigt habe.

Resolutiones Duarum Conclusionum in Disputatione Heidelbergensi D. Mart. Lutheri. 1518.

Duae sequentes Conclusiones magis sunt theologicae, quam philosophicae, ideoque ipse eas Lutherus (prae philosophicis) illustravit resolutionibus. Itaque harum duarum Conclusionum relationes sunt D. Martini Lutheri:

Undecima Conclusio.

Qui sine periculo volet in Aristotele philosophari, necesse est, ut ante bene stultificetur in Christo.

Hujus ratio prima: 1 Cor. 1. dicitur: Si quis inter vos vult sapiens esse in hoc seculo, stultus fiat, ut sit sapiens. Secunda ratio est, quod scilicet scientia inflat, ideo nisi sciatur, quod omnis scientia est de numero eorum, quae non prosunt ad salutem, nisi iis, qui sunt in gratia *), omnino inflatur animus scientis. Sicut enim istis omnia cooperantur in bonum, ita illis omnia in malum. Tertia ratio est, quod hominis tota fiducia, vita, gloria, virtus, sapientia, non est nisi Christus. *Christus autem in Deo est absconditus.* Quare omne, quod apparet, non est id, de quo homini sit praesumendum. Unde *stultificari* hoc loco id dico, scire scilicet, quod omnia praeter Christum scire, sit nihil scire, ideoque talem scientiam habendam ac si non habeatur, non in ea placere, neque prae caeteris se aliquid esse putare. Hieremiae 9. Non glorietur sapiens in sapientia sua, sed glorietur nosse me.

Duodecima Conclusio.

Sicut libidinis malo non utitur bene nisi stultus, id est Christianus etc.

Ratio. Quia sicut libido est perversa cupiditas voluptatis, ita Philosophia est *perversus* amor sciendi, *nisi adsit gratia Christi.* Non quod Philosophia mala, sed quod cupiditas hucusque non potest non esse mala, nisi Christianis. Imo omnes corporis et animae vires tales sunt, ut sine gratia bonam creaturam Dei perverse rapiant. Multo magis in . . **) sine obedientia, scilicet verum cupit perverse, vel in gloriam suam, vel in odium.

---

*) Der Gnadenzustand, oder das esse in gratia Christi et Dei, besteht immer in derjenigen Gemüthsstimmung, in welcher der Christ aus Liebe zu Gott und Christus — das heißt, aus reiner, wohlüberzeugter Willigkeit, mit der Gottheit und dem Ersten aller guten Geister durch Rechtschoffenheit des Geistes in ewiger Harmonie zu stehen — allgemeinhin entschlossen bleibt, das Gute, weil es das Gute und Göttliche ist, zu wollen. In diesem Gemüthszustand kann der Christenmensch nicht anders, als des Friedens mit Gott und des Wohlwollens der Gottheit und des Erstgebornen aller Gotteskinder (des Ersten in der gleichgesinnten Familie Gottes) zuversichtlich gewiß seyn. Er ist dadurch in Christus, er ist in die möglichst innigste Vereinigung mit dessen Leben, Lehren und Sterben übergegangen. — Diese Auslegung der Sache, wie sie in dem Gemüth des Christen zu realisiren ist, mag dem Einen allzu mystisch (eine stultificatio), dem Andern etwa nicht mystisch genug, oder wenigstens nicht mit des Scholastikers, Anselmus: Cur Deus Homo? genug übereinstimmend scheinen. Luther hat sich auch an diesen Theil des Scholasticismus nie gebunden; mystisch aber muß das innere Leben des Geistes immer seyn, nur daß dieser Mysticismus von dem, was er ist, sich klar und verständig Rechenschaft giebt, auch seine Weihe nicht (per praesumtionem) wie eine ausschließende Gottesgabe allein haben will.

**) Hier ist einiges im Mſ. unlesbar geworden.

Des Cardinals Pallavicini (S. J.) so betitelte Vera Oecumenici Concilii Tridentini contra exurgentes Lutheri aliorumque haereses nec non varias universae reipublicae christianae revolutiones . . publicati Historia, lateinisch übersetzt von Giattini, referirt L. I. c. VII. auch von der Heidelbergischen Disputation Luthers — aber sehr unrichtig und nach partheilichen Ansichten.

„At vero gliscebat Romae indignatio contra Lutherum, ex nuntiis de gliscentibus in Germania ejus erroribus. *Proposuerat ille* (Opp. Lutheri Tomo I.) *in Universitate Heidelbergensi*, priusquam Romam acciretur, aliquot ab eo nuncupata *Paradoxa*, apposito ad ea confirmanda tractatu."

„Affirmabat illic: *Humana* *) opera omnia esse peccata *lethalia* (?); solumque venialia evadere, si fiant cum metu, ne sint lethalia."

„Solam fidem **) ad salutem sufficere."

„Post peccatum Adami nullas in homine remanere reliquias liberi arbitrii ***)".

„Voluntatem nihil operari in bonis actibus, sed solum exercere ministerium *causae materialis*, ut dicunt, et *passivae* ****) in iis excipiendis, non vero eos producere, atque idem ante Adami peccatum evenisse."

„Quae opinationes *ex ipsius Lutheri confessione* adeo enormes visae sunt, ut risum *saepius* *****) in corona excitaverint. Fuit etiam ibi qui diceret, si rustici eas propositiones audirent, haud sane se a jactu lapidum abstinerent."

„Sub idem tempus, per effrenatam obloquendi licentiam ******), est debac-

---

*) Nicht alle Handlungen des Menschen, sondern nur die, welche mit Unterscheidung von den göttlichen er die menschliche (menschlich, irdisch motivirte) zu nennen gewohnt war, hatte L. als *mortalia*, nicht als lethalia, beschrieben.

**) Dies ist L's Satz, daß nicht historischer Glaube, bloßes Fürwahrhalten, wohl aber das Vertrauen auf den ganzen Christus und das treue Wollen nach diesem Vertrauen rechtschaffen und selig mache. Doch sprach L. davon nicht in den Heidelberger Thesen.

***) Luther hatte die metaphysische Freiheit, subjectivam libertatem, von der moralisch-thätigen, activa, wohl unterschieden.

****) So sprach L. nicht. — Wie kann man so die Miene annehmen, als ob man aus seinen Worten referire?

*****) Nicht daß seine Thesen, sondern daß die naive Opposition des fünften Professors einmal ein Lachen erweckt habe, ist Luthers eigene Erzählung. s. oben S. 45.

******) Vielmehr entdecken die Thesen 36. 37. 38. 39. eine bei Luther zu seiner Zeit höchst unerwartete prüfende Kenntniß auch anderer Philosopheme, außer den Aristotelischen.

chatus in ea, quae apud Philosophos maximae sunt reverentiae, pluribus positionibus productis tam genericis, quam peculiaribus, in summum Aristotelis ejusque doctrinae contemtum, Anaxagorae, Pythagorae, ac Platonis placitis antepositis.“

VIII.

Einige Data über Luthers Grundbegriffe von *justitia coram Deo*, *justitia Christi et per Christum*, auch über das *humanum* und *divinum*.

Erläuterung zu S. 9.

Ein Grundfehler und Veranlassung vieler Mißverständnisse ist es, wenn man justitia, δικαιοσυνη, nicht Rechtschaffenheit überhaupt (die Entschlossenheit und Angewöhnung, das Rechte, το δικαιον, gegen sich und andere zu thun), sondern blos Gerechtigkeit (Entschlossenheit, gegen jeden, was Recht ist, was ihm gebührt und zukommt, zu thun) zu übersetzen pflegt. Schon Garve (zu Cicero's Pflichten) hat aufmerksam darauf gemacht, daß justitia jenen allgemeineren Begriff auch bei den Römern bezeichnete. Der besondere Begriff steht nur als Species unter dem Genus. Jede Art von δικαιοσυνη, justitia, צְדָקָה wird natürlich auch wieder mit dem Gattungsnamen bezeichnet; die Rechtschaffenheit wird auf diese, jene, besondere Art der Anwendung bezogen. Die allmosengebende Barmherzigkeit ist auch δικαιοσυνη Matth. 6, 1. Der die Sünden vergebende Gott ist δικαιος 1 Joh. 1, 9, nicht, wie wenn δικαιος mit einemmal den gütigen bezeichnete, sondern weil Gott auch Sünden nur vergiebt nach richtiger Beurtheilung.

Auch Augustinus, auch Luther dachte bei justitia nicht blos Gerechtigkeit, sondern Rechtschaffenheit = die Kraft des Willens, das in sich zu schaffen, zu erschaffen (durch das Wollen selbst im Gemüth zu verwürklichen), was in jeder Beziehung gegen sich selbst und gegen andere Wesen das Rechte, rectum (das nach redlicher Einsicht gerade, durch Nebenabsichten nicht verkehrte) ist. Eine von Luthers frühesten kleinen Schriften war: Sermo de triplici justitia. 1519. Er unterschied, ob man blos rechtschaffen erscheinen wolle durch bürgerlich- und kirchlich- für gut geachtete Handlungen, oder ob man würklich rechtschaffen seyn wolle, aber nur durch Erfüllung des Gesetzlichen, aus Hoffnung und Furcht, oder ob man rechtschaffen seyn wolle aus innerer Ueberzeugung, aus Liebe zur Rechtschaffenheit, d. i. aus Achtung des Würdigen und Göttlichen und aus einer durch diese Achtung entstehenden Willigkeit und

Gemüthsneigung. Nicht nur den zuerst genannten Gemüthszustand verwirft Luther, wie sich von selbst versteht, sondern vornehmlich auch den zweiten. Er hat, ohne es auszusprechen, den vollen Unterschied zwischen Legalität und Moralität.

Ihm genügt nicht, daß der Christ thue, was geboten ist und gesetzlich. Selbst den Decalogus, nur weil er Gesetz ist, beobachtet zu haben, ist ihm nicht die ächte justitia. Eine Circulardisputation von Luther 1518. (Loescher II. S. 582.) faßt dies kurz zusammen: „Summa Summarum: Justus non ex operibus, neque ex lege, sed ex fide vivet". Rom. 1, 17. Sinn: Der Christ lebt ein seliges Leben, wenn er rechtschaffen ist, nicht blos durch äußerlich gute, tadellose Handlungen, nicht blos durch Wollen und Handeln nach der Gesetzlichkeit, sondern wenn er rechtschaffen ist aus Ueberzeugungstreue, das heißt, wenn er schaffen, durch Wollen würklich machen will das Rechte, deswegen weil er es für das Rechte hält, und weil er nur das Rechte zu wollen entschlossen ist. —

Schon 1516. d. 19 Oct. tadelt seine Epistola ad Spalatinum (Loescher I, 826.) an Erasmus, daß dieser annehme, Paulus rede (Röm. 10, 3.) unter dem Ausdruck ιδια δικαιοσυνη, selbsteigene Rechtschaffenheit, blos von dem Vertrauen der Juden auf ihre Rechtschaffenheit im Ceremoniendienst. Luther ist (mit Recht) überzeugt, daß Paulus die Erfüllung des ganzen mosaischen Gesetzes, δικαιοσυνη νομου, also die pünktlichste Gesetzlichkeit, nicht für göttliche, gottgefällige Rechtschaffenheit erklärt habe, so lange man sie nur, weil es befohlen ist, weil es äußeres Recht ist, sich vorschreibe. Aus der πιστις, aus der Ueberzeugung, daß es an sich gut und göttlich sey, und aus dem treuen Entschluß, um der Göttlichkeit, inneren Vortrefflichkeit willen zu wollen und zu handeln, entstehe allein wahre δικαιοσυνη θεου (= προς τον θεον). So hatte L. gefaßt, was wir moralische Religiosität nennen, die Rechtschaffenheit, welche Vernunft und Wollen durch Anerkennung des an sich Guten, des Vollkommen-guten, des Göttlichen bestimmt, das mit dem vollkommenen Geist (Gott) und mit allen guten Geistern übereinstimmt und eben deswegen auch die Zuversicht hat, in einer Welt, die als eine Welt Gottes anzuerkennen ist, ausführbar zu seyn. Der allgemeine Vorsatz, nur deswegen zu wollen (zu einer Handlung sich zu entschließen), wenn und weil man von ihr, als an sich gut, überzeugt ist, ist Entschlossenheit für das, was Gottes Wille seyn kann, also für das Praktisch-Göttliche; und eben dadurch ist diese Entschlossenheit selbst ein göttliches, dem göttlichen Wollen entsprechendes, eine justitia Dei oder coram Deo, die im Innersten des Geistes festgefaßte Gesinnung, das Rechte denken, das Rechte thun, würklich machen, zu wollen.

Dieses Wollen erkannte L. als das Wollen, welches Jesus Christus im Leben und Tod

zeigte. Nur, was die Gottheit wollen könne, wollte Jesus. Matth. 26, 39. 42. Nur Gott war ihm der Vollkommengute, ὁ ἀγαθος. Matth. 19, 17. Auf der Gottheit Wohlwollen aber rechnete oder vertraute Luther, daß sie ein solch göttliches Wollen dem Menschen möglich machen wolle, ohne zuvor vom Menschen aus dazu bewegt werden zu müssen. Dieses war ihm — seine *sola* gratia, quae justificat. Gott will des Menschen Wohl, weil Gott vollkommene Liebe ist. Und weil die Gottheit an sich (ohne durch den Menschen erst dazu gewonnen werden zu müssen) sein Wohl will, so ist sie und ihr Wohlwollen die letzte Ursache, welche dem Menschen ächte Rechtschaffenheit möglich macht und sie auch in ihm anerkennt, als justitia ex fide, δικαιοσυνη θεου ἐκ πιστεως, als **Rechtschaffenheit aus Ueberzeugungstreue.**

Weil Erasmus mehr nach dem Verstand, nach dem Urtheil über Zweck und Mittel, also nach dem, was im Erfolg **gut** heißt, zu wollen lehrte, so sagt Luther: *humana* praevalent in eo, plus quam *divina.* Was wir im Unterschied vom Verstande Vernunft, das Vermögen, das an sich Wahre und Gute als Idee zu denken, nennen, dies war für L. **das Göttliche im Menschengeist**, das **Bild Gottes**, die Kraft, durch welche der Mensch mit Gott sich vereint. Homo *ratione animae Dei imago et sic ad gratiam Dei aptus,* suis *naturalibus* viribus (durch die auf die Natur, auf Ursach und Würkung, auf Mittel und Zweck sich beziehende Verständigkeit und Sinnlichkeit) solis (wenn er **nur** nach ihnen will) creaturam quamlibet, qua utitur, vanitati subjicit, *sua* et quae carnis sunt, quaerit. Dies war Luthers Einsicht schon in der Quaestio de Viribus et Voluntate hominis sine gratia contra doctrinam Sophistarum (= Scholasticorum). 1516. Loescher I, S. 329.

Nicht deswegen etwas thun wollen, **weil etwas geboten ist**, sondern deswegen willig dafür seyn, weil man es als gut, als vernünftig-nöthig, als vortrefflich-an-sich, also als göttlich erkennt, dies sah Luther als die ächte Gemüthsstimmung an. Schon z. B. in der ersten Sermon von der Buße, 1517, zeigt er: die **Reue** soll nicht beruhen auf dem Schaden und der Furcht, die der Lasterhafte nicht vermeiden kann, sondern **auf der Liebe zur Rechtschaffenheit.** Poenitentia paratur *per intuitum et contemplationem speciosissimae justitiae* (des Ideals der Rechtschaffenheit) qua quis *in pulcritudine et specie justitiae meditatus, in eam ardescit et rapitur,* incipitque cum Salomone fieri *amator sapientiae*, cujus pulcritudinem viderat. Haec facit vere poenitentem, quia *amore justitiae* id facit . . . (Loescher I, S. 568. Und spricht hier nicht L. fast, wie Plato von dem Anschauen der Tugend sprach?) Ratio praedictorum est. Impossibile est, ut odio aliquid habeas vero et perfecto, cu-

jus contrarium non prius dilexeris. Amor semper est prior odio, et *odium* natura et sponte fluit *ex amore*, et sic nascitur *zelus*, qui est *iratus amor*, id est: mali odium propter bonum. (Loescher I, S. 569.) Si velles, etiamsi nemo poeniteret . . atque adeo si totus mundus aliter ageret, *nec praecepti habita ratione*, poenitere, sed *amore novae vitae et melioris*, *jam vere* poenites; ecce, hoc est, quod illi solent dicere, quod *contritio* [animi] *in caritate facta* facit remitti peccata. Quod verbum nescio, si omnes intelligant, qui tam frequenter ipsum in ore versant . . (Loescher I, 571.) — — Auch jetzt ist das modische Wort: Liebe. Und man muß mit Luther sagen: „nescio si omnes intelligant . . . hoc scio, obscurissimum esse nec a me aliquando intellectum.“ Luther hatte es erreicht: Willigkeit für die Rechtschaffenheit, weil sie das Rechte schaffen d. i. als Willigkeit ohne andern Stoff von Nebenrücksichten zuerst in innerer That hervorbringen will.

Darum sey Gott zu bitten: sentio me nolle, neque posse . . oro misericordiam tuam et gratiam: *fac poenitentem, quem jubes poenitere* . . sic cum Augustino: *Domine da quod jubes et jube quod vis.* Die Erhebung des Gemüths zu Gott, das lebendigste Denken des Vollkommenen und an sich Guten, versetzt in jenes andächtige Betrachten und Beschauen dessen, was durch Wollen werden soll, so daß wir es achten, verehren, willigst dafür entschlossen werden, es zu verwürklichen lieben. — Ein: Gib, o Gott! mit dem bloßen Zuwarten, daß es als gegeben komme, hat L. und Augustinus nicht gedacht. Jenes: „Laß uns, o Gott! dies und jenes seyn“ war ihnen nicht das träge Wort (sine, permitte), sondern das frohe: Wohlan, (age vero) weil du als vollkommen bist, weil wir nicht anders dir ähnlich seyn können, wohlan! so sey die Andacht zu dir, das Beschauen des Guten in dir, dem Guten, die Entzündung der willigen Liebe für das Gute!!

Den Gegensatz: das Begehren des Nichtgöttlichen, oder das Begehren, selbst des Guten, aus Nebenursachen, als Begehren dieser Nebenursachen (des zu Fürchtenden, zu Hoffenden) mußte dann Luther heftig schildern, weil es in der Würklichkeit so gewöhnlich und heftig entgegenwürkend ist. Man versteht Luther am besten, wenn man im würklichen Selbstbewußtseyn das Begehren vom reinen Wollen scharf zu unterscheiden sich gewöhnt.

IX.

Die Vollkommenheit der göttlichen Liebe als Liebe von und zu Gott.

Erläuterung zu S. 10.

Nicht erst Luther, sondern auch Staupitz, welcher auf Luthers Bildung und ganzen Lebensgang so vielen Einfluß hatte, fieng seine Gedankenreihe über Theologie von der Vollkommenheit der Liebe Gottes an. s. das Trostbüchlein: Von der Liebe Gottes. Ein wunder-hübsch Underrichtung, beschrieben durch Dr. J. Staupitz, bewährt und approbirt durch D. Martinum Luther, beide Augustinerordens. (1518. 4.) Sogleich der Anfang sagt: Ob jemand gedecht, wie er anzeigen möcht', daß Gott über alle Ding lieblich (liebewürdig) sey, deß Frag ist beantwortet, so er allein zu Herzen nimmt, daß Gott Gott ist und also nit allein aller Vollkommenheit voll, sondern die Vollkommenheit selbst ist, in welcher, durch welche und aus der alle Vollkommenheit ist, fließt und ausgeht; daß er auch selbst die Liebe ist . . . Hab lieb Gott, sprechen Moses und unser Herr Jesus, aus ganzem Herzen, aus allen Kräften rc. über alle Ding . . Darum daß er unser Gott ist, dem wir aus Lieb alles wiedergeben sollen, was wir sind und vermögen . . zum Tod und zum Leben, zum Himmel und zu der Höll. Dies sind fürwahr schwere Werk . . So nun unser Gott will von uns dergestalt gewürkt haben und will das selbst nicht aus traurigem, sondern fröhlichem Gemüth zu Dank haben, darum schafft er uns die Lieb, die da ist über alle Ding . . . . . . (Kap. 19.) Das End des Gesetzes ist die Liebe Gottes über alle Ding, mit welcher nit stehen mag Uebelthun. Demnach hält der Mensch, der recht liebt, alles das ihm Gott geboten hat, alles das in den göttlichen Worten verborgen liegt, nach der Lehr Augustini, des die Worte sind: Lieb, und thue, was du willt . . . Behalt die Wurzel im Herzen, die rechte göttliche Lieb, so mag nichts weder gutes aus dir gohn, nichts weder seeligliches von dir geschehen . . .

X.

Luthers Wohlmeinen bei der Bekanntmachung der 95 Thesen über die Kraft des Ablasses.

Erläuterung zu S. 13.

Nicht allein am Ende seines Schreibens an den Churfürsten und Erzbischoff, Albrecht, von Mainz und Magdeburg, hatte Luther die gutmüthige Meinung, die Reverendissima

Paternitas möge aus seinen ausdrücklich zur Erklärung der Kraft des Ablasses (pro Declaratione *Virtutis* indulgentiarum) geschriebenen Thesen ersehen: quam dubia res sit Indulgentiarum opinio. Loescher I, 481. Er glaubte würklich, dem geistlichen Oberhirten durch seine Warnung vor dem Uebertreiben der Kraft des Ablasses, wie es in der allzu auffallenden Instruction der Ablaßprediger gar zu grell ausgesprochen war, einen so redlichen Dienst zu erweisen, daß er befürchtete, man möchte glauben, er habe sie aus Antrieb seines Landesherrn und aus Vorliebe desselben für den Erzbischoff so geschrieben. Dies sagt Luther da, wo nicht zu heucheln war, in einem Brief an Spalatin (Epa XXXIII. bei Loescher I, 837.): Positiones nostras nolui in nostri Principis illustrissimi aut alicujus aulici prius venire manus, quam eas percepissent ii, qui sese in illis notari crederent. *Ne forte crederent, eas vel jussu vel favore Principis in Episcopum Magdeburgensem a me fuisse editas;* sicut *jam audio* a multis eorum somniari. Sed salvum est nunc *etiam jurare*, quod *sine scitu Ducis Friderici* exierint. — —

Uebrigens kann man wohl nicht zweifeln, daß vor der Epistola, welche Luther an den Erzbischoff Albrecht in Vigilia Omnium Sanctorum 1517, also gerade da die 95 Theses angeschlagen wurden, datirte und abgehen ließ, kein früheres Schreiben abgegangen war, wenn man im Anfang jener epistola auf die Worte achtet: Parce mihi, quod ego, fex hominum, tantum habeo (nicht: habui) temeritatis, ut ad culmen Tuae Sublimitatis ausus fuerim *cogitare* epistolam. Testis est mihi Dominus . . . quod . . . *diu jam distuli.*

XI.

Eine neue förmliche päbstliche Decretale, welche die damalige Theorie vom Ablaß für den Glauben der alleinseligmachenden Kirche erklärt, macht den Riß in der Kirchengemeinschaft unvermeidlich.

Erläuterung zu S. 16.

Die römische Curie *) verschloß den Weg zu einer ruhigen Verbesserung der Lehre vom Ablaß, also zu einer friedlichen Annäherung durch

---

*) Die Formel, den römischen Stuhl, die dogmatische Auctorität des römischen Bischoffs, von der Curie, der juridischen und richterlichen, zu unterscheiden, findet sich als Nothhülfe

Berichtigung der Begriffe, indem man sich übereilte, durch eine förmliche Bulle die streitigen Punkte: den zur Uebertragung tauglichen überschwänglichen Schatz der Verdienste Christi und der Heiligen, und die Möglichkeit, dadurch nicht nur für Kirchenstrafen, sondern für Schuld und Strafe jeder würklichen Sünde Ablaß (Nachlaß, Indulgenz) zu geben, und selbst die Läuterung des Fegefeuers aufzuheben — für die wahre Kirchenlehre zu erklären. Ist sie dies, so ist sie unfehlbar. Das Infallible ist unveränderlich, unverbesserlich.

Dies ist der Stein des Anstoßes, über den man nicht wegeilen kann! Das, was in Zeiten, wo Auslegungskunst, Geschichte, Philosophie ꝛc. unter den Christen nie zu haltbaren Grundsätzen und richtigen Anwendungen sich gehoben hatte, vielmehr immer tiefer sank, von sogenannten Vätern der Kirche, von Concilien, deren Pluralität durch ihre unläugbare Geschichte tief herabgewürdigt wird, und endlich durch Scholastiker, die man aus Unwissenheit zu Führern nahm, für Kirchenglauben erklärt oder eingedrungen war, solle und könne keine Verbesserung zulassen. Ja, was noch schlimmer ist, alle die richtigeren Grundsätze und Bearbeitungen jener Fächer können und dürfen nicht emporkommen, weil alsdann jene Hinterlassenschaft der dunkeln Zeiten untergehen müßte.

Wenn irgend jemand, so mußte doch zu Luthers Zeit der ex cathedra sprechende „Romanus Pontifex, Petri Clavigeri Successor et Jesu Christi in terris Vicarius“ wissen und den Gläubigen bestätigen können, was würkliche Kirchenlehre sey.

Der Verfasser der „Vertrauten Briefe zweier Katholiken über den Ablaßstreit Dr. Martin Luthers wider Dr. Joh. Tezel, bei der dritten Jubelfeier der lutherischen Reformation geschrieben“ (Frankfurt 1817.) bezweifelt S. 79 — 81, daß eine solche Bulle gegeben worden sey. Deswegen folgt sie hier als Erläuterung so, wie sie der zu Untersuchung der Sache Luthers nach Teutschland geschickte päbstliche Legat, Cardinal Thomas (del Rio) Cajetanus als litteras Papae cum *vera bulla plumbea* cum cordulis ex Canopo *) *more romanae curiae bullatas* 1518. publicirt hat.

---

schon in Petrus de Alliaco Inaugural-Dissertation vom 1380. und bei Gerson im Tract. de Reformatione Ecclesiae in Concilio Universali (s. Van der Hardt Acta Conc. Constant. P. V. c. II.) Von Teutschen scheint sie zuerst in Canzleiform benutzt worden zu seyn auf dem nach fruchtloser Beendigung des Concils zu Pisa (1512) von K. Max I. zu Cöln gehaltenen Reichstag. Tenzels Bericht S. 50. 52.

*) Canopus = cannapis, Hanf. Bei einer Bulle, welche administrationem justitiae betrifft, wird das Blei an Schnüre von Hanf gehängt. s. Kapps Schauplatz des Ablaßkrams. S. 489. Note.

Des Sächsischen Oberconsistorialrath, Loeschers, Vollständige Reformations-acta und Documente geben Th. II, S. 493. von dieser päbstlichen Decretale *) über die Ablaßlehre folgende Nachricht und Copie:

„Weil Luther wider Cajetanus, Eck, Tezel und andere so oft darauf gedrungen hatte, daß es nur Opiniones der Schullehrer wären, und von der Kirche noch nicht als ein Glaubens-Punkt beschlossen sey, was man insgemein vom Ablaß, dem Papste zu Gefallen und Nutzen, lehrte, so fiel man auf den Rath, durch eine päpstliche Bulle oder Decretalem solches für decidirt zu erklären. Vermuthlich war sie auf Cajetans **) Vorschlag entworfen und am 9 Nov. 1518. folgendermaßen ausgefertigt:

Leo Episcopus, *Servus Servorum Dei*, Dilecto filio *Thomae* tituli S. Sixti, ad charissimum in Christo filium nostrum, Maximilianum, in Imperatorem electum, nostro et Sedis apostolicae Legato, salutem et apostolicam benedictionem.

Cum, postquam circumspectio tua Germaniam applicuerat, ad aures nostras pervenisset, quod *nonnulli religiosi*, *etiam ad evangelisandum verbum Dei deputati super Indulgentiis*, *a nobis et Romanis Pontificibus*, *praedecessoribus nostris*, *ab immemorabili tempore citra concedi solitis*, *publice praedicando*, *multorum cordibus imprimerent errores*, idque nobis intelligere nimis grave et molestum esset, aliis nostris literis eidem circumspectioni tuae, de qua propter ejus singularem doctrinam, et in rebus agendis experientiam specialem in Domino fiduciam obtinemus, commisimus, ut autoritate nostra approbatione digna approbes, ea vero, quae minus recte dicta essent, etiam per eos, qui Romanae Ecclesiae se sequi paratos asserent, reprobare et damnare curares.

Et *ne de cetero quisquam ignorantiam doctrinae Romanae Ecclesiae* circa hujusmodi indulgentias, et illarum *efficaciam* allegare, aut ignorantiae hujusmodi praetextu *se excusare*, aut *protestatione conficta* ***) se juvare,

---

*) Vgl. Kapp Schauplatz des Tezelischen Ablaßkrams. Verbess. Ausg. 1720. S. 422 — 481, wo auch S. 482 — 492 Leo des X. Bestätigung eben derselben Decretale an die Schweizer dd. 30 Apr. 1519. folgt.

**) Schon dd. 8 Dec. 1517. hatte C. einen Commentarius de Indulgentiis geschrieben. Raynald. ad a. 1517. nr. 76.

***) Das W. : *efficacia* deutet auf Luthers de *Virtute* Indulg. und die Worte: *protestatio conficta* auf seine Protestation und Appellation zu Augsburg 1518. Doch ist Luther nicht genannt!

sed ut ipsi de notorio mendacio ut culpabiles convinci, et merito damnari possint, per praesentes tibi significandum duximus, *Romanam Ecclesiam, quam reliquae tanquam matrem sequi tenentur, tradidisse*, Romanum Pontificem, *Petri Clavigeri successorem, et Jesu Christi in terris Vicarium*, potestate clavium, (quarum est aperire tollendo illius in Christi fidelibus impedimenta, *culpam scilicet et poenam pro actualibus peccatis debitam*, culpam quidem *mediante sacramento poenitentiae*, poenam vero *temporalem* pro actualibus peccatis secundum divinam justitiam debitam, *mediante ecclesiastica indulgentia*) posse pro rationalibus causis concedere eisdem Christi fidelibus, qui, caritate jungente, membra sunt Christi, sive in hac vita sint, *sive in purgatorio*, indulgentias *ex superabundantia meritorum Christi et Sanctorum*, ac tam pro vivis quam *pro defunctis* Apostolica autoritate indulgentiam concedendo, *thesaurum meritorum Jesu Christi et Sanctorum, dispensare*, per modum absolutionis indulgentiam ipsam conferre, vel *per modum suffragii* illam transferre consuevisse. Ac propterea omnes tam vivos quam defunctos, qui veraciter omnes indulgentias hujusmodi consecuti fuerint, *a tanta temporali poena secundum divinam justitiam pro peccatis suis actualibus debita liberari, quanta concessae et acquisitae indulgentiae aequivalet.* Et ita ab omnibus teneri, et praedicari debere *sub excommunicationis latae sententiae poena*, a qua illam incurrentes ab alio, quam Romano Pontifice, nisi in mortis articulo, nequeant absolutionis beneficium obtinere, autoritate apostolica, earundem tenore praesentium decrevimus.

Et *ne quispiam de praemissis valeat ignorantiam allegare*, circumspectioni tuae mandamus, quatenus universos et singulos Germaniae Archiepiscopos, Episcopos, et alios locorum Ordinarios in virtute sanctae obedientiae, et sub suspensionis a divinis poena, moneas, eisque districte praecipiendo mandes, ut praesentes literas sive earum transsumtum, intra tempus per circumspectionem tuam eis praefigendum, in eorum Ecclesiis, dum inibi populi multitudo ad divina convenerit, publicare, et circa indulgentias praedictas supra dicta sub simili excommunicationis latae sententiae poena tenere et praedicare debeant, et nullus contra ea quovis modo directe vel indirecte venire praesumat. Tibi nihilominus contra praesumentes et inobedientes procedendi, illosque debitis poenis, quibus tibi videbitur, puniendi plenam et liberam etiam per praesentes concedimus facultatem, in contrarium non obstantibus quibuscunque. Et quia du-

ficile foret easdem praesentes Literas ad singula quaeque loca, in quibus expediens fuerit, deferre, volumus et dicta autoritate decernimus, illarum transsumtis manu publici Notarii inde rogati subscriptis, et sigillo alicujus Praelati seu Personae in dignitate ecclesiastica constitutae munitis, vel curiae ecclesiasticae, ea prorsus in judicio et extra, ac alias ubilibet fides adhibeatur, quae praesentibus adhiberetur, si fuissent exhibitae vel ostensae.

Datum Romae apud S. Petrum, anno incarnationis dominicae millesimo, quingentesimo, decimo octavo, quinto idus Novembris. Pontificatus nostri anno sexto.

A tergo vero Literarum
apostolicarum praefatarum:
registrata apud me Bembum.

Bembus

Scriptor Albergatus.

Diese Bulle hat der Cardinal, an den sie gerichtet war, zu Linz, wo er sich wegen eines vorzuschlagenden Türkenzugs aufhielt, durch eine Proclamation, welche Loescher und Knapp ebenfalls liefern, publicirt. Sie wurde nebst des Cardinals Vor- und Nachrede von dem Notarius, Petrus Antonius Verrus von Parma, am 13 December vidimirt, und alles zu Wien in den Druck gegeben. So steht sie auch in den lateinischen Werken Luthers mit dem Vidimus des Notars. Maimburg (Histoire du Lutheranisme I, sect. 22.) wußte, daß in Teutschland diese Bulle wenig geachtet wurde. In der Sache selbst that der römische Stuhl, was er schon etlichemal versucht hatte. Er decidirte im Namen der ganzen sichtbaren Kirche Christi, welches er nur in Verbindung mit einem allgemeinen Concilio hätte thun sollen, in einem Glaubenspunkt. Er rückte auch das Präjudicium mit ein, daß der römischen Kirche, als Mutter, von allen übrigen National- und andern Particular-Kirchen schlechterdings müsse gehorsamt werden. Luther versprach zwar der römischen Kirche und dem Pabst Gehorsam, und übergab die Sache der Entscheidung derselben, aber nicht anders als in der Hoffnung, daß der größte Theil der damaligen sichtbaren Kirche, welcher besser als die Ablaßprediger und die römischen Hofschmeichler gesinnt war, gehört werden würde. Indessen präsumirte man zu Rom, die allgemeine Kirche und Luther besonders würden dem Pabst dieses Voreilige zu gut halten müssen, und dieser würde sich unterwerfen.

Diese Herzensgedanken hat Cardinal Pallavicini entdeckt L. I. Hist. Conc. Trid. p. 17. b; auch der Nuntius von Miltiz, welcher in seinem Schreiben (in Cyprians Ur-

funden S. 131.) zugleich sagt, es sey Luthern dadurch, daß seinetwegen eine eigene Decretale erlassen wurde, sonderliche Ehre erwiesen worden.

Was Luthern, nach der Meinung derer, welche vor herkömmlicher, gewalthabender Auctorität staunend zu verstummen pflegen, hätte fesseln müssen, eben dieses hatte in ihm das Gefühl der Freisinnigkeit nur um so lebensvoller geweckt.

XII.

Luther = Eleutherius.

Erläuterung zu S. 18.

Luther selbst setzt Eleutherius, ohne weiteres, an die Stelle des Namens Lutherus in der Ueberschrift:

Frater *Martinus Eleutherius*, August.
Suo Ioanni Sylvio S.

Dieser Brief wird ungefähr in den Mai 1518. gesetzt. s. Loescher II. Th. S. 613.

Schon früher — 1517. an Spalatin schrieb er:

Respondit . . D. Rever. Episcopus et *liberum me fecit* promissionis meae . . . .

F. Martinus *Eleutherius*.

Er hatte (Loescher I, 840.) dem Bischoff von Brandenburg, unter welchem auch Witteberg stund, versprochen, aliquantulum tacere et differre (editionem probationum für die Ablaß-Theses). Jetzt fühlte er sich auch in dieser Rücksicht frei, Eleutherius.

Doch war das Gedankenspiel, sein Luder oder Lüder mit Luther zu vertauschen, und dabei an E-leuther-ios zu erinnern, nicht erst durch jenes: *liberum* me fecit, entstanden.

Zum erstenmal findet sich, daß Luther gerade, nachdem er seine Positiones contra Indulgentias ausgegeben, aber sie noch nicht einmal an den Churfürsten selbst oder nach Hof gegeben hatte, sich unterzeichnete Fr. Martinus *Eleutherius*, Augustin. (Loescher I, 837.)

Bald darauf die S. Martini Episcopi 1517. zeigt seine Unterzeichnung, daß er an

den Sinn dieser Benennung dachte und damit, nach seiner Laune, spielte. Er unterschreibt (Loescher S. 839.)

Fr. Martinus *Eleutherius*, *imo dulos*, *captivus nimis*.
Augustinian.

In ihm selbst war also das Bewußtseyn lebendig geworden, mit dem Schritt gegen die Indulgenzen den entscheidenden Schritt zur Eleutherie, zum geistigen Freiseyn, gethan zu haben.

Schon in den Briefen von 1518. aber tritt diese, vielleicht allzu auffallende, Deutung wieder zurück. Nicht will er, wie Hutten durch sein: Jacta est alea! auffallen und reizen. Von da an bleibt er — Lutherus.

Ich zweifle deswegen, ob die Epa 12, wo er an Sylvius sich als Fr. Martinus Eleutherius in der Ueberschrift bezeichnete (Loescher II, 613.), nicht früher als 1518. (wohin sie Loescher, da sie kein Datum hat, aus Muthmaßung setzte) und vielmehr ans Ende von 1517. zu setzen sey. Schon der nächstvorhergegangene an Sylvius (II, 608.) hat diese Bezeichnung nicht mehr.

Nach Fabric. Centifolium Lutheranum S. 7. war *Leigh*: Of Religion and Learning (Lond. 1656.) fol. 62. schon darauf aufmerksam, daß *Luther* auf Ἐλευθέριος anspiele.

Unter das Jahr 1520. wird eine Quart-Ausgabe der Schrift De Captivitate Babylonica mit Luthers Bild gesetzt, die auf dem letzten Blatt auf einer Seite zwei Löwen hat, auf der andern das Symbol: LAETA LIBERTAS. s. Panzers Annal. typogr. IX. nr. 232. p. 183. Catalogus Bibliothecae *Ebnerianae*. Vol. I. ed. *Ranner*. p. 133.

Auch 1518. schließt Luther seine Schrift: „Ein Freyheit *) des Sermons, bebstlichen Ablaß und Gnad belangend" mit diesem kräftigen Freiheitsgefühl:

Hilf Gott der Wahrheit,
und sonst niemand. Amen.
Ich vermiß mich nit, über die hohen Tannen zu fliegen,
Verzweifel auch nit, ich mög über das dürre Gras kriechen.
M. L.
1518.

Um diesen Hauptpunkt drehte sich dann aber auch würklich von vornen her, und

*) Befreiung von Einwendungen —

dreht sich noch der Streit zwischen Pabstthum und Protestantismus: ob Auctorität oder ob Gründe die letzte Entscheidung geben, ob Ueberzeugung oder bloße Hingebung die ächte Glaubenstreue hervorbringen solle? Die Päbstlichkeit, Papatus, will eben dadurch Katholicismus *) = das Allgemeingültige seyn, daß alles sich der väterlichen Entscheidung (Papa ist Vater) wie unmündig unterwerfe.

Daher war Luther, nachdem er zu Augsburg bei dem Cardinal Cajetanus umsonst a Papa male informato ad melius informandum appellirt hatte, den 18 November 1518. genöthigt, als

legitime *protestans*

zu erscheinen, daß er nur, si quid male dixisse fuerit *edoctus*, zum Widerruf bereit sey (Loescher II, 509.) Da im Gegentheil der Cardinal schlechthin nur Widerruf und keine Gründe anzeigen wollte, simpliciter ad revocationem urgeret nec vellet errores ostendere et *quibus rationibus vel auctoritatibus error intelligi* posset.

Ebendies hatte damals schon die Universität Witteberg in ihrem Vorschreiben für Luther an den Churfürsten (Loescher II, 504.) bündig gefaßt: ut in scriptis signarentur articuli et puncta errorum et adderentur *vel Rationes vel Auctoritates*, quibus cognosceret sese errasse et sic revocaret, *nec antea coneretur damnare sententias, quam cognosceret esse damnandas.* Quum sic *antiqua* fuerit *Ecclesiae consuetudo*, et *Patrum doceant exempla*, ut *datis rationibus et auctoritatibus* ad emendationem erroris urgerent, *non autem nuda sua assertione et potestate damnarent ullius dicta.*

Dahin gieng es, daß Luther 1521. zu Worms endlich

„eine unstößige und unbeißige Antwort"

mit den Worten gab: „Es sey dann, daß ich durch Gezeugniß der Schrift oder aber durch scheinliche Ursachen **) — denn ich glaub weder dem Babst noch dem

---

*) Das Streben, Allgemein zu gelten, d. i. nach Katholicität (το καθ' όλον ειναι) ist sehr lobenswerth, nur daß es allein durch Allgemeingültigkeit, und diese nicht durch Mittel der Gewalt und Gewandtheit, sondern durch Bündigkeit der Sachgründe gesucht werden sollte.

**) Die Antwort war zuerst lateinisch und dann teutsch gegeben. Das Lateinische erläutert noch — nach damaliger Kindheit der teutschen Sprache — den teutschen Ausdruck. „Lutherus: Quando ergo Serenissima Majestas Vestra Dominationesque Vestrae *simplex responsum* petunt, dabo illud *neque cornutum neque dentatum* in hunc modum: *Nisi convictus fuero* testimoniis Scripturarum (dies sind anderswo die auctoritates, welche Luther begehrt!)

Concilio allein, dieweil es am Tag ist, daß dieselben zu mehrmalen geirrt und wider sich selbst geredet haben — überwunden würde der Geschriften, so von mir ingeführt, und meines Gewissens in dem Wort Gottes gefangen, mag noch will ich nit widerrufen, dieweil wider die Gewissen schwärlich zu handeln, unheilsam und fährlich ist. — — Hier stehe ich. Ich kann nit anders. Gott helf mir, Amen!" — —

Eben dieser Hauptpunkt begründete den Protestantismus auf dem Reichstag zu Speyer 1529, wo der Stände Protestiren so ausdrücklich auf die Nothwendigkeit, im Gewissen (im Bewußtseyn) überzeugt zu werden, gegründet ist. s. das Protestations-Instrument selbst in Johann Joachim Müllers Hist. von der Evangelischen Stände Protestation (Jena 1705. 4.), wo nicht von weltlichen, etwa indeß entbehrlich gewordenen Verhältnissen, sondern davon allein die Rede ist, daß (S. 55.) ihr Will und Gemüth sey, allein die Ehre Gottes, seines heiligen Worts und ihr, auch Jedermanns Seeligkeit zu suchen und nichts anderes dadurch zu (ver)handeln, als was ihnen das Gewissen ausweise und lehre — weil (S. 86.) in den Sachen, Gottes Ehre und unser Heil und Seeligkeit betr. ein jeglicher für sich selbst vor Gott stehen und Rechenschaft geben muß, also, daß sich des Orts [in solcher Sache] keiner auf anderer Minder- oder Mehr-machen oder Beschließen [auf Auctorität und Majorität] entschuldigen kann — —

Und da mit diesem Hauptpunkt nicht nur theologische Einsichten, sondern zugleich überhaupt alle wissenschaftliche selbstständige Geistesbildung, alles Geschichtliche und Nachdenkliche, stehen oder fallen muß, und das Nichtprotestiren gegen Auctoritätsglauben nur in ein Acceptiren menschlicher Fehlbarkeit als Unfehlbarkeit übergehen müßte, auch nicht einmal für irgend einen kirchlichen Ausspruch die Katholicität oder das unwidersprochene Allgemeingelten historisch sich erweisen läßt, so bleibt offenbar, was so eben auch Dr Bollmann vor der neuen Ausgabe ungedruckter Predigten von Luther (Helmstädt 1817. 4.) kräftig ausgesprochen hat:

---

aut *ratione evidente* (nam neque Papae neque Concilio *solis* credo, cum constet, ea errasse saepius et sibi ipsis contradixisse) victus sum scripturis a me adductis, captaque est *conscientia* in verbis Dei, revocare nec possum nec volo quidquam, cum *contra conscientiam* agere neque tutum sit neque integrum." Daß hier Luther recht vorsätzlich als Biblischer Theolog und doch zugleich als Rationalist sprach, wird noch klarer, da nachher Churfürst Joachim von Brandenburg ihn fragte: num dixisset, se non cessurum, *nisi convictum sacra Scriptura?* respondit D. Martinus: *Etiam*, Domine Clementissime! *vel rationibus clarissimis et evidentibus!* s. in Dresser Hist. Lutheri 1598. die Acta in Comitiis Wormatiae. D. 5. und E.

„Immer vorwärts zu Jesus Christus selbst! nie wieder rückwärts zu Päbsten, gebieterischen Kirchenversammlungen, Religionsdecreten! Dies sey die Losung beider Evangelischer Kirchengemeinden. Verstand und Glauben im Bunde miteinander sey ihr Ziel, und gegen unverständigen Glauben und gegen jede ungebührliche Beschränkung der Evangelischen Glaubens- und Lehrfreiheit werde protestirt im vierten Jahrhunderte der Kirchenverbesserung wie im dritten.

„So lange es noch Päbste, Inquisition, Jesuiten, auf Erden giebt, so lange wird „und muß es auch noch

„Protestanten

„geben; und erst, wenn die einfache Lehre Jesu weder zur Hierarchie gemißbraucht, „noch durch leere Gebräuche ihrer geistigen Natur entfremdet wird, kann

„Eine Heerde und Ein Hirte

„werden."

XIII.

Der achtzehnte October auch in Luthers Geschichte.

Erläuterung zu S. 19.

Der 18te October war 1502. der Einweihungstag der neuen Universität Witteberg, des Ursprungs der Befreiung der Wissenschaften von scholastischer Lehre und Lehrart, und der Befreiung der Christen von der Infallibilität menschlicher Glaubensvorschriften und Meinungsherrschaft.

1512 war er der Vorabend zu Luthers Doctorat. Das Statutenbuch der Universität Witteberg enthält diese Notiz:

Decima octava Octobris, quae fuit festivitas S. Lucae, religiosus Pater, Frater *Martinus Luder*, ordinis fratrum Eremitarum S. Augustini, *S. Theologiae Licentiatus*, hora prima pomeridiana secundum formam statutorum a Magistro nostro, eximio Domino Archidiacono omnium Sanctorum, Andrea Bodenstein ex Carolstadt vesperatus est, praesentibus Dominis de Universitate plurimisque aliis venerabilibus hospitibus. *Sequenti die* ad pulsum majoris campanae congregatis, ut prius, Patribus et Hospitibus idem Pater a praefato Magistro nostro, Andrea, doctoralibus insigniis in S. Theologia secundum formam Statutorum est insignitus. s. *Joh. Forster* Or. panegyr. de doctoratu et conjugio

Lutheri, contra *Gretseri* (in „Luthero Academico" c. 8 et 26.) calumnias. Wittebergae 16.2. 4.

„Ecce instat *dies S. Lucae*, qua ex obedientia Patrum et Rev. Patris Vicarii (Staupitz) *mihi celebrabitur aula cathedralis* in Theologia . . sagt sein Brief vom Tag Mauritii 1512. Loescher I, S. 801.

Am 18. October 1518. überschickte Luther zu Augsburg an den Cardinal Thomas Cajetanus seine am 16 October verfaßte Appellation (s. bei Walch XV. S. 719 — 730) von dem in der Sache „nicht gut berichteten" an den besser zu berichtenden Pabst.

XIV.

Luther zu Witteberg und die ganze neue Universität mit ihm werden durch die Reformation der wissenschaftlichen Studien überhaupt — erst auch Reformatoren der Kirche und der Religionseinsichten.

Erläuterung zu S. 17 ff.

Erst 1502. und gerade am 18 October, am Tage des Pauliners unter den Evangelisten, Sct Lukas, welcher nach dem Missale Romanum der Schutzheilige der Schulen war, ist Churfürst Friedrichs des Weisen neue Universität zu Witteberg eingeweiht worden.

Seinem Leibmedicus, Martin. Pollichius, der den stattlichen Herrn, vom 19 März 1493 an, auf einer zahlreichen Wallfahrt zum h. Grabe begleitet hatte, wird zugeschrieben, daß er bei Errettung aus einer großen Lebensgefahr zu dem Gelübde gerathen habe, statt der seit 1353 von Churfürst Rudolph II. errichteten Kapelle eine Kirche zu Witteberg zu bauen und eine Universitas Litterarum, ein Studium Commune, eine Anstalt zum Ineinanderwürken aller wissenschaftlichen Fächer, zu stiften. Pollichius, gebürtig aus Möllerstadt in Franken (daher oft: Martin Möllerstadt genannt), der obern drei Facultäten Doctor, inscribirte als der erste Rector der Universität innerhalb sechs Monaten 400 Studenten.

Johann Staupitz, ein Franke von Adel, Generalvicar des Augustiner-Ordens durch Teutschland, war 1501. selbst zu Rom gewesen, um die Privilegien der Universität auszuwürken. Er wurde der erste Decan der theologischen Facultät.

„Von diesem Weisen Berge“ (Witten-berg) — so ahnete es dem Prior des Klosters Steinlausig bei Bitterfeld, Dr Fleck, in der Einweihungspredigt — „sollten Flüsse und Ströme der Weisheit und des Lebens in der ganzen Welt sich ergießen.“

Dazu war, treffliche Lehrer zu berufen, Staupitz nebst Pollichius befehligt.

1508. brachte deswegen Staupitz den ihm bekannten Augustiner-Eremiten, Luther, aus dem Erfurter Kloster in das nur seit etlichen Jahren angefangene zu Witteberg, wo erst das Schlafhaus nebst einem hölzernen 30 Fuß langen, 20 Fuß breiten Gebäude, das als Kirche diente, fertig war. Tenzel hist. Ber. S. 230. Dennoch waren bei Luther 1517 schon 36 bis 40 im Kloster. Loescher I, 822. Bis von Cölln her kamen studirende Ordensbrüder, nec cellas, nec alia jam sufficiunt praestare universae nostrae substantiae. Loescher I, 824.

Mehrere Professuren wurden, um Besoldung zu ersparen, von Canonikern der Stiftskirche zu W. und von Mönchen in den Klöstern besorgt.

Luther wurde 1508. unter dem Rector Nicol. Viridimontanus (Grünberg) Baccalaureus „tamquam ad Biblia“. Er legte auf diese Bestimmung, ein rein-biblischer Lehrer (doctor biblicus) zu seyn, in der Folge großen Werth.

Schon jetzt las Luther vornehmlich über Bibelerklärung, besonders den Brief an die Galater, Römer rc., die Bußpsalmen und die andern. Von den Kirchenvätern blieb Augustinus vorgezogen.

Der kränkelnde Stadtpfarrer, Simon Heyß, gab Anlaß genug, daß der rüstige Luther nicht in der Klosterkirche allein, sondern auch in der Pfarrkirche oft durch jene seine kraftvollen Reden für die überall herbeiströmenden Studenten, auch Bürger und selbst Collegen, seine Einsichten volksthümlich machte, und, indem er sie allgemeinverständlich zu machen strebte, sich selber tagtäglich heller aufklärte. Vgl. Planks treffliche Analyse der ersten Predigten L's über den Ablaß.

Eine neue Lehranstalt, wenn ihre erste Einrichtung nicht sehr verfehlt ist, muß mit einem neuen Streben beginnen. Der theologisch-philosophische Theil der neuen Hoch-Schule zu Witteberg erfaßte gleich anfangs den besseren Zeitgeist.

Schon in der „Vorrede auf das Buch, die Deutsche Theologia genannt, ausgangen Anno 1516.“ hatte Luther darauf zu deuten, daß man seiner Universität nachrede, sie wolle neue Dinge fürnehmen. (Loescher I, 300.)

„Ich will verwarnnt haben einen jeglichen, der dieses Büchlein liest, daß er seinen Schaden nicht verwirke, und sich ärgere in den schlechten *) deutschen, oder ungekränzten Worten. Denn dieß edle Büchlein, als arm und ungeschmükt es ist in Worten und menschlicher Weisheit, also und viel mehr reicher und überköstlich ist es in Kunst und göttlicher Weisheit. Und daß ich noch meinen alten Narren rühme **), ist mir, nebst der Biblien und Sct. Augustin, nicht fürkommen ein Buch, daraus ich mehr erlernet hab und will ***), was Gott, Christus, Mensch, und alle Dinge seyn, und befinde nun allererst, daß wahr sey, daß etliche hochgelehrten von uns Wittenbergischen Theologen schimpflich reden, als wollten wir neue Dinge fürnehmen, gleich als wären nicht vorhin und anderswo auch Leute gewesen. Ja freylich seyn sie gewesen, aber Gottes Zorn, durch unsere Sünde verwirkt, hat uns nicht lassen würdig seyn, dieselben zu sehen oder zu hören. Denn am Tage ist, daß in den Universitäten eine lange Zeit solches nicht gehandelt, dahin bracht ist, daß das heilige Wort Gottes nicht allein unter der Bank gelegen, sondern von Staub und Motten nahend verweset.

Lese dieß Büchlein wer da will, und sage denn, ob die Theologie bei uns neu oder alt sey; denn dieses Buch ist je nicht neu. Werden aber viel villeicht, wie vormals, sagen, wir seyn deutsche Theologen, das lassen wir so seyn; ich danke Gott, daß ich in deutscher Zunge meinen Gott also höre und finde, als ich und sie mit mir anher nicht funden haben, weder in Lateinischer, Griechischer und Hebräischer Zungen. Gott gebe, daß dieser Büchlein mehr an Tag kommen, so werden wir befinden, daß die deutschen Theologen ohne Zweifel die besten Theologen seyn. Amen.

Dr. Martinus Luther,
Augustiner zu Wittenberg.

Diese Kräftigkeit, nach einer ganz andern lebensthätigen Methode die Theologie anzusehen, war es, wegen ~~welcher der erste Berather und~~ Rector der neuen Universität, Martin Pollichius, dreier Facultäten Doctor, bald von Luther urtheilte: tantam esse vim ingenii in hoc viro, ut praesagiret, mutaturum esse vulgare doctrinae genus, quod tunc in scholis unice tradebatur. Melanchth. Vita Lutheri. §. VI. p. 12. Dieses vulgare doctrinae genus bestund bei weitem nicht blos in dem kirchlich-

*) schlechten, d. i. reinen, ungefränzten, nicht französirten.

**) „von meiner frühen Neigung gleichsam als ein anmaßlicher Thor spreche"

***) vermuthlich: und wiss —

theologischen, sondern in dem Einfluß der scholastischen Denk- und Lehrmethode auf alle Fächer.

In ganz Teutschland war eine mächtige Bewegung zum Uebergang aus der Scheidekunst der Begriffe (der Dialektik) in die Wissenschaften, welche das Leben leiten und regieren, in die geschichtliche und nach dem Schönen forschende Kenntniß des Geistes, welcher alterthümliche Völker hob, und in eine Theologie, welche immer weniger das Unbegreifliche der göttlichen Dinge zu erforschen, vielmehr aber dem Göttlichen durch den Willen des Menschen die sittlich siegende Uebermacht über das irdisch-knechtische des Begehrens verschaffen kann und soll. Schon im Jahre vor den Thesen über die Kraft des Ablasses jubelt Luther über diesen Uebergang. Loescher I, p. 327.

Nicht aber strebte Luther nach diesen neuen Richtungen aller regen Geister und Gemüther seiner Zeit blos deswegen, weil er an eine neue Lehranstalt gestellt war. Er hatte diese seine eigene Geistesrichtung aus der Celle seines Augustiner-Eremiten-Klosters mitgebracht.

Suchen wir in Luthers Gemüth selbst und in dem früheren Selbstbewußtwerden desselben die ersten Elemente dieser seiner Geistesrichtung menschenbeobachtend oder psychologisch auf, so wird es klar, daß er zwar allerdings seine neue Universität durch große Neuerungen hob und in wenigen Jahren durch ganz Europa berühmt machte, aber auch, daß er das Neue nicht um der Neuerung willen, sondern weil sein Herz und Geist schon in der stillsten Einsamkeit, in der demuthsvollsten Weltabgeschiedenheit, davon voll geworden war, in den nächsten und immer weiteren Kreisen um sich her verbreitete.

„Da ich zwanzig Jahr alt war (erzählte Luther, nach den Tischreden fol. 319.), hatte ich noch keine Bibel gesehen. Ich meinte, es wären keine Evangelia noch Episteln mehr, denn die in den Postillen sind. Endlich fand ich in der Liberey (Bibliothek) zu Erfurt eine Bibel; die las ich oftmals mit großer Verwunderung Staupitzens“ (des Augustiner-Ordens-Generals). — — Unläugbar ists, was Luther im Anfang eben dieser Stelle sagen konnte: Dreißig Jahre vor seiner Würksamkeit „war die Bibel unbekannt. Die Propheten waren ungenannt und gehalten als wäre es unmöglich sie zu verstehen.“ — Wer anders als die Reformation hat das Bibellesen allgemein gemacht in unserer Christenheit? Wer anders hat auch den Laien das Recht und die Möglichkeit, durch das Allgemeinwahre und Allgemeinverständliche des „ewigbleibenden“ Gottesworts, welches nicht die Bibel selbst, welches aber in der Bibel ist, sich unmittelbar selbst zu erbauen, als dieser

durch die bangste Ungewißheit zur frommen und frohen Geisteszufriedenheit durchgedrungene — einstige Augustiner-Eremite?

Nicht als ob er nicht das Scharfsinnigste seiner Zeit durchforscht und das Spitzfindigste, wie wir bald hören werden, eben so scharf abzuspitzen das Talent gehabt hätte.

Sententiarier und Scholastiker nannte man damalen die Denklehrer (Philosophen), welche die Sätze (Sentenzen) der Kirchenväter und Kirchenversammlungen wie unabänderliche Voraussetzungen durchzufechten und verfeinert zu behaupten sich zur Schulfertigkeit gemacht hatten. Scharf ins Auge hatte Luther die damaligen Vormänner unter diesen gefaßt, die Gabrielisten, von einem Gabriel Biel so benannt, einem Licht der scholastischen Philosophie auf dem durch den musterhaftesten der Würtembergischen Herzoge, Eberhard den I, erst seit 1477. gegründeten Universal-Studium. Aber ihnen und den noch entscheidenderen, Thomas von Aquino und Scotus, zog er Occam vor, „seinen lieben Meister“ und nannte sich einen Occamisten oder Modernisten („sum Occamicae factionis“ a. 1520. Opp. Jen. T. II. f. 257. und cur *meae sectae* resisterem, scilicet Occamicae, quam penitus imbibitam teneo. ib. T. I. f. 506.) Hatte er diesen als „den vornehmsten und erfindungsreichsten unter den Scholastikern“ (Scholasticorum doctorum sine dubio principem et ingeniosissimum. ib. f. 501.) so fleißig eingesogen, so muß er unstreitig ihn auch als Vertheidiger des Kaisers Ludwig aus Baiern gegen Pabst Johann den XXII. und als einen der ersten, welche jene höchst bedenkliche Anspielung auf den Antichrist geltend machte, gekannt haben. Dennoch blieb Luther noch mehrere Jahre in tiefem Gehorsam gegen die Glaubensentscheidungen des päbstlichen Stuhls. Nicht Neuerungssucht, nicht ein Widerstreben gegen den gelobten Kirchen- und Mönchsgehorsam trieb ihn zu paradoxen Forschungen.

Zwar machte ihn auch eine Stelle des beim Concil von Costanz hochansehnlich gewordenen Cardinals Petrus von Alliacum, des berühmten Cameracensis (Scholastikers von Cambrai), einst sehr bedenklich *), welche scharf behauptete, daß, wenn nur die Kirche nicht das Gegentheil festgesetzt hätte, es viel glaublicher seyn und weniger der überflüssigen Wunder bedürfen würde, anzunehmen, daß auf dem Altar wahres Brod und wahrer Wein und nicht blos die Zufälligkeiten davon vorhanden seyen.

---

*) Dedit mihi quondam — schrieb Luther T. II. Opp. Jenens. f. 263. — occasionem cogitandi D. Cardinalis Cameracensis, acutissime disputans, multo probabilius esse et *minus superfluorum miraculorum* poni, si in altari verus panis verumque vinum, *non autem sola accidentia* esse adstrueretur, *nisi Ecclesia* (?) *determinasset contrarium.*

Nicht aber aus Zweifeln des Verstandes gieng Luthers Geistesbildung hervor. Thätigkeit war in seiner Natur das vorherrschende. Beruhigt seyn zu können über seine Handlungsweise, dies war die höchste Sehnsucht seiner Seele. Er forderte viel an sich selbst. Nur das Bewußtseyn rein guter Handlungen, nur die innerste Rechtschaffenheit, die Lieb des Guten, die Gewißheit das Göttliche rein um des Göttlichen (Tugend nur um der Idealität der Tugend) willen zu wollen, hätte ihn furchtlos vor Gott machen können. Aber nicht, wie längst Jesus Christus diesen „seinen Gott" als Vater, als Vater des verirrten Sohnes beschreibt, nur als einen furchtbar strengen Richter hatte er ihn sich von Kindheit auf zu vergegenwärtigen gelernt. Diese furchtvolle Scheu vor Gott hatte ihn in den Klosterstand getrieben. Seelenfrieden mit der Gottheit suchte er; aber je mehr er aus Scheu vor dem Bösen bei jeder einzelnen Neigung und Handlung mit Aengstlichkeit an das Böse dachte, desto öfter mußte er an der Reinheit von bösen Begehrungen verzweifeln. Ein wundes Gemüth dieser Art mochte durch die subtilsten Entwicklungen der Scholastiker, welche alle auf Aristoteles sich beriefen, angespannt, beschäftigt, aber es konnte unmöglich beruhigt, geheilt werden.

Scholastische Subtilität und Herzlichkeit gemischt fand der Trostbedürftige in den Schriften Gersons, des ehmaligen Canzlers zu Paris, welcher durch seinen Eifer auf der Kirchenversammlung zu Costanz sich am Ende nichts, als eine selbstgewählte Verbannung aus Frankreich, verdient hatte. Noch mehr entsprach Augustinus seinem Gemüth, besonders dessen Schrift vom Geiste und Buchstaben und die Auslegung der Psalmen. War dieser beredte, gefühlvolle Kirchenlehrer doch ohnehin der Heilige, an welchen sich der seit 1265. von Pabst Alexander IV. geordnete Eremiten- oder Einsiedler-Verein namentlich anschloß. Luther hatte selbst beim Eintritt in diesen Orden seinen Taufnamen Martinus gegen den Ordensnamen Augustinus bedeutsam vertauscht.

Dennoch waren auch alle diese gemüthlicheren Betrachtungen, sobald er wieder einen strengen Blick der Selbstprüfung auf die Reinheit seiner Handlungen richtete, nicht genügend. „Siehe da! du bist wieder einmal neidisch, ungeduldig u. s. w. Darum hilft es dich nichts, daß du den heiligen Orden angenommen hast. Alle deine guten Werke sind verloren." — Man nannte solche Leidenschaften böse Anfechtungen.

Postea videns, *quae esset Ecclesia*, quae hoc determinasset, nempe *Thomistica*, hoc est *Aristotelica*, audacior factus sum et tandem stabilivi conscientiam meam a sententia priore. — —

Reue, Bekenntniß, Genugthuung — diese drei Momente zeigte ihm die Lehre der Kirche als die Mittel, rechtschaffen vor Gott zu werden und auch als rechtschaffen von Gott anerkannt*), das heißt, vor Gott gerecht und gerechtfertigt zu seyn. Aber die angestrengteste, niederbeugendste Reue machte ihn nur scheu, nur zaghaft. Froher Muth zum Guten konnte nicht aufleben, wo man kein Maas hatte, ob das fehlerhaft Begangene genug vor Gott bereut sey, und man doch nur durch die Stärke der Reue, durch den Ernst und die Pünktlichkeit der Confession, und durch eine Menge äusserlicher Thathandlungen und Leiden den göttlichen Richterspruch, daß die Sünde abgethan sey, zu verdienen meinte. — Zu verdienen? — Der Sinn dieses widersinnig drükkenden Ausdrucks war: ob die Gottheit gleichsam schuldig, gleichsam genöthigt würde, das Verfehlte für abgebüßt, für ausgetilgt zu erkennen.

Konnte aber Luther natürlich der Genugsamkeit aller Bußübungen nicht gewiß werden, so vermochte er noch weniger von jeder neuen Handlung sich zuzusichern, daß sie vollkommen gut, der Gottheit genüge, also der Gottheit Wohlwollen als Gerechtigkeit anspreche und verdiene. Er wußte immer nicht (wie doch die Scholastiker dies für möglich achteten) sich zu sagen, all sein thuender und leidender Gehorsam müsse die Gottheit, wie zu einer Schuldigkeit, zu dem Beschluß bewegen, daß die Seligkeit ihm als etwas anpassendes (de congruo) oder gar als etwas, wozu er sich würdig zu machen mitgeholfen habe (de condigno) gebühre.

Das scholastische Philosophiren, entstanden zu einer Zeit, wo das Reich Gottes, — das Regiertseynwollen nach dem, was Gott wollen kann, — nicht mehr zuförderst in den Gemüthern, sondern in der sichtbaren Kirche und ihrem ausgebildetsten Organismus gesucht wurde, pflegte allerdings die scholastische Lehrart sich und andern die Gottheit immer nur wie einen äußerlich gesetzgebenden und nach zugemessenen Gesetzen über alles Einzelne richtenden Regenten eines äußeren Reiches vorzustellen. Die sichtbare Kirche war das einzige Gottes Reich. Dieser unbedingt zu glauben und ihren Anordnungen zu genügen, war äußerlich wohl möglich. Die meisten beruhigten sich gerne, daß dadurch auch der Gottheit Genüge geleistet sey. Und war man über eine Unterlassung

---

*) Justificare per et propter fidem — ad fidem, δικαιουν εκ πιστεως εις πιστιν (Röm. 1, 17. 3, 22 — 30. 4, 4.) ist dieses beides zugleich, und zwar per fidem subjectivam, so daß in Abraham nicht dem Inhalt, aber der Gemüthsbestimmung nach, eben dieselbe πιστις seyn konnte, wie in dem ächten Christen (Röm. 4, 9 — 13, 23 — 25.) und diese Ueberzeugungstreue also die universelle Bedingung des seligen Lebens ist.

beunruhigt, oder einer anstößigen Thathandlung sich bewußt, so war erst der Wunsch, daß man anders gehandelt hätte, dann das Bekenntniß der Mangelhaftigkeit bei dem Beichtiger, und endlich die Erfüllung der von ihm aufgelegten Büßungen für genügend auch gegen die Gottheit angenommen. Wie die Regierung der äußerlichen Gesellschaft ihren Zweck, den Verein in Ordnung zu erhalten, erreicht, wenn sie für das Unterlassene einen Schadenersatz verfügt, das Uebelthun aber durch Strafen und Leiden zurückschreckt, ebenso bildete man sich ein künstlich zusammengefügtes Lehrganzes darüber, daß auch dem unsichtbaren und sichtbaren Regenten des Gottesreichs oder der Kirche durch Ersatz des einen guten Werks gegen das andere, und für das begangene Ungebühr durch das Ertragen aufgelegter oder selbstgewählter Unannehmlichkeiten volle Genüge geleistet werden könne.

Nur das feiner ahnende Gemüth — und ein solches lebte, sich selbst erregend, in Luther — mußte sich bei allem diesem Umtrieb in äußerlichen Werken und Leiden bis zur Bangigkeit unbefriedigt und unglücklich fühlen, wenn ihm das Licht der Selbsterkenntniß so weit aufgieng, daß dem Allwissenden vor aller äußern Ausübung nur das Innere der Gemüthshandlung, die Wurzel jeder That, nämlich die Gemüthsstimmung oder Gesinnung überhaupt, und dann die bei der einzelnen Handlung im Bewußtseyn gehegte Absicht und geistige Grundursache das wichtigste und eigentlich genügende seyn müsse. Jedes äußere, einzelne Thun oder Leiden hat sein Maas. Man kann sich bestimmt sagen, ob man das erfüllt oder auf andere Art ersetzt habe. Man kann der Gottheit, wenn sie nach dem Aeußern urtheilte, vorrechnen, daß man alles äußerlich Gebotene geleistet oder für das Nichtgeleistete die vorgeschriebene Büßung erfüllt habe. Man konnte bis zu der anmaßlichen Meinung („Präsumtion“) fortschreiten, daß man selbst, oder daß mancher andere sogar mehr als er schuldig gewesen wäre, geleistet und geduldet habe. Man konnte sich bereden, daß wohl der unsichtbare oder auch der sichtbare Beherrscher des äußern Gottesreichs das, was auf der Lebensrechnung des Einen zu viel wäre, einem Andern zurechnen oder gegen das, womit der Andere im Rest bliebe, in Abrechnung bringen möge. Man konnte sich aus allen diesen Ueberschüssen (opera supererogationis) sogar einen unsichtbaren Schatz gebildet denken, aus welchem für jeden andern das Ermangelnde reichlich gedeckt werden konnte. Und warum hätte man alsdann dem, welcher aus einem so überschwänglichen Schatz guter Werke auf den Bedürfenden das Nöthige übertrug und ihm dafür das, was hätte geschehen oder unterlassen werden sollen, abließ, warum hätte man ihm nicht jeden Beitrag opfern sollen, damit auch er wieder ähnliche gute Werke, wie den Bau eines heiligsten Kirchenideals für den heiligsten Apostelfürsten, bewürken könnte.

Alles dies entwickelte sich in dem natürlichsten Gedankenzusammenhang, so lange Gott

nur ebenso, wie sein irdischer Stellvertreter, als ein Richter des Aeußern für das Aeußere in der Gedankenreihe obenan zu stellen war, so lange einer die äußere Thathandlung für den Gegenstand seiner Beurtheilung, für den genügenden Beweggrund zur Befreiung von Hölle und Fegefeuer und zur Seligsprechung selbst noch halten konnte.

In einen unauflöslichen innern Kampf und Widerstreit aber mußte jeder Bessere sich verwickelt fühlen, wenn er, wie der andachtvolle Mönch Luther, das Geistige in der Sittlichkeit, was wir als Moralität von der gröberen und feineren Gesetzlichkeit (Legalität) unterscheiden, für die Hauptsache erkennen zu müssen die unabweisliche innigste Einsicht hatte. Die Willigkeit zu allem Guten ist ihm die innere eigentliche That. An irgend etwas Böses, mit irgend einer Behaglichkeit zu denken, ist ihm die wahre Sünde. Erst noch durch Abscheu dagegen, erst durch angestrengte Besonnenheit den bösen Gedanken wegtreiben zu müssen, dies zeigt einem solchen, daß sündige Begehrungen, daß die eigentlichste Sünde, die Gedankensünde, Sitz in seiner Seele habe. Nur wenn kein verwerflicher Einfall mehr mit einigem Reiz der Lust in seinem Bewußtseyn sich erhöbe, nur wenn eine unwandelbare, jeden Augenblick sich selbst erneuernde Entschlossenheit und Ueberzeugungstreue alles Stürmen der Leidenschaften geebnet und beschwichtigt hätte, nur wenn er eine reine, frohe Neigung für alles Rechte und Gute über sein ganzes Gemüth, wie einen milden, wärmenden Hauch über die sanfte Meeresstille, immer verbreitet fühlen könnte; nur dann wurde er sich in dem geheiligten Seelenzustande finden, welcher auch dem Urbilde der Vollkommenheit genügen müßte.

Für eine solche Seligkeit in Gott und in sich selbst konnte alle äußere und innere Werkthätigkeit, so scheinbar der scholastische Gedankengang sie mit Rechtfertigungen zu umgeben wußte, die Seele des von ganz anderer Sehnsucht ins Kloster getriebenen Luthers nicht erwärmen. Mehr Erwärmung war aus seinem lebenswärmeren Augustinus zu hoffen. Aber was half es am Ende, daß dieser alles Sündhafte auf die durch Sündhaftigkeit angesteckte Materie schob? In seinem Begehren fand auch Luthers Selbstprüfung den Anlaß, aber in mancher wollenden Zustimmung die Vollendung des Sündigens. Der Sündenvergebung bedurfte er also. Aber erheiternd und beruhigend erschien es ihm noch nicht, wenn er diese Sündenvergebung nur noch von einem absoluten Wohlgefallen der Gottheit abhängen lassen sollte, wenn er sie nicht, wie durch zugemessene oder vorgezählte äußerliche Werke, ihr als etwas Verdientes gleichsam abnöthigen konnte. Wie beruhigend der Gedanke werden könne, von einer absoluten Vollkommenheit abhängig zu seyn, war ihm selbst aus seinem Augustinus noch nicht bis zur Erfreulichkeit klar geworden.

Umgewendet mußte seine ganze Geistesrichtung werden. Sie ward es, insofern er im Innersten des Gemüths, nicht in den äußern Handlungen an sich, die göttliche Rechtschaffenheit zu suchen, fest gefaßt hatte. Aber auch darin mußte sie umgewendet werden, daß seine Gewißheit der Sündenerlassung und der beseligenden Gottesgnade nicht von der Zuverlässigkeit, sie von der Gottheit verdient zu haben, abhange, daß sie vielmehr von der Zuversicht, wie gerne die Gottheit sie gebe, und wie sie alles nur vom Menschen glaubensvoll (mit treuer Ueberzeugung) angenommen wolle, ausgehe, ja, daß der gegen alle gerechte Gott dazu nur einen allen Menschen aller Orte und Zeiten möglichen Gemüthszustand als Bedingung, als wahren Charakter einer Universalreligion, fordere und fordern könne.

Der Scholasticismus, der immer nur auf das Einzelne führt, mußte verlassen, an das Universale und Ideale mußte der ganze Gemüthszustand und so auch seine Ansicht des Wissens überhaupt angeknüpft werden. Wie der Scholasticismus nicht blos die Theologie, sondern alle Fächer in eine Art von Casuistik verwandelt und zerstückelt hatte, so mußte nun umgekehrt das Allgemeingültige (ratio evidens), das im innersten Bewußtseyn Wahre und das Wollen des in der innersten Ueberzeugung Wahren und Göttlichen der Leitstern werden für alles, was in dem Studium Commune zu Witteberg des Studirens würdig seyn sollte.

Diesen Geist wußte Luther seinen Collegen, seiner ganzen Universität, in kurzem auf eine bewunderswürdige Weise mitzutheilen und gleichsam als Lebensathem einzuhauchen.

So gewiß das Verbannen der scholastischen Methode für alles Rechtwissenschaftliche höchst nothwendig war, so gewiß sollte Luther in der Geschichte der Wiederherstellung des Philosophirens obenan stehen und seine Kirchenreformation als Ausfluß dieser allgemeinhin wichtigen Verbesserung betrachtet werden.

Philosophie nach scholastischer Art zu dociren, war für Luther schon, da er 1509 noch nicht lange nach Witteberg gekommen war, ein gewaltsamer Zustand. „Sum itaque nunc, jubente vel permittente Deo, Vitembergae. Quodsi statum meum nosse desideres — schreibt er dem geliebten Braun, Vicar zu Eisenach — bene habeo Dei gratia, *nisi quod violentum est studium maxime Philosophiae*, quam ego ab initio libentissime mutarim (cum) *Theologia*, *ea* inquam Theologia, quae *nucleum* nucis et *medullam* tritici et *medullam* ossium scrutatur. (Loescher Reformationsacta. I. S. 798.) Was ins Leben würke, ist Luthers Sache.

Schon damals 1510 war **Reuchlin** sein Mann. (Loescher I, 799.) Neutralis non sum . . Cum ipse (Reuchlin) tam solenni *Protestatione* (nichts gegen die Kirche behaupten zu wollen) creberrime utatur, atque non articulos fidei sed consilii opinionem ponit . . . si omnium haeresium colluviem in suo consilio congregasset, *integrae et purae fidei* eum crederem. So sehr war Luthers Begriff von fides = Treue für die Ueberzeugung.

Noch lebhafteren Antheil nimmt Luther an dem verfolgten Reuchlin 1514. Loescher I, 802. — 1516. Loescher I, 828. — 1518. Loescher II, 604. 643.

1516. spricht sich Luther **gegen die Scholastiker** schon ganz aus. Er schickt ad eximium D. Jodocum Isenacensem zu Erfurt litteras plenas quaestionum adversus Logicam et Philosophiam et Theologiam, id est, *blasphemiarum* et maledictionum *contra Aristotelem*, *Porphyrium*, *Sententiarios*, *perdita scilicet studia seculi nostri* . . (Loescher I, 805).

Schon nihil ita ardet animus, quam histrionem illum, qui tam *vere graeca* larva Ecclesiam lusit, multis revelare . . si otium esset. ib.

Schon hatte er **dagegen** eigene Aufsätze. Habeo in manibus Commentariolos in (gegen) primum Physicorum (Aristotelis), quibus fabulam Aristaei denuo agere statui, *in* meum illum Proteum, illusorem vaferrimum ingeniorum etc. ib.

In einem Brief vom 4 Sept. 1516. schickte er *Paradoxa* (die von Bartholomäus Feldkirchen vertheidigten Sätze, Positiones. p. 822.) nach Erfurt, von denen er besorgt, daß sie *cacodoxa* dort scheinen möchten, quae nobis *non nisi orthodoxa* esse possunt. Er wolle kommen und öffentlich im Collegium oder im Kloster sie vertheidigen, damit man nicht glaube, er wolle in einen Winkel murmeln; **wiewohl seine Universität schon kein Winkel sey!!** (Loescher I, 819.) Die **Gabrielisten** zu Erfurt möchten sich nur wundern. Bartholomäus habe sie geschrieben motus oblatratorum lectionum mearum garritu. Itaque fecit, ut etiam praeter ordinem, me praesidente, publice haec disceterentur ad obstruendum ora garrientium vel ad judicium aliorum audiendum. (Loescher I, 822.) — — Disputationen wurden damals noch als ernstliche Uebungen öffentlicher Forschungen würksam gemacht!!

Mitten im J. 1517. feria secunda post vocem jucunditatis hatte Luther auf seiner Universität schon so gewürkt, daß er ausrufen konnte: *Theologia nostra* et S. Augustinus *prospere procedunt et regnant in* **nostra** *Universitate*, Deo operante. *Aristoteles descendit paulatim*, inclinatus ad ruinam prope futuram sempiternam. Mire fastidiuntur *lectiones sententiariae*. *Nec est*, *ut quis sibi au-*

ditores sperare possit, nisi Theologiam hanc, id est *Biblia*, aut S. Augustinum aliumve ecclesiasticae auctoritatis Doctorem velit profiteri. (Loescher 1, 834. Vgl. 326.) Allerdings war in Augustinus, Ambrosius mehr praktische, auf das an sich Gute und Göttliche gerichtete Vernunft, als in den willkührlich angenommenen Definitionen und Distinctionen oder Begriffsentwickelungen derer, welche zu Luthers Zeit Aristoteliker seyn wollten.

Am 16 Juli 1517. freut er sich, schon (fast) übertroffen zu werden in dieser Verbesserung der Lehrart: inter optimos fratres, *de die in diem in melius proficientibus*, ego nunc deficio, ut verum sit, eos oportere crescere, me autem minui (wie Johannes der Täufer sich ausgedrückt hatte. Joh. 3, 30.)

Sex aut septem Magistrandos paro ad futurum examen . . *nonnisi ad ignominiam Aristotelis*, cujus vellem hostes cito quam plurimos fieri. Loescher I, 836.

Dies war Reformation (Wiedergestaltung) der wahren Methode! und dann durch die ächte Methode, wissenschaftlich wahr zu denken, auch zur richtigeren Lehre. Aus der Lehrart (der Art, das Wahre erst zu finden und dann mitzutheilen) folgt der Lehrinhalt. Alle ächte Philosophen giengen bis auf die letzte Frage zurück: wie wird uns etwas wahr? Quaenam est methodus inveniendi verum? ars cogitandi, sciendi? eine Wissenschaftslehre, als Lehre des Wissens über das Wissen.

Uebrigens wußte Luther, so viel er an Aristoteles tadelte, doch sehr wohl zu unterscheiden, wie sehr ihn noch die Scholastiker misverstanden und misgedeutet hatten. 1517. im Januar, als er nebst Emser, Lang u. a. zu Dresden war, erklärte er: Ostendi ego, nec Thomam nec omnes Thomistas simul vel unum in Aristotele capitulum intellexisse *). In fine, cum gloriosus ille (Frater Terminarius Praedicatorum, disputans) esset, petii, ut, conflatis omnibus viribus Thomisticae eruditionis, definiret mihi: *quidnam esset mandata Dei implere?* Scio, inquam, nullum

*) Dies hatte L. nicht blos in der Hitze des Streits ausgesprochen. Epa ad Sylvium Egr. 1518. 21 Mart. (Loescher II, 609.) sagt ebenso: „Prope est ut jurem, nullum esse Scholasticum Theologum, qui unum capitulum Evangelii vel Bibliae intelligat, praesertim Lipsiensem, *imo ne Philosophi Aristotelis* unum capitulum. Quod cum gloria spero me probaturum, si examinandi daretur facultas, nisi id est Evangelium nosse, *syllabas pronunciare utcunque tamen*. Quare non timeas a facie ignorantiae. Cedat ex animo titulorum ille fragor, Doctorum, Universitatum, Magistrorum. Larvae enim sunt . . .

esse Thomistam, qui id sciat. Loescher II, 598. So drang Luther unablässig auf Hauptbegriffe, die für das lebensthätige Philosophiren fundamental seyn müßten.

Eben so unterschied er in Erasmus den philologisch-historischen Sinn von dem wissenschaftlich-praktischen Geist. Ego apud eos, qui *bonas litteras* vel oderunt studio vel nesciunt ignavia, *Erasmum summis laudibus semper effero atque tueor quantum possum*, omni industria cavens, ne evomam ea, in quibus dissentio . . . Quamquam sunt quam multa in Erasmo, quae mihi *ad cognitionem Christi* longe alia videantur, si tamen ut Theologus, non ut Grammaticus *) loqui debeo. Alioqui nihil eruditius, nihil ingeniosius viderit vel ipse Hieronymus, tanto praedicatus ab Erasmo praeconio. Atque hoc meum de Erasmo judicium si alteri feceris notum, tum scias amicitiae jura te violasse. Non imprudens te moneo. Multi sunt, ut scis, omni studio occasionem quaerentes ad *calumniam de bonis litteris.* (Loescher II, 601.) — Wie besonders dieser Brief als Rath, nach welchem Fortschreiten Spalatin Theologie studiren sollte, es beweist, wußte Luther 1518. gar wohl, daß von der Erasmischen Methode des Wortverstands ausgegangen, daß das origenianisirende Allegorisiren vermieden werden müsse. Aber die geistigere Kraft, sich in das Wesentliche hineinzufühlen, war ihm doch das Wichtigere, und diese Genialität liebte er in Augustin und Ambrosius.

In diesem doppelten Sinn drang Luther 1518. 11 März (Loescher II, 606.) auf einen ganz neuen **Studienplan**, de lectionibus Studii nostri [der Universität] mutandis vel instituendis. Andern schien es res desperationis, auch wegen der Kosten. Aber Luther schickte seinen Entwurf ein. Und wie begeistert durch diese Würksamkeit ins Ganze ruft er aus: si ita posset Studium institui, Deum immortalem, quanta esset haec gloria nostri et Principis et Studii, ac *vera occasio omnium Universitatum reformandarum*, quin et citius *universae barbariei* eliminandae omnisque eruditionis cumulatissime augmentandae.

Und allerdings war dieser Studienplan Luthers allumfassend. Gerade um die Zeit, als er nach **Heidelberg** reisen sollte, war er voll von dieser Umsicht: *Studium nostrum ea proficit spe*, ut, futurum esse propediem, expectemus, *nos habere lectiones utriusque, imo triplicis linguae* (So sehr freute sich Luther der Philologie!) *Plinii*, *Mathematicarum*, *Quintiliani* et nonnullas alias optimas, *rejectis*

*) Philolog.

illis Petri Hispani, Tartareti, Aristotelis lectionibus. Atque ea res *et placet Principi* et jam *in Concilium recepta tractatur.*

Damals schon, als er von Heidelberg über Erfurt zurückreisete, konnte er dem Theologus et Philosophus *primus*, Jodocus von Eisenach, der seinen Besuch nicht angenommen hatte, vom Erfurter Kloster aus schriftlich (den 16 Mai. Loescher II, 611.) versichern, daß schon fast ganz Witteberg mit ihm gegen den Scholasticismus gleich denke. *Positiones* meae (tibi) displicent . . verum de iis, quae *gratiam et opera* tangunt, scias, optime Vir! me neque solum neque primum earum esse assertorem. Scis ingenia eorum, qui apud nos sunt, puta *Carlstadii, Amsdorfii*, Doctor. *Hieron.* D. *Wolfgangi*, utriusque *Feldkirchen*, denique *Petri Lupini*. At *ii omnes constanter mecum sentiunt*, *imo tota Universitas*, excepto uno ferme Licentiato, Sebastiano. Sed et Princeps et Episcopus Ordinarius noster, deinde multi alii Praelati et quotquot sunt ingeniosi cives jam uno ore dicunt, *sese prius non novisse nec audivisse Christum et Evangelium.* Istis ingeniis par est, ut meum non praeferam. Atque cum ipsi in Scholastica Theologia sint, ut nosti, eruditissimi et exercitatissimi, patere quaeso, me cum iis sapere vel desipere, donec discutiatur per Ecclesiam. Atque ut me etiam resolvam: *ego simpliciter credo*, *quod impossibile sit Ecclesiam reformari*, *nisi funditus Canones*, *Decretales*, *Scholastica Theologia*, *Philosophia*, *Logica*, ut nunc habentur, *eradicentur et alia Studia instituantur* . . . . So weit griff Luthers Geist ins Ganze der Wissenschaften ein. Mit Ironie setzte er hinzu: Tibi videor non esse *Logicus*, forte neque sum; id autem scio, quod *nullius Logicam timeo*, in defendenda ista sententia.

In diesem Geiste war Luther bemüht (Loescher II, 616.), Petrus Mosellanus zum Lehrer der griechischen Sprache nach Witteberg zu gewinnen.

In diesem Geiste war ihm sogleich Melanchthons Eintritt zu Witteberg so sehr willkommen. Epa ad Spalatinum d. 30 Aug. 1518. Loescher II. S. 623. „De Philippo nostro Melanchthone quae scribis et mones facta et facienda quoque, non dubites. Habuit Orationem quarto die, postquam venerat, plane eruditissimam et tersissimam, tanta gratia Omnium et admiratione, ut jam non tibi cogitandum sit, qua ratione nobis eum commendes. Abstraximus cito opinionem et visionem staturae et personae et rem ipsam in eo et gratulamur et miramur,

gratiasque illustrissimo Principi, tuo quoque officio, agimus *) . . . *Ego plane graecum Praeceptorem, illo salvo, alium non desidero.* Vgl. Loescher II. S. 627.

Bald konnte er dann (epa d. 1 Sept. 1518. Loescher II, 625.) der Früchte sich freuen: ego experior, populum suspirare vocem pastoris sui, Christi, et *miro studio in sacras litteras etiam fervere adolescentes. Coepta est apud nos graeca lectura.* Graecissamus omnes propter intellectum Bibliae. *Hebraeum etiam expectamus*, et Princeps in hoc curam habet.

Hatte dann Luther selbst gleich in seinem lateinischen Stil die philologische Bildung bei weitem nicht, welche er, wenn er statt der Kirchenväter und Scholastiker frühe zu den Classikern mehr auch um der Sprache als nur um der Gedanken willen hingezogen worden wäre, erhalten haben würde, so hatte er doch desto mehr philologischen Geist. Daß seine herrlichen Talente auch den Scharfsinn des Kritikers enthielten, davon giebt seine frühe Einsicht, das Buch de vera et falsa poenitentia schon 1517. nicht für Augustinisch zu erkennen, ungeachtet Gratianus und der Magister Sententiarum eine entgegenstehende Auctorität waren, eine merkwürdige Probe. Loescher I, 822.

Schon verbreiteten sich prüfende Selbstüberzeugungen auch in andere Fächer. Habui *sermonem de Excommunicatione* Vitembergae, vehementer necessarium populo propter duras Officialium vexationes in populum nostrum. Quem . . omnes *Juristae* et Theologi probant maxime . . . Luthers Canzel war tagtäglich der offene Platz der volksbelehrenden Publicität. Die nachgeschriebenen Reden voll Licht und Freimüthigkeit giengen durch ganz Teutschland.

Cum nunc . . *optimae lectiones* vigeant et ipsi (boni adolescentes nostri) mire in sacras litteras sinceramque Theologiam ardeant, so trat jetzt nur die Ein-

---

*) Nur *nimium parco stipendio* eum conductum esse, war die Sorge. Schon trachteten die von Leipzig, ut eum quantocius auferant . . . Suspicio mihi est et multis aliis mecum, *D. Pfeffingerum* (s. von ihm obe, S. 42.) *pro more suo* etiam in hac causa *nimium* voluisse *Principis marsupio fidelem dispensatorem praestare.* „*Eruditissimus et Graecanissimus Philippus Melanchthon* apud nos graeca profitetur. *Puer et adolescentulus*, si aetatem consideres, ceterum noster aliquis, si varietatem et omnium fere librorum notitiam spectes. Tantum valet non solum in utraque lingua, sed *utriusque linguae eruditione.* (Luther verstund, daß es nicht blos auf Sprachfertigkeit, sondern auf alterthümliche Sachkenntniß ankomme!) *Hebraeas* quoque non incognitas habet litteras. — d. 16 Sept. 1518.

wendung ein, daß sie manche andere Vorlesungen pro gradibus hören mußten und ob das Examen secundum *novas* lectiones eingerichtet seyn werde, in Sorgen waren.

So sorgenvoll die Zeit für Luther selbst seyn mußte, da er von dem Cardinal Cajetanus von Augsburg zurückkam, und nahe daran war, Witteberg verlassen, vielleicht nach Frankreich (S. 639.) fliehen zu müssen (paratus et succinctus *eam*, cum Abraham, *nesciens quo*, *immo certissimus quo*, *quia Deus ubique est* — — Loescher II, 638.) — so lebt er auf, indem er ausrufen konnte: *Studium nostrum* prospere et feliciter agit, praesertim Graecitatis. Hebraeus tantum Professor suo more caput habet et id ponderat, quod pondere caret. d. 11 Nov. 1518. Loescher II, 635. Wurde Luther verfolgt, so war ihm nicht sowohl für sich bange, als quod Universitas nostra mihi curae est et optimorum adolescentium in sacras litteras mire ardentium studia nollem in ipso lacte immolari . . Me autem per vim oppresso, aperta est janua contra D. Andr. Carlstadium et totam Theologiae professionem et ita fieri, timeo, *Universitatis nostrae* subitam et *jam vix nascentis dispersionem* . . . *Multi Pharaones* in Praedicatoribus sunt et *praesertim isto Pontifice pontificante*, *a quo obtinuerunt Concilium Basileense damnari*, *de quo mihi gloriabatur Cardinalis* (Cajetanus) *ipse*. Ideo nihil non praesument attentare . . . d. 19 Nov. 1518. Loescher II, 637. Schon hatte er es sich erworben: approbatam ab Ecclesia Universitatem non contra me stare. d. 2 Decemb. ibid. 638.

Unermüdet und um seine Person heroisch (S. 619.) unbekümmert betrieb Luther die innere Verbesserung der Lehranstalt. Convenit inter Dn. Rectorem et me, de lectionibus bonum videri, ut non modo *Physica Thomistica* caderet . . . verum ut rueret etiam *Logica Thomistica*. M. Premsel, der sie indeß las, sollte nun (eine wahre Ironie) Ovidium Metamorphosiacum dagegen lesen. Nam *Scotisticam* Philosophiam et Logicam cum *textuali* (des Aristoteles) Logica et Physica sufficere putamus, donec et Scotisticae sectae, aeque inutilis ac infelicis ingeniorum negotii, cadat professio, si, quo modo, tandem dissidiorum nomina funditus pereant et *pura Philosophia et Theologia et omnes Matheses ex fontibus suis* hauriantur. d. 9 Dec. 1518. Loescher II, 640. Um diese Zeit war er genöthigt worden, vom Pabst an ein Concilium zu appelliren, auch schrieb er an Wencesl. Link („Wenceslao *Sinistro*, Theologo *dextro*, Augustiniano, Nurnbergensi Ecclesiastae" Loescher II, 641. 642. 646.): videas, an recte divinem, *Antichristum* illum verum, juxta Paulum, *in Romana curia* regnare . . . Aber mitten unter diesen

höchst bedenklichen Verhältnissen schreibt er (S. 642.) als die Hauptsache: *Studium Nostrum* (die Gesammte Universität) *more formicarum fervet.*

In der Folge blieb ohnehin diese Thätigkeit, man möchte fast lieber sagen, der Bienen, als der Ameisen — bis eigener Streit über subtilere Unterscheidungen wieder zu dem doch von Jugend angewöhnten Scholasticismus leichter und leider! auf allzu lange Zeit durch einen Umweg zurückführte.

Dieses und noch zwei verwandte Umstände sind die Ursachen, warum Luthers Werk seltener als Befreiung der Studien vom Scholasticismus überhaupt betrachtet wird. Er steht nicht, wie er vorzüglich es verdient hätte, in den Geschichten der Philosophie, weil er nicht in forma gegen den Scholasticismus schrieb. Er reformirte in der Würklichkeit. Ueber die Scholastiker wurde nicht mehr gelesen. Man begann Sprachstudien mit der Theologie und Jurisprudenz zu verbinden. Man wendete sich zur Physik, nicht mehr blos speculativ, sondern durch Erfahrung und mit beständiger Anwendung der Mathematik. Aber, leider! war der Streit über die Omnipraesentia corporis et sanguinis Christi und all den sogenannten Cryptocalvinismus ein nochmaliges Wiederkehren aus dem Scholasticismus. Und noch mehr wurde die antipapistische Polemik durch die Gegensätze bald wieder sehr scholastisch, weil nicht nur Luther, sondern auch der ganze Theil der Zeitgenossenschaft, welcher ihm folgte, so sehr, wie der Gegentheil, im Scholasticiren aufgewachsen war. So bewährte sich unglücklicher Weise das: quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu. Ja, selbst das gesammte dogmatische Theologisiren der Evangelischen, besonders der Lutherischen, wurde wieder so sehr in die scholastische Methode umgestaltet, daß man fast vergessen mußte, wovon Luther ausgegangen war. Dennoch — gereinigt und weggeschafft war einmal das Unzulässigste, und da der Grundsatz: gegen Meinungsherrschaft Protestirend zu bleiben, oben stund, so mußte er auch zu fernerer Reinigung, zur Befreiung von Glaubensfesseln, zur Empfänglichkeit für alles Verbesserliche fortwürken. Nur wer längst allein und immer Recht hatte, kann den unaufhaltsamen Fortschritten des Nachdenkens und der allgemeinen Ueberzeugung in der Geschichte, Naturforschung und dem Philosophiren, eben so wie dem Westphälischen und dem Wiener Congreß *), keine immerwährende Protestation entgegensetzen.

---

*) s. „Ueber die Forderungen des päbstlichen Hofes und die Protestationen seines Bevollmächtigten wider alle Verfügungen des Congresses, welche der römisch-katholischen Kirche

XV.

C O N C O R D I A.

Erläuterung zu S. 24.

Wäre ich reformirter oder lutherischer Prediger, so würde ich meiner Gemeinde ungefähr folgenden Vortrag hierüber machen und immer mehr zu verdeutlichen suchen:

Friede nährt, Freunde!
Zwitracht verzehrt.

Unsere Voreltern vor den nächsten drei Jahrhunderten waren lange gewohnt, auf das Ansehen versammelter Kirchenlehrer hin, und nach Aussprüchen eines allgemeinen Kirchenoberhaupts, zu glauben, was diese über schwerere Religionsfragen und Einrichtungen für wahr zu halten verordneten. Der Laie traute ihnen zu, daß sie es besser wissen müßten. Und man nahm an, auch in Glaubenssachen dem, was zu einer gewissen Zeit die Kirche geglaubt hat, immer glauben zu müssen, weil einst Jesus sagte, daß der Christ, wenn er mit seinem Mitbruder einen Streit über Beleidigungen, über Recht und Unrecht habe, die Gemeinde (seines Orts) — welche die Umstände kannte — als Schiedsrichterin hören solle. Matth. 18, 17.

Nur, weil auf das Ansehen der Kirche hin 1517. vom Ablaßverkauf Würkungen für die Seligkeit und Sündenvergebung für wahr behauptet wurden, welche unsere Voreltern nach ihrem Gewissen endlich nicht mehr glauben konnten, waren diese dahin getrieben, gegen das Glauben auf das Ansehen solcher offenbar nicht unfehlbaren Behaupter zu protestiren. Sie waren also auf den Grundsatz geleitet, anzunehmen, daß ihnen zwar das Ansehen der Sachverständigen immer denkwürdig und ein Anlaß zur besondern Aufmerksamkeit seyn

---

überhaupt, sodann dem Interesse der katholischen Kirche in Teutschland wie auch den Gerechtsamen und Territorialansprüchen des römischen Stuhls insbesondere nachtheilig sind — verglichen mit den päbstlichen Protestationen gegen den Westphälischen Frieden" eine bündige und freimüthige Darstellung in der Klüberischen Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen des Wiener Congresses. III. Abth. S. 468 — 503.

solle, daß es aber nicht das entscheidende bleiben könne. Sie giengen also vielmehr auf die Einsicht und den Vorsatz über: Wir können und sollen als wahr achten, was uns selbst bei redlicher und gewissenhafter Aufmerksamkeit durch Gründlichkeit und Klarheit zur Ueberzeugung gebracht und als wahr einleuchtend gemacht wird. Nach diesen beiden Grundsätzen wurden sie Protestanten. Nach ihnen entstund durch ihr Glaubensbekenntniß eine Kirchenreformation (Wiedergestaltung der Kirche, Kirchenverbesserung). Sie waren alle mit dem augsburgischen Lehrbekenntniß (Confession) übereinstimmend.

Ueber das „Ansehen der Kirche." stiegen sie hinauf zu den Stiftern der Kirche selbst, und fanden in den schriftlichen Ueberlieferungen von diesen, welche alle Christen das Buch der Bücher, die Bibel, nennen, für ihre gewissenhafte Einsicht und Ueberzeugung alles, was zur Rechtschaffenheit vor Gott und zur herzlichen Harmonie mit dem einzig guten Vater der Geister nöthig ist.

Aber noch war man gewohnt, zu glauben, daß auch über schwere, gelehrte und historische Fragen der Wißbegierde dennoch eine gewisse, bestimmte Entscheidung nothwendig und selbst dem Ungeübteren zur Seligkeit unentbehrlich sey. Und nun verstunden doch Luther und die ihm Gleichgebildeten einige historische Worte des Neuen Testaments, vornehmlich über das, was Jesus beim Abendmahl, und was der Apostel Paulus über die Vorherbestimmung Gottes gedacht habe, nach ihrer Kenntniß anders, als die unter sehr verschiedenen Umständen gebildeten Kirchenlehrer, Zwingli und Calvin. Dies hätte immer seyn mögen. Wenn nur nicht diese Männer auf beiden Seiten und mit ihnen die meisten Nichttheologen noch die Gewohnheit beibehalten hätten, eine Entscheidung auch über dergleichen Fragen des gelehrteren Wissens für nothwendig zum Seligwerden zu halten. Jedem Theil war nun die Gewißheit, Selig zu werden, die Hauptsache. Und darin hatten sie natürlich sehr recht. Auch hatten sie recht, fest dabei zu bleiben, daß Glaube und Glaubenstreue, das heißt, eine treue Befolgung der gewissenhaft erworbenen Ueberzeugung, zum Seligwerden unentbehrlich sey. Nur hätten sie zu dieser seligmachenden Glaubenstreue nicht auch den Glauben über Fragen rechnen sollen, über welche nur der Gelehrte nachforschen und selbst dieser nur sehr allmählich eine überwiegende Wahrscheinlichkeit erreichen kann.

Ueber die verschiedene Auslegung etlicher solcher Fragen schieden sich die Glaubensbekenntnisse unserer Voreltern. Der Grund war gut; alles, was zur Seligkeit nöthig wäre, wollten sie redlich und zuversichtlich glauben. Nur darin, daß man auch dergleichen besondere Fragen, daß man den ganzen möglichen Glaubensinhalt, daß man jeden

Theil der objectiven Glaubenslehre zur Seligkeit für nöthig zu achten habe, waren sie in einem angeerbten Irrthum.

Die Zeit oder vielmehr das fortgesetzte Nachdenken hat uns, weil wir nicht vom Ansehen unserer Lehrer abhängen, auch von diesem Irrthum frei gemacht. Auch der Grund dieser Kirchenscheidung ist also aufgehoben. Jeder beantworte sich jene nicht zur Rechtschaffenheit, Gottergebenheit und Beseligung nöthige Fragen nach der ihm möglichen Einsicht. Wie in hundert ähnlichen Nebenfragen kann man verschiedener Meinung seyn, und ist doch in den Hauptsachen, in den Hauptgrundsätzen einig.

So ists unter Reformirten und Lutherischen Protestanten.

Man sieht ein, daß man über alles zur Religion und Seligkeit Nöthige einig ist — und wir sollten noch geschieden bleiben wollen? Wo ist die Schiedwand? In den Lehrmeinungen ist sie nicht mehr!

Wo sonst? Sollte sie darin zum Theil liegen, daß die — allerdings unentbehrliche — Unterhaltung der Lehrer zugleich von der Zahl der Gemeindeglieder, also von der Fortdauer der Verschiedenheit in der Confession, abhängig gemacht ist? — Lasset uns redlich darauf denken, daß diesem Uebel abgeholfen und daß, ohne Abhängigkeit von einigen fast ganz berichtigten Streitfragen, das Wort erfüllt werde: Der Arbeiter ist seines Lohnes und der gute Gemeindevorsteher doppelter Belohnung werth. 1 Timoth. 5, 17. 18.

Aber auch dieses wird sich heben und ausgleichen lassen, wenn Billigkeitsgefühl und guter Wille dafür arbeiten. Und sollte es je möglich seyn, daß Eigennützigkeit irgendwo überwiegen wollte, so bedenke sie selbst, ob nicht die Selbstsucht, wie immer, auch in diesem Fall am meisten sich selbst gefährde? Mögen die getheilten, die allzu lau werdenden evangelischen Protestanten lesen, was in dem ersten der neuen teutschen Concordate unserer Zeit die consequente Klugheit des römischen Stuhls sich versprechen ließ: „Die römisch-katholisch-apostolische Religion wird in dem Königreich Baiern und in „den dazu gehörigen Gebieten" [also auch in Anspach, Nürnberg, Baireuth, Augsburg, im Rheinbaiern ꝛc.?] „rein und unverletzt erhalten werden mit jenen Rechten „und Vorzügen, die ihr nach Gottes Anordnung und nach den canonischen „Satzungen gebühren." Diese canonischen Satzungen werden zu Rom über den Westphälischen Frieden und über alle für die Civil-Toleranz der Protestanten gegebene particuläre Staatsgesetze weit erhaben gedacht. Diese canonischen Satzungen behandeln alles den Protestanten Nachgegebene blos für temporär und als „in besseren Zeiten" veränderlich. Diese

canonischen Satzungen enthalten, als Vorzug der alleinseligmachenden Kirche, nichts Geringeres, als daß das Protestiren gegen jenen Auctoritätsglauben ketzerisch sey und durch Unterwerfung unter denselben wieder aufhören müsse. — Lassen wir sie thun, was nach ihren Voraussetzungen folgerichtig ist. Aber fraget auch eure Ueberzeugung, ob Luthers und Zwingli's Thätigkeit gegen den Ablaß vergeblich, und ob Leo des X. Decretale für denselben (s. oben S. 85 ff.) wieder allgemeingeltend werden soll?

Noch besser und — ohne allen Gegenstreit.

Die endlich unläugbar gewordene Wahrheit, daß zur längeren Scheidung nicht in der Sache selbst, nur etwa noch in Nebenrücksichten ein Grund liegen könne, sey der Grundstein der Vereinigung, zur Verewigung des dritten Secularfestes. Ist es nicht spät genug, erst durch drei Jahrhunderte zur Wiedervereinigung dessen zu gelangen, was, nach den obersten anerkannten Grundsätzen betrachtet, nie in Trennung hätte gerathen sollen?

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Empfehlungswerthe Schriften.

Paulus, D. H. E. G., Allgemeine Grundsätze über das Vertreten der Kirche bei Ständeversammlungen &c. 8. geh. 54 kr. od. 12 ggr.

Boost, J., Eubios oder über das höchste Gut. 8. 1 fl. 12 kr. od. 18 ggr.

Hegel, G. W. F., Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse. gr. 8. 3 fl. 12 kr. od. 2 Rthlr.

Wilken, Fr., Geschichte der Bildung, Beraubung und Vernichtung der alten Heidelbergischen Büchersammlungen. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte, vornehmlich des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts. Nebst einem meist beschreibenden Verzeichniß der im Jahr 1816. von dem Pabst Pius III. der Universität Heidelberg zurückgegebenen Handschriften und einigen Schriftproben. 8. 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 18 ggr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Paulus, Heinrich Eberhard Gottlob,

Die Heidelberger akademische Secularfeier der Reformation

Heidelberg 1817

4 H.ref. 587 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10360875-7